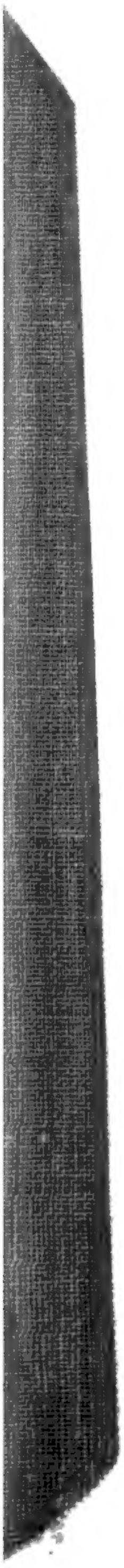
sity Library
553448



Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University
Library

Die Weissagungen des Nostradamus

Von

C. Loog

Johannes Baum Verlag, Pfullingen i. Württ.

Digitized by Google

Ein neues Werk von Hans Ire mar

Das Tischrücken

Seine Geschichte, Entwickelung und seine Bei :utung

auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse darg stellt.

Preis M. 5.60.

Aus dem Inhalt: Das Tischrücken im Altertum. Der Prozeß der Theurg tricius und Hilarius. Die Wahrsagetische der Brahmanen. Die L mapriesbets und die Medizinmänner Nordamerikas. Die „schwingenden Stein :" der D Die Ereignisse von Hydesville und Rochester. Die ersten spiritistischen Sy Der Siegeszug des Tischrückens. Die Praktik des Tischrückens. Die Tischrück Die Crookesschen Experimente. Untersuchungen von Cambers und Butleroy Prüfungsergebnisse der Londoner „Dialektischen Gesellschaft". Ch vreuls V versuche. Erklärungsversuche des Grafen Gasparin und Prof. Thurys Strahlungstheorie. Angelika Cottin, das „elektrische Mädchen". L erwandt kommnisse. Spukerscheinungen. Die Veränderung der Bewußtseinslage. Di stellungen von Prof. Lehmann in Kopenhagen. Zitterbewegungen und Pulsrhy Vorstellungsübertragung. Neue Pendelexperimente. Auswirkung emx fangener Unbewußte Impulse. Bewegungen ohne Berührungen. Das Rätsel der strahlen. Das Kraftfeld. Neueste Untersuchungen von Grunewald, Schrenck-N Crawford, Ochorowicz usw.

Ferner erschien neu:

Der Seelenspiegel

Das enoptrische Moment im Okkultismus

von **Herbert Silberer.**

Mit einer Tafel. Preis M. 5.60.

Eine vorzügliche Arbeit aus dem Kreis der Wiener psycho-analytischen Schule (Prof. Dr. Freud, Dr. Wilhelm Stekel usw.).

Aus dem Inhalt: Was ist Okkultismus? — Das enoptrische Moment. — Der Traum. — Das Christallsehen. — Andere Phänomene usw.

Geisterschrifte

Gedanken Heimgegangener von jenseits des Grabes.

Preis M. 2.80.

Enthält u. a. die spiritualistischen gebungen des Baron v. Güldenst sowie eine Abhandlung über das T Wie entstehen und was bedeuten schriften?

55 Thesen zur Geisterkunde

Von Dr. **Johannes Jung**, gen. **Stilling.**

Neu herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Walther v. Bühl.

Preis M. 2.80.

Die Photograph des Unsichtbare

Mit mehreren Abbildungen auf Kun

Von

General **J. Peter**-München

3. Auflage.

Preis M. 5.60

Johannes Baum Verlag / Pfullingen in Württemberg

Digitized by Google

Die Weissagungen des Nostradamus

Erstmalige Auffindung des Chiffreschlüssels und Enthüllung der Prophezeiungen über Europas Zukunft und Frankreichs Glück und Niedergang, 1555—2200

Von

C. Loog

Johannes Baum Verlag, Pfullingen i. Württ.

Digitized by Google

Chapter 1 Introduction 1
Chapter 2 Literature Review 15
Chapter 3 Methodology 42
Chapter 4 Results 78
Chapter 5 Discussion 110
Chapter 6 Conclusion 134
References 145
Appendix A 160
Appendix B 172

I. Von Zukunftsromanen und Weissagungen.

In den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege sind sonders gern die Romane gelesen worden, die man unter m Sammelwort „Zukunftsromane“ zusammenfaßt. Es ist rständlich, daß in einer Zeit, die frei von großen Erschütte-ngen ist, solche Dinge ihre Liebhaber finden. Es liegt en ein gewisser Reiz darin — zumal für einen phantasie-nen Leser —, Phantasien auf sich wirken zu lassen, mögen nun politischer, volkswirtschaftlicher oder technischer t sein. Den größten Reiz bietet ein Roman, der alle si Arten miteinander verquickt.

Man darf wohl behaupten, daß in dieser Beziehung die igungen der Menschen in der Gegenwart sich nicht viel gen die des Mittelalters und des Altertums geändert haben. s dem Rom der Kaiserzeit sind uns Märchen wunder-ister Phantasie erhalten geblieben, das deutsche Mittel-er bewahrte uns neben den Märchen, die aus der Sage d dem Epos erwachsen waren, Geschichten auf wie „Das nschhütlein des Fortunatus“. Der hier zugrunde liegende danke ist gar nicht unübel, hat sich doch das unsichtbar chende Hütlein bei einem Neuzeitler in einen Ring ver-ndelt. Aber eines hatte weder Altertum noch Mittel-er. das politisch-technisch-volkswirtschaftliche Märchen aus Zukunft. Oder war es doch vorhanden? Wurde da-ls der Nervenkitzel vielleicht in anderer, gröberer Form mittelt?

Jedermann weiß, daß im alten Babylon die Astrologie, romantie und ähnliche Künste zu Hause waren, daß Chaldäer und Magier später das römische Abendland ückten, und daß die Ausläufer ihres Wesens auch in Neuzeit noch nicht ganz verschwunden sind. Orakel, in man blickt. Der jüdische Hohepriester soll Saul hlen, wohin die Eselinnen gelaufen sind; die Delphische hia wird in Trance versetzt; die Sybillinischen Bücher künden Roms Zukunftspolitik; in Germanien raunten die ester aus den Runen der über weißem Tuch geworfenen

6487 (RECAP) 547350

Digitized by Google

wird meistens nicht bestritten, gleichzeitig aber wird dem Aberglauben ein Tritt versetzt durch die Bemerkung, daß man in diesem ausschweifenden Werk, das in dunklem und rätselvollem Stil geschrieben sei, mit einiger Einbildung und einigem guten Willen alles finden könne, was man darin finden wolle. Dieser Niederschlag im modernen Allerweltsbuch zeigt, daß Nostradamus seinerzeit eine Berühmtheit war. Er ist es auch in den folgenden Jahrhunderten geblieben. Die einen zweifelten nicht an seiner Behauptung, daß er mit Prophetengabe ausgestattet sei und legten ihm das folgende Distichon in den Mund: Vera loquor, non falsa loquor, sed munere coeli — qui loquitur deus est, non ego Nostradamus. (Die Wahrheit rede ich, doch keine Lüge, der Himmel schenkte mir der Wahrheit Wissen — Gott redet hier, nicht ich, denn Nostradamus ist sein Diener.) Die anderen hielten ihn für einen Betrüger, behaupteten, daß er nur die öffentliche Aufmerksamkeit aller Zeiten auf sich ziehen wolle, um herostratischen Ruhm zu gewinnen, und prägten den Spottvers: „Nostra damus, cum falsa damus, nam fallere nostrum est — Sed cum falsa damus, nil nisi nostra damus." (Das Unsrige geben wir, wenn wir Lüge geben, denn Betrügen ist unser Beruf — aber wenn wir Lüge geben, geben wir nur das Unsrige — oder — so ist das nur Nostradamus.) (Das Wortspiel Nostra damus und Nostradamus ist unübersetzbar.)

Vielleicht hat gerade dieser Streit den Altmeister Goethe bewogen, sich mit Nostradamus zu beschäftigen und ihn im Faust zu verewigen: Und dies geheimnisvolle Buch, von Nostradamus eigner Hand — Ist es dir nicht Geleit genug?

Das alles zeigt, daß in den „Zenturien" ein Stoff enthalten ist, der höchst reizvoll sein muß. Die Beschäftigung mit ihm verspricht auch dann noch dankbar zu sein, wenn man nicht mit dem Goethe-Wort im Faust übereinstimmt, sondern es für mystische Verbrämung hält:

Erkennest Du der Sterne Lauf,
Und wenn Natur Dich unterweist,
So geht die Seelenkraft Dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.

Der Niederschlag im Konversationslexikon enthüllt aber auch, wie gefährlich es ist, sich mit Nostradamus zu beschäftigen. Das Odium des Aberglaubens droht an dem hängen zu bleiben, der es unternimmt, vorurteilsfrei zu unter-

Digitized by Google

suchen, was es mit Nostradamus und seinen „Zenturie
auf sich habe. Da hilft nur, dem Geist der Zeit Rechnu
zu tragen und von allem Aberglauben, von aller Weissagu
abzusehen. Der Inhalt der Zenturien ist ohne Zweifel e
Zukunftswerk eigenster Art. Die Einkleidung in Orake
sprüche, bei der Nostradamus dem Zuge seiner Zeit folgt
kann für den Menschen der Aufklärung, der auch dem Zu
seiner Zeit folgt, nichts mehr sein als eine äußere For
Wenn Goethe Hexen ihr Zauberwerk treiben läßt, so fäl
es Niemandem ein, Zauberei für möglich zu halten. Ab
an der Form erfreut der Zuschauer sich dennoch. Es h
also unbedingt Interesse, sich mit Nostradamus zu beschäf
gen. So seien auch uns die Zenturien zunächst ein Zukunft
roman in mittelalterlich-mystischem Gewande. Sine ira
studio — ohne Voreingenommenheit — möge der Leser d
Nostradamus Zukunftsbilder an sich vorüberziehen lasse

II. Wer war Nostradamus?

Nostradamus war ein französischer Arzt und lebte
der Zeit, in der Kunst und Wissenschaft sich neu belebte
die man daher die Renaissance nennt. Er wurde am
Dezember 1503 unter Ludwig X. in St. Remy (Provenc
geboren, als Sohn eines aus dem Judentum übergetreten
Mannes Namens Michel, der Leibarzt des romantisch
Titularkönigs von Jerusalem, René, eines Grafen der Pr
vence, war. Mit der Taufe hatte die Familie nach der Sit
jener Zeit den Namen der Taufkirche angenommen u
sich de Nostre Dame, latinisiert Nostradamus, genannt. D
Großvater mütterlicherseits, Johann de St. Remy, war Lei
arzt des Herzogs von Calabrien. Er erzog den Enkel.
er auch dessen übersinnliches Wahrnehmungsvermögen au
bildete, wie man manchmal liest, dazu braucht man kei
Stellung zu nehmen. Ebenso wird der Leser lächeln
der Behauptung des Nostradamus, daß diese Gabe ihm a
geboren sei und daß er sie von seinen Vorfahren ererbt hab

Nach dem Tode des Großvaters trieb Nostradamus
Avignon philosophische und humanistische Studien, wor
er nach Montpellier übersiedelte, um Medizin, den Be
seiner Verwandten, zu studieren. Seine ärztliche Praxis üb
er in Agen, einem Städtchen an der Garonne, aus. D

heiratete er, verlor aber bald seine Frau und Kinder durch den Tod. Dieses tragische Schicksal trieb ihn auf eine zehnjährige Reise durch Frankreich und Italien. Wahrscheinlich hat er auf dieser Reise den größten Teil der Orte kennen gelernt, deren Namen und Einzelschicksale er in verschiedene seiner Vierzeiler verflochten hat. Unwillkürlich muß man dabei an die Sage vom „ewigen Juden" denken, der auch auf seinen Wanderungen das Schicksal der Orte voraussieht, das sie getroffen haben wird, wenn er nach abermals hundert Jahren wird desselbigen Weges fahren.

Im Jahre 1544 ließ sich Nostradamus in Salon (Provence) nieder, heiratete eine Patriziertochter und zeichnete sich bei der großen Pest des Jahres 1546 als Pestarzt aus. Auch in Lyon war er in gleicher Eigenschaft tätig.

Nach seiner Rückkehr nach Salon gab er seine Praxis auf, da er als heimlicher Calvinist angefeindet wurde. Jetzt beschäftigte er sich mit Astrologie. In die folgende Zeit fällt wahrscheinlich auch die Abfassung der Zenturien, jener im Allgemeinen auf den ersten Blick dunklen und rätselhaften Orakelsprüche, deren erster Teil (I—VII) i. J. 1555, deren zweiter Teil (VIII—X) i. J. 1558 erschien. Von den meisten Nostradamus-Erklärern wird bezweifelt, daß der Inhalt der Zenturien viel mit Astrologie zu tun habe. Vielmehr wird fast überall „Hellsehen" angenommen. Nostradamus selbst spricht von „fureur poetique", der ihn leite. Die Astrologie war zu jener Zeit Modesache. Sie wurde sogar von angesehenen Gelehrten, wie Keppler, benutzt, um durch das Stellen von Horoskopen für Fürstlichkeiten die Mittel für des Lebens Notdurft zusammenzubringen. Auch Nostradamus verdiente damit, wie er selbst schreibt, blutwenig. Seine Horoskope und seine Monats-prognostica, die nach den landläufigen Regeln der „Astrologia judiciaria" zusammengestellt sind, ragen mit wenigen Ausnahmen kaum über die Machwerke seiner Zeitgenossen hinaus.

Beim französischen Hofe stand Nostradamus in hoher Gunst. Katharina von Medicis, die Gemahlin Heinrichs II., ließ ihn das Horoskop für die jungen Prinzen stellen, der Herzog von Savoyen reiste besonders nach Salon, um ihn kennen zu lernen. Auf den Gipfel seines Ruhms brachte ihn der Tod des Königs Heinrich II. Denn man bezweifelte keineswegs, daß er dessen tragisches Ende durch den Vierzeiler I, 35 in den Zenturien vorausgesagt hatte. Im Jahre

1564 besuchte Karl IX. den merkwürdigen Mann, ernannte ihn zu seinem Leibarzt und schenkte ihm 200 Goldtaler.

In Salon selbst galt Nostradamus für einen Betrüger, während er draußen einen ungeheuren Ruf hatte. Das alte Sprichwort „Nemo propheta in patria" behielt auch an ihm seine Geltung. Am 1. Juli 1566 starb er. Auf seinem Grabstein berichtet seine Ehefrau der Nachwelt, daß seine fast göttliche Feder die Geschicke aller Völker und aller Zeiten gekannt habe. Der Leser wird dazu lächeln. Von all dem Beiwerk wird er zunächst dem furor poeticus nicht zweifelnd gegenüberstehen und wird dies Wort so deuten, daß Nostradamus einen interessanten politischen Zukunftsroman verfaßt habe.

III. Die Aufmachung und Sprache der Zenturien.

Die älteste Ausgabe der Zenturien, nach der bisherigen Auffassung Bücher von je 100 Vierzeilern, wird in Paris aufbewahrt. Drucker war Pierre Rigaud in Lyon. Es erschienen verschiedene Abdrucke, z. B. in Amsterdam i. J. 1668 und zuletzt die Ausgabe von Anatole Lepelletier, Paris 1867. Dieser Nostradamus-Erklärer hat sich, wie er selbst sagt, sorgsam bemüht, den Rigaudschen Druck genau wiederzugeben. In einem zweiten Teil seines Werkes stellt er alle Vierzeiler zusammen, die seinerzeit als erfüllt angesehen wurden, und versucht, für die Zukunft eine Zusammenstellung zu geben. Der verdienstvollste Teil seiner Arbeit ist das glossaire, in dem er alle vom Französischen abweichenden Wörter zusammenträgt und erklärt. Er steht dabei auf den Schultern einer Reihe von Vorläufern.

Schlägt man seine Textausgabe, die Wiedergabe des Originals, auf, so findet man zunächst den Brief des Nostradamus ad Caesarem Nostradamum filium v. 1. März 1555. darauf 6 Zenturien mit je 100 Vierzeilern und eine 7. mit 42 Vierzeilern. Dann folgt ein Brief an Henry, Roy de France, second, v. 27. Juni 1558 und daran schließen sich wiederum 3 Zenturien mit je 100 Vierzeilern. Die Briefe sind in Prosa gehalten. Der erste ist nach allgemeiner Auffassung an die Nostradamus-Erklärer gerichtet, der zweite an einen künftigen großen König Frankreichs. Lepelletier schließt mit vielem Scharfsinn, daß dieser „Heinrich der Glückliche" heißen werde (second = secundus).

Von der Zenturie mit 42 Vierzeilern meint er, sie sei unvollendet. Ferner gibt Lepelletier in einem Anhang noch 27 Vierzeiler, die im Nachlaß des Nostradamus gefunden worden sind. Insgesamt sind also 969 Vierzeiler vorhanden. Die ersten beiden Vierzeiler I, 1 u. 2 sind als mystische Einleitung zu betrachten. Sie lauten:

1.) Sitz' ich des Nachts, zu forschen in geheimen Dingen,
Allein, zurückgelehnt auf ehernem Gestühl,
Dann läßt die Einsamkeit und ihre kleine Flamme das gelingen,
Was für den Glauben nimmer ist zu viel.

2.) Fass' ich die Wünschelrute an den Zweigen,
So dringt's wie eine Welle mir durch Kleid und Glieder;
Furcht, eine Stimme heißt mich schweigen,
Göttlicher Glanz. Göttliches schwebt hernieder.

So finden wir bei Nostradamus als ersten interessanten Punkt die Erwähnung der Wünschelrute, deren Eigenschaften heute zwar nur zu materiellen Zwecken benutzt werden, nichtsdestoweniger aber heiß umstritten sind. Einer der nächsten Vierzeiler (4) ist nicht weniger reizvoll. Er brachte die Zenturien in den Index librorum prohibitorum, weil die katholische Kirche darin eine Prophezeiung für ihren Untergang sah:

„Wenn über die Gesamtheit ein Herrscher gesetzt ist, der nicht lange Frieden hält und nicht lange am Leben bleibt, dann wird die Fischerbarke sich verlieren, in größter Not wird sie gesteuert werden."

Ob das Verbot wieder aufgehoben ist, weiß ich nicht. Wer weiterliest, sieht sogleich, daß zwischen den einzelnen Vierzeilern kein Zusammenhang besteht. Das Ganze erscheint dem Leser wie ein Ameisenhaufen, in dem mit einem Stock gewühlt ist, oder besser, wie ein zertrümmertes Mosaikbild. Denn immer wieder fanden sich glänzende Splitter, die aneinander zu passen schienen. Wie das Gesamtbild, so ist auch die verwendete Sprache zunächst abschreckend. Sie ist nur äußerlich französisch, enthält eine Anzahl fremdsprachiger Wörter (lateinisch, griechisch, hebräisch usw.), der Satzbau lehnt sich recht häufig an das lateinische an. Daneben finden sich eine Reihe Bilder aus der Mythologie, Anlehnungen an Virgil, und besonders Wortvermutationen. Fast alles erscheint zweizüngig oder wenig-

Digitized by Google

stens zweideutig. Das ist natürlich Absicht. Nostradamus sagt an einer Stelle in den Briefen: Ich habe Bücher der Prophetie verfaßt und sie ein wenig dunkel gehobelt. Offenbar ist das geschehen, um die Neugierde, eine der stärksten menschlichen Eigenschaften, wachzuhalten. Immer haben sich Leute mit sprachlichen Neigungen gefunden, die seine Vierzeiler untersuchten, und schließlich ist auch das sprachliche Rätsel ziemlich genau gelöst. Manches wird auch da für immer zweifelhaft bleiben. Leicht zu erkennen sind Umstellungen, Rapis für Paris, Norlaris für Lorrains, Ejovas für Savoie, noir für roi — ein „n" ist zugeschlagen — herne für reine — h und i sind vertauscht. Dahin gehören auch Vertauschungen wie chi(r)en für Henric, womit nicht Heinrich IV., sondern stets der künftige „Heinrich der Glückliche" gemeint ist. Aus grand chien wird, wenn das Bild weiter vertauscht wird, ein gros mâtin (alte Schreibweise mastin), ein dicker Köter. Unbekannt waren bisher die Umstellung Lectoyre für Celtoyre = Keltenland (VIII, 43) und die Zusammenziehung Aventin für das sprachlich gleichklingende à vent un (V, 57).

Interessanter sind bereits die Bilder. Was ist temple? Ohne Frage templum. Die ursprüngliche Bedeutung dieses lateinischen Wortes ist „Weltbild". Es leitet sich von templari = betrachten her. Temple ist also, astrologisch zugeschnitten, der Raum des Sternenhimmels, den der Sterngucker betrachtet. Für Nostradamus heißt also „temple" soviel wie France.

Verschiedentlich gebraucht Nostradamus das Wort Ogmion und jeune ogmion. Die findigen Erklärer leiten das Wort von ogmius, dem keltischen Herkules, ab. Herkules mit dem Löwenfell aber findet sich neben Gleichheit und Gerechtigkeit auf den Fünffrankstücken von 1792 und von 1848, der ersten und der zweiten Republik. Ist es nun ein circulus vitiosus, Ogmion oder jeune ogmion mit Republik zu übersetzen?

Was mag „mansol" bedeuten? Nach dem Inhalt der Verse, in denen dies Wort vorkommt, einen Mann. Nun mag der Philologe seinen Scharfsinn zeigen. Er erkennt das Rätsel als eine Zusammenziehung aus manens solus, der Alleinbleibende, und übersetzt es mit „Papst".

Ein neues Rätsel. Wer ist Aemathien? Der Philologe, der die antike Mythologie kennt, kann das Bild erklären. Aemathius war der Sohn des Cephalus und der Aurora

(Morgenröte) und derjenige, der dem Apollo die Tore seiner Burg öffnete, wenn er mit dem Sonnenwagen hinausfuhr, das Himmelszelt zu erleuchten. Aemathien muß also jemand sein, der zwar nicht die Sonne ist, aber mit dem Sonnenglanz in enger Beziehung steht. Wer die französische Geschichte auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß es bisher nur einmal einen König von Frankreich gab, der sich mit der Sonne verglich, le roi soleil. Merkwürdig ist es, daß alle Vierzeiler mit dem Stichwort Aemathien ihre geschichtliche Parallele unter Ludwig XIV. finden.

In III, 83 heißt es: Die langen Haare des keltischen Galliens, die von seltsamer Nation begleitet sind, werden das aquitanische Volk gefangen setzen, um in ihr Verderben zu stürzen.

Herr, dunkel ist der Rede Sinn! wird der Leser sagen. Gemach! Zunächst sei bemerkt, daß der Versbau es gestattet, nach der Art des berühmten Delphischen Orakelspruches an Krösus Subjekt und Objekt zu vertauschen. Wer sind die „langen Haare"? Keine Frauenhaare, aber die Allongeperücken der französischen Könige. Die große Revolution räumte nebst vielem andern auch damit auf. Wer aber ist nation estrange? Die Erklärer sagen, Oesterreich. Es ist von jeher ein seltsames Staatengebilde gewesen, das die verschiedenartigsten Gegensätze in sich vereinigte. Auch den Neuzeitlern ist es so erschienen. Professor Kjellen vergleicht in seinem Buch „Die Zukunft der Großmächte" die Habsburger Monarchie mit einem Tier aus Urweltstagen, das mit seiner seltsamen Gestaltung nicht recht in die Neuzeit hineinpasse.

Mit einigem guten Willen ist also III, 83 als ein allgemeiner Hinweis auf den Untergang Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes, der Habsburgerin, zu verstehen.

Die Schlußfolgerung lautet: nation estrange oder gent (gens = Volk) estrange kann in anderen Vierzeilern vermutlich durch „Habsburg" übersetzt werden.

Aber auch die langen Haare enthalten noch einen Hinweis. Ihr Gegensatz sind die kurzgeschorenen. Wenn man nun in den Zenturien verschiedentlich ein Tête razée findet, ist dann der Schluß erlaubt, daß dies der erste kurzgeschorene französische Herrscher sei? Wiederum finden sich die geschichtlichen Parallelen zum tête razée unter Napoleon I.

Digitized by Google

Das Wort nepveu = neveu ist gewöhnlich ein harmloser Neffe. Gebraucht es aber Nostradamus, noch dazu in Verbindung mit du grand, so gehört nicht viel Scharfsinn dazu, darin Napoleon III. zu sehen. Lepelletier erklärt 1867 eine Reihe solcher nepveu-Vierzeiler.

Selbstverständlich sind solche Schlüsse nur für rückliegende Zeiten zu ziehen. Für die Zukunft sind sie mißlich. Der bereits erwähnte Lepelletier versteht z. B. unter Mars eine zukünftige große, kriegerische Persönlichkeit. Aber er übersieht mit denen, die ihm nachgeschrieben haben, daß Nostradamus auch von „le Nouveau Mars" spricht. Bleibt man bei dem Nächstliegenden, daß Mars = bellum sei, so ist es heutzutage nicht schwer, dies Rätsel mit „Weltkrieg" zu übersetzen. Die noch nicht erfüllten Marsverse werden dann wahrscheinlich für einen zweiten oder dritten Weltkrieg gelten.

So reiht sich in den Zenturien ein Rebus an das andere. Mit Recht hat man daher Nostradamus den zweiten Heraklit, den Dunklen, genannt. Aber an ein Rätsel, vielleicht an das größte von allen, ist man in den verflossenen drei und einhalb Jahrhunderten nicht herangetreten. Man hat nur geahnt, daß seine Lösung möglich sei. Wie es zu lösen ist, wird im Schlußteil gezeigt werden. Es findet seine Aufklärung darin, daß Nostradamus seine prophezeienden Vierzeiler keineswegs plan- und ziellos durcheinander gewürfelt hat, sondern daß die Verwirrung gesetzmäßig erfolgte, obwohl der Schein das Gegenteil vermuten läßt. Jeder Vierzeiler hat seinen ganz bestimmten Platz auf Grund eines Chiffreschlüssels erhalten. Der Schlüssel selbst ist verborgen im Werk niedergelegt. Wer ihn gefunden hat, kann daher die Reihenfolge wiederherstellen, in der Nostradamus erstmalig seine Vierzeiler niedergeschrieben hat. Merkwürdigerweise deckt sich diese Reihenfolge mit derjenigen, in der die geschichtlichen Parallelen zu den Vierzeilern verlaufen.

Im Nachstehenden sollen die hervorstechendsten Vierzeiler dieser Rekonstruktion mit ihren geschichtlichen Parallelen angeführt werden. Darunter ist eine stattliche Zahl solcher, zu denen die Parallele bisher nicht bekannt war.

IV. Das 16., 17. und 18. Jahrhundert bis zur französischen Revolution.

Du hörst ein Wort und kannst es nicht verstehen,
Du siehst ein Bild und weißt es nicht zu deuten,
Und erst, wenn was geschieht, besinnst du dich,
Daß dir's die Norne schon vor Jahr und Tag
In Schattentänzen vorgegaukelt hat.
(Hebbel, Krimhilds Rache, II, 2. Dietrich von Bern.)

Der erste Vierzeiler des gesamten Werkes ist IX, 52, oder, wie der Schlüssel zeigt, des 19. Buches 23. Vers. Die Mehrzahl der Nostradamusforscher hat diesen Vierzeiler immer schon als den ersten angesehen. Er verrät das auch selbst schon durch seine Abfassung. Er beginnt nämlich mit dem Wort: la paix. Der Friede wurde zu allen Zeiten für das höchste Gut der Menschheit gehalten, er ist es heute noch und wird es zu allen Zeiten bleiben. Es ist daher natürlich, daß Nostradamus sein Werk mit dem Friedensgruß beginnt.

„Der Frieden kommt von einer Seite, und der Krieg (von der anderen). Niemals war die Verfolgung so groß. Beklagt die Männer, Frauen, das unschuldige Blut, das zur Erde fließt. Und das wird jeder Gesellschaftsschicht Frankreichs geschehen."

Der Vierzeiler enthält ohne Zweifel einen Hinweis auf innere Wirren in Frankreich. Bürgerkrieg und Verfolgung einzelner Klassen in großem Umfange gab es aber bisher — seit Nostradamus — nur wenige Male in Frankreich. Zum ersten Male in dem Zeitalter der Glaubenskriege, die in Frankreich erheblich früher als in Deutschland eingesetzt haben. Bekanntlich gehören Glaubenskriege zu den blutigsten. Die Zeichnung, die Nostradamus hier in wenigen Zeilen gibt, kann nicht besser und treffender hergestellt werden, wenn berücksichtigt wird, daß er einen allgemeinen Ueberblick über einen längeren Zeitraum geben wollte. Ist aber die Parallele mit der „Verfolgung der Hugenotten" richtig, so ist auch der in der ersten Zeile verheißene Frieden der von Cateau-Cambresis, der am 3. April 1559 einem Kriege zwischen Frankreich und Spanien ein Ende setzte.

Der nächste Vierzeiler ist der allbekannte, berühmte I, 35, dessen Stellung eigentlich 1,33 ist. Man beachte wiederum die Stellenzahl 33.

„Der junge Löwe überwindet nun den alten,
Auf kriegerischem Feld im Einzelstreit.
Im goldenen Käfig wird er ihm die Augen spalten.
Der erste zweier Brüche, dann folgt ein Tod voll Grausamkeit."

Was als geschichtliche Parallele zu diesem Vierzeiler betrachtet wird, ist bereits erwähnt, die Verwundung des Königs Heinrich II. im Turnier am 1. 7. 1559. Die genauen Umstände dieser Parallele erzählt Guynaud (1693—1709) in la Concordance des propheties de N. avec l'histoire. Der Graf Montgomery, der Befehlshaber der königlichen Leibwache, streckte den König durch einen Lanzenwurf im Turnier nieder. Die Lanzenspitze drang durch das goldene Visier des Helmes und spaltete das Auge. Das war der erste Bruch am Stammbaum der Valois, der zweite war die Ermordung Heinrichs III. am 1. 8. 1589 durch Jaques Clement. Heinrich II. starb am 10. 7. 59 an den Folgen der Verwundung.

Betrachtet man den Vierzeiler im Einzelnen, so erkennt man, daß jedes Wort sich in Wirklichkeit erfüllte. Trotzdem war er dunkel. Niemand konnte bestimmen, wann das Ereignis eintreten würde, und jedermann würde bei der Zeile: dans cage d'or les yeux luy crevera, an die Blendung eines Mannes gedacht haben, der in einem vergoldeten Käfig eingesperrt sei.

Die nächsten sich anschließenden Vierzeiler, welche von der Witwenschaft der Königin Katharina von Medicis, der Gefangennahme und Ermordung Montgomerys und Aehnlichem sprechen, haben für uns nur noch wenig Interesse. Zwar sind der Untergang der Valois, die Ehe des jungen Franz II. mit Maria Stuart, und andere Zwischenfälle ziemlich deutlich gekennzeichnet. Erwähnt sei davon nur der Hinweis auf die Bartholomäusnacht (24. 8. 1572). IV, 47 lautet:

„Wenn der wilde König (noir farouche = roi f.) seine blutige Hand durch Feuer, Eisen und gespannte Bogen betätigt haben wird, dann wird das gesamte Volk sehr erschreckt darüber sein, daß es die Größten an Hals und Füßen aufgehängt sehen wird."

Der zweite Nachfolger Heinrichs II. war Karl IX. Er war der König, unter dem der Hugenottenmord in der Bartholomäusnacht stattfand. Daß er den Beinamen farouche,

den ihm Nostradamus gibt, verdiente, beweist seine Gewohnheit, auf dem Wege zur Jagd den ihm begegnenden Eseln und Schweinen zu seiner Belustigung den Schädel einzuschlagen. Es steht fest, daß er in der Bartholomäusnacht aus einem Fenster des Louvre mehrere Schüsse aus einer langen Arkebuse auf die auf der anderen Seine-Seite, in der Vorstadt St. Germain, fliehenden Hugenotten abfeuerte. Bemerkenswert ist dabei, daß Nostradamus von arcs tendus spricht, während der König eine Waffe benutzte, deren Name, arquebuse, sich von arc = Bogen herleitet. Noch überraschender ist die Tatsache, daß der Körper des in dieser Nacht ermordeten Admirals Coligny, des Hugenottenführers, vom Pöbel an einem Strick durch den Kot der Gassen geschleift und darauf mit einem Fuß an den Galgen zu Montfauçon gehängt wurde.

Ebenso merkwürdig ist der Vierzeiler VII, 35, der auf den Verzicht Heinrichs III. auf den Thron von Polen bezogen wird. Der Vers wird hier auch deswegen angeführt, weil er das Kennwort für „Polen" enthält, das in einem Vierzeiler für die nächste Zukunft in ähnlicher Form wieder auftaucht. VII, 35 lautet:

La grande Pesche viendra plaindre plorer
D'avoir esleu: trompez seront en l'age:
Guiere avec eux ne voudra demeurer:
Deceu sera par ceux de son langage.

Pesche (sprich pesk) ist ein griechisches, von Nostradamus gebildetes Lehnwort, pessikos, der Würfel. Durch den Hinweis auf die Würfel und das Spiel soll auf die Käuflichkeit des polnischen Wahlkönigtums angespielt werden. Die Uebersetzung lautet daher:

„Großpolen wird sich beklagen, und bedauern, gewählt zu haben. Sie werden sich im Alter getäuscht haben. Durchaus nicht will er bei ihnen bleiben. Erschlagen (deceu — decisus) wird er durch seine Landsleute."

Die geschichtliche Parallele dazu ist ebenso feststehend, wie ihre Beziehung zu dem Vierzeiler einleuchtend ist. Der Herzog von Anjou, vierter Sohn Heinrichs II., wurde im Jahre 1573 zum König von Polen gewählt. Die Wahl fiel deswegen auf ihn, weil er bei der Jugend seines Bruders Karls IX. (geboren 1550) wenig Aussicht hatte, auf den Thron Frankreichs zu gelangen. Sein Königtum schien daher den Polen Beständigkeit zu versprechen. Unerwarteterweise

Digitized by Google

starb aber 1574 Karl IX. Seine Mutter, Katharina von Medicis, rief ihren vierten Sohn daher nach Frankreich zurück. In der Nacht des 26. Juni 1574 verließ er heimlich Polen, um den französischen Thron als Heinrich III. zu besteigen. Bekannt ist, daß er am 1. 8. 1589 unter dem Messer von Jacques Clement fiel, also durch einen Mann, der seine Sprache redete.

Auf diesen Mord bezieht sich im besonderen IX, 36.

„Ein großer König gerät in die Hände eines jungen Mannes, nicht weit von Ostern, Verwirrung, Messerstoß. Die Tat (wird begangen) zu einer Zeit, wo der Blitz über den Dächern der Gefangenen hängt, und dann, wenn drei Brüder sich verwunden werden, und Mord."

Die geschichtliche Parallele stimmt diesmal nicht in allen Punkten. Der Vierzeiler wird absichtlich deswegen angeführt, um zu zeigen, daß der Verfasser nicht voreingenommen ist, bezw. daß ein Irrtum beim Erkennen eines Zukunftsbildes bei unserem — sagen wir ruhig — Seher nicht gänzlich ausgeschlossen ist. Die alten Erklärer haben an dem Vierzeiler etwas gezerrt, um ihn passend zu machen.

Der König Heinrich III. wurde in St. Cloud, in seinem Feldlager, von einem jungen religiösen Eiferer, dem Jacobinermönch Jacques Clement (24 Jahre alt), angegriffen, als er sich anschickte, die eingeschlossenen Pariser (die Gefangenen) zu belagern und Paris mit Gewalt zu erobern (der Blitz über den Dächern). Der Mönch war eben vom Abendmahl gekommen (nicht weit von Ostern) und hielt in seiner geistigen Verwirrung sein Vorhaben für ein Gott wohlgefälliges. Der Messerstich in den Unterleib des Königs nahm dem letzten der drei Nachfolger Heinrichs II. (die drei Brüder folgten ihm hintereinander) das Leben. Die etwas gewaltsame Deutung des Vierzeilers in der letzten Zeile kann nicht geleugnet werden, dennoch bezieht sich der Gesamtvers nach seiner Schlüsselstellung auf Heinrich III.

Der Schlüssel führte unter anderem auch auf VI, 2. Mit ihm steht in einem gewissen Zusammenhang I, 42, wo es sich um eine Geisterbeschwörung handelt, die „am zehnten Tage vor den Kalenden des April gothischer Rechnung" stattfinden soll. Die Geisterbeschwörung (anscheinend handelt es sich um Nostradamus selbst) steht noch bevor. Zu diesem Nebenthema will ich keine Stellung nehmen, ich halte es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß

Digitized by Google

es Leute gibt, die eine solche Beschwörung für ausführbar halten und sich daran machen. Mich interessiert hier nur die „gothische Kalenderrechnung".

Bereits im 15. Jahrhundert hatte man erkannt, daß der Kalender nicht mit dem Sonnenjahr übereinstimme. Der Papst Sixtus IV. hatte daher den Gelehrten Regiomontanus schon i. J. 1474 mit der Verbesserung des Kalenders beauftragt, aber der plötzliche Tod dieses Mannes verhinderte das Vorhaben. Ein Jahrhundert später — also erst nach der Drucklegung (1555) des angegebenen Vierzeilers und nach dem Tode des Nostradamus (1566) — berief Papst Gregor XIII. eine Gelehrten-Kommission, die bis 1582 tagte. Für die Zeitgenossen des Nostradamus gab es also nur eine Zeitrechnung, die julianische, die als einzige keiner besonderen Kennzeichnung bedurfte. Da Nostradamus aber von einer „gothischen Rechnung" spricht, so deutet er dadurch an, daß der Kalender geändert werden würde. Immerhin konnte er eine solche Aenderung aus den Zeitverhältnissen heraus mutmaßen, ohne Prophetengabe zu besitzen. Aber jede Mutmaßung, auch die des allerklügsten Kopfes, hätte versagen müssen, wenn es sich darum handelte, die Zeit anzugeben, zu der ein neuer Kalender eingeführt werden würde. Ob Nostradamus es konnte, möge der Leser beurteilen. In den beiden ersten Zeilen von VI, 2 steht :

„Im Jahre 580, mehr oder weniger, wird man das ganz wunderliche Zeitalter erwarten."

Die Annahme ist berechtigt, daß das Tausend fortgelassen ist. Auch in unserer Zeit sind solche Kürzungen Sprachgebrauch. Man spricht vom Jahre 70 und meint 1870. Nostradamus kennzeichnet also die Jahre um 1580. Tatsächlich führte die päpstliche Bulle vom 24. Februar 1582 den neuen Kalender ein, nachdem mehrjährige Beratungen vorausgegangen waren. Wunderlich war das nun folgende Zeitalter, weil die eine Hälfte der Christenheit der anderen fast zwei Wochen im Datum voraus war. Denn die päpstliche Bulle fand nur in den katholischen Ländern Gehör. Das protestantische Deutschland schaffte erst 1700 den julianischen Kalender ab, England 1752, Schweden 1753. Und erst in unseren Tagen hat Rußland mit der Wunderlichkeit aufgeräumt.

In VIII, 71 steht:

„Wachsen wird sehr stark die Zahl der Astronomen.

Digitized by Google

Sie werden gejagt, verbannt, ihre Bücher wird man verbieten. Das Jahr 1607, durch Priestergerichte, und so wird Niemand vor den Priestern sicher sein.“

Als ich auf diesen Vierzeiler stieß, durchblitzte mich der Gedanke, das sei die Geschichte des „eppur si muove“ — und sie bewegt sich doch. Zwar hat sich anerkanntermaßen i. J. 1607 nichts ereignet, was mit der Astronomie zusammenhängt. Aber 1608 war das Jahr, in dem Hans von Lippershey in Middelburg das erste Fernrohr herstellte und beschrieb. Niemand wird bestreiten wollen, daß auch heutzutage eine solche Neuerung nicht im Handumdrehen fertiggestellt würde, und daß zu einer solchen Erfindung eine Reihe Vorversuche gehören. Umsomehr in den Tagen der technischen Unvollkommenheit im Anfang des 17. Jahrhunderts. Der eigentliche Geburtstag des Fernrohrs dürfte daher mit einiger Berechtigung i. J. 1607 zu suchen sein. Mit der Erfindung des Fernrohres folgten die wichtigsten Entdeckungen am Himmel schnell hintereinander, selbstverständlich nahm auch die Zahl der Astronomen bedeutend zu. Nun kam die Zeit, in der auch die Kirche zu den neuen Erkenntnissen Stellung nahm. Eines der Opfer war Gallilei (1564—1642). Wenn auch das oben angeführte, ihm zugeschriebene Wort nicht geschichtlich belegt ist, so steht doch fest, daß man im Februar 1616 kirchengerichtlich gegen ihn vorging, und daß seine Bücher im März desselben Jahres verboten wurden.

Hatte Nostradamus die Episode im voraus richtig gekennzeichnet?

Von den Vierzeilern über Heinrich IV. soll nur der von der Thronbesteigung angeführt werden, da er ein gutes Beispiel dafür bietet, wie Nostradamus mit Wortumstellungen arbeitet.

IX, 50:

Mandosus tost viendra a son haut regne,
Mettant arriere un peu les Norlaris:
Le rouge blesme, le masle a l'interregne,
Le jeune crainte, et frayeur Barbaris.

Zu deutsch: „Mandosus wird bald auf seinen Thron gelangen, indem er die Norlaris ein wenig zur Seite schiebt, den greisen Roten, den Mann des Interregnums, indem er dem jungen Mann Furcht macht und Schrecken den Ausländern.“

Digitized by Google

Anscheinend Rätsel über Rätsel. Mandosus, an anderen Stellen Mendosus, ist eine Umstellung aus Vendosme (U für V), Norlaris für Lorrains. Das lateinische Wort mendosus — der Lügner — enthält noch eine eigenartige Anspielung auf den Charakter Heinrichs IV.

Die geschichtliche Parallele ist folgende: Heinrich IV. trug vor seiner Thronbesteigung die von seinem Vater ererbten Titel: Herzog von Vendôme (alte Schreibweise Vendosme) und König von Navarra. Er hat dreimal den Glauben öffentlich gewechselt. Er war im Protestantismus erzogen, wurde 1572 Katholik, um dem Blutbad der Bartholomäusnacht zu entgehen, wurde wieder Protestant, als er sich 1576 an die Spitze der Calvinisten stellte, und 1593 wieder Katholik, um den französischen Thron zu erhalten. Die Bezeichnung mendosus = Lügner ist daher nicht unpassend. Die Lothringer Fürsten machten ihm den Thron streitig. Der „greise Rote" ist der alte Kardinal von Bourbon. Purpurn ist das Gewand der Kardinäle. Der Herzog von Mayenne war der General-Statthalter vor der Thronbesteigung, der junge Mann der junge Herzog von Guise, einer der Gegner Heinrichs IV. Barbaris ist als dativus pluralis sofort klar. Es heißt den Barbaren, den Ausländern. Gemeint können damit nur die Spanier unter Philipp II. sein, der Bundesgenosse der Guisen war, und für seine Tochter Isabella, die Nichte Heinrichs II., den Thron Frankreichs beanspruchte.

Zu Ludwig XIII., dem Nachfolger Heinrichs IV., führt der Vierzeiler IX, 18. Er ist nicht weniger bekannt und berühmt als I, 35. Denn er liefert als erster Vierzeiler den Beweis dafür, daß Nostradamus auch die Namen von Personen nennen konnte.

„Derjenige, der Dauphin war, wird die Lilie nach Nanzig tragen und bis nach Flandern wegen eines Kurfürsten des Reiches. Ein neues Gefängnis für den großen Montmorency, der außerhalb des dafür bestimmten Ortes einer berühmten Strafe (clere peyne) überliefert wird."

Die Geschichte erzählt uns, daß Ludwig XIII. der erste französische König gewesen ist, der nach 1566 (der Veröffentlichung des Vierzeilers IX, 18) den Titel eines Dauphin von Frankreich getragen hat. Seine Truppen drangen am 24. September 1633 in Nanzig ein, er selbst hielt seinen Einzug am folgenden Tage. Der Vorwand für den Feldzug

gegen die spanischen Niederlande war, den Kurfürsten von Trier, den die Spanier abgesetzt hatten, wieder einzusetzen. Ludwig XIII. drang in dem Feldzug 1635 bis nach Löwen in Flandern vor. Kurz vorher (1632) war der Herzog von Montmorency, dessen Aufstand gegen den König unglücklich ausgelaufen war, in das Gefängnis des neuerbauten Rathauses zu Toulouse gesteckt worden. Die Familie Montmorency hatte Ludwig XIII. vergeblich um Gnade für ihren Angehörigen gebeten, aber nur zwei äußerliche Vergünstigungen erreicht. Die eine bestand darin, daß der Verurteilte nicht den ehrlosen Händen eines gewerbsmäßigen Nachrichters ausgeliefert werden sollte. Die andere war, daß die Hinrichtung bei verschlossenen Türen, im Gefängnishof, stattfinden sollte und nicht auf dem Marktplatz von Toulouse, wie es das Todesurteil vorgesehen hatte. So wurde denn auch der Herzog Montmorency außerhalb des für die Hinrichtung vorgesehenen Platzes enthauptet, nicht von einem Henker, sondern von einem Soldaten, der merkwürdigerweise C l e r e p e y n e hieß. Der Name wird von zwei Zeitgenossen des Ereignisses bezeugt. Nostradamus hatte also den Namen gekannt, wenn er ihn auch nach seiner Weise zu einem Wortspiel benutzt hatte.

In diese Zeit gehört auch der Vierzeiler III, 63, den Lepelletier 1867 infolge seiner allgemein gehaltenen Fassung auf die Verhältnisse des Jahres 1792 in Italien bezogen hat.

„Das Römische Reich (Romain pouvoir) wird ganz darniederlegen, wenn es den Spuren seines großen Nachbarn folgt. Verborgener Bürgerhaß und Kämpfe werden die Ursache sein, daß die Spaßmacher mit ihren Narrheiten aufhören."

Der Irrtum Lepelletiers ist verzeihlich, Gewißheit darüber, was gemeint war, konnte nur der Schlüssel bringen. Die „Römermacht" war das heilige römische Reich deutscher Nation, das sich damals in dem schrecklichsten aller Glaubenskriege selbst zerfleischte. Es folgte so den Spuren seines großen Nachbarn, Frankreichs, für das die Glaubenskämpfe bereits in der Hauptsache abgeschlossen waren, so daß es nunmehr seine Kraft nach außen zum Schaden Deutschlands entfalten konnte.

Die heutigen Spaßmacher sollten sich an denen jener Zeit ein Beispiel nehmen!

Nostradamus beschäftigt sich zwar in der Hauptsache

Digitized by Google

mit den Schicksalen seines Vaterlandes, dennoch vergißt er nicht, die fata der Nachbarländer zu streifen. Besonders diejenigen fremden Schicksale zeichnet er, die für sein Vaterland eine besondere Bedeutung haben. In diesem Sinne wird meistens Deutschlands Geschick gestreift. Bei England ist die Verkündigung von Schicksalen eingehender. Die erste Verquickung französischer und englischer fata findet sich in dem bereits oben erwähnten Vierzeiler IX, 39:

„Der erste Sohn, Witwe, unglückliche Ehe ohne Kinder, zwei Inseln in Streit, von 18 Jahren im unrichtigen Alter. Vom andern wird noch tiefer der Vertrag geschlossen."

Es handelt sich hier um Franz II., den ältesten Sohn Heinrichs II. Er war am 19. 1. 1543 geboren und starb bereits am 15. Dezember 1560, war also bei seinem Tode 17 Jahre $10^1/_2$ Monate alt (vor 18 Jahren). Seine Witwe war Maria Stuart. Aus der unglücklichen Ehe, die keine zwei Jahre gedauert hatte, entsprossen keine Kinder. Nach seinem Tode brach der große Streit zwischen Maria von Schottland und Elisabeth von England aus (deux isles en discord). Der zweite Sohn Heinrichs II., Karl IX., wurde bereits im Alter von 11 Jahren mit Elisabeth von Oesterreich verlobt.

Ein englisches fatum behandelt auch VIII, 37. Dieser Vierzeiler wird hier angeführt, weil er ein Ereignis beleuchtet, auf das später Bezug genommen werden soll. Zugleich ist er ein Beispiel dafür, wie sehr es Nostradamus verstand, die sichere Deutung im voraus auszuschließen, aber die Klarstellung der geschichtlichen Parallele nach Eintritt durch Angabe von Einzelheiten zu sichern. Er lautet:

„Wenn der König in dem Schloß an der Themse eingeschlossen sein wird, dann wird er fallen. Nahe bei einer Brücke wird er ein wenig vor seinem Tode im Hemde gesehen werden und dann in dem Schloß verriegelt werden."

Der unbefangene Leser muß zugeben, daß der Vierzeiler höchst wahrscheinlich den aufsehenerregenden Tod eines englischen Königs behandelt. Der Schlüssel verweist in die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Seit den Zeiten des Nostradamus bis heute gibt es nur einen englischen König, dessen Ende tragisch war. Karl I. war von den Schotten an die englischen Rebellen (Cromwell) ausgeliefert warden. Nachdem er verschiedene, zur Flucht anscheinend

Digitized by Google

gebotene Gelegenheiten verpaßt hatte, brachte man ihn am 19. Januar 1649 nach Windsor-Castle — dem Schloß an der Themse — wo er bis zum 30. Januar verblieb. Die Schaubühne, auf der die öffentliche Hinrichtung stattfand, war zu Whitehall vor dem banketing-house hergerichtet. Eine Brücke führte von einem Fenster dieses Hauses zu dem Blutgerüst. Die Brücke mußte der König überschreiten. Auf der Schaubühne legte er seinen Mantel und sein Wams ab, — er war also im Hemde zu sehen — als er seinen Hosenbandorden dem begleitenden Bischof von London zur Ablieferung an den künftigen König übergab.

Der Leichnam wurde in der St. Georgs-Kapelle des Windsorschlosses beigesetzt (puis dans le fort barré).

Von den zeitlich früher liegenden englischen Vierzeilern lassen sich manche nicht recht mehr aufklären, z. B. X, 40; IV, 96; VIII, 94; X, 66 und andere. Dagegen fand sich die Parallele zu VIII, 56.

„Das schwache Heer wird das Land besetzen, die vom hohen Ort werden gräßlich schreien. Das große Heer wird unruhig sein, weil es weit ab ist. Es wird bei Dinebro fallen, die Schriften werden entdeckt."

Das merkwürdige Wort „dinebro" führte auf die Spur. Es erwies sich nämlich als Umstellung aus Edinbro — Edinburg. Die geschichtliche Parallele ist die des Jahres 1650. Das englische Heer unter Cromwell war kaum halb so stark als das Heer Karls II., das sich aus Hochländern (Schotten) (ceux du haut lieu) zusammensetzte. Das englische Heer litt großen Mangel an Proviant und zog sich deswegen zurück. Die Schotten folgten immer und waren ungeduldig, weil sie fürchteten, daß die Engländer ihnen entwischen würden. Allein am 3. September 1650 griff das kleinere Heer das größere in der Nähe von Edinburg an und schlug es vollständig. Ein Teil der gefangenen Hochländer wurde nach Amerika gebracht, um als Sklaven in den englischen Pflanzungen verkauft zu werden. Cromwell erbeutete auch die schottische Kriegskanzlei mit allen Briefschaften und der Tasche, in der das Siegel von Schottland aufbewahrt wurde.

Der Vierzeiler wird manchem Leser vielleicht wenig bedeuten. Sicher sagt ihm dafür mehr VIII, 76, in dem das

Digitized by Google

Bild des Thronräubers Cromwell, des Protektors der englischen Republik (1649—1660), gezeichnet wird.

Plus Macelin que Roy en Angleterre
Lieu obscure nay par force aura l'empire,
Lasche sans foy sans loy saignera terre:
Son temps s'approche si pres que je souspire.

Für die Uebersetzung sei bemerkt, daß „Macelin" sich an das italienische macellaio = Metzger anlehnt, und nay eine alte Form für né ist. Der Vierzeiler lautet also zu deutsch:

„Mehr ein Metzger ist er als ein König in England. Er, der dunkler Herkunft ist, wird das Reich mit Gewalt an sich reißen. Hinterlistig, treulos, gesetzbrüchig wird er das Land zur Ader lassen. Seine Zeit ist so nahe, daß ich seufze."

Wiederum gibt es in der bisherigen englischen Geschichte nur eine einzige Person in herrschender Stellung, auf die jede Einzelheit des Vierzeilers zutrifft. Daß ein Mann, der einen König hinrichten läßt, von einem Royalisten, wie es Nostradamus war, als „Metzger oder Schlächter" gekennzeichnet wird, darüber braucht man sich nicht weiter zu verwundern. Ebenso ist verständlich, daß die Herkunft Cromwells als dunkel bezeichnet wird. Der Gegensatz zwischen der Abstammung aus einer Familie des niederen Adels und der errungenen Stellung des Königtums — der Titel „Protektor" war nur eine Umschreibung — war so groß, daß ein treffenderer Ausdruck kaum gewählt werden konnte. Daß Cromwell wirklich gemeint war, geht untrüglich auch aus der letzten Zeile hervor. Zwischen 1558 und 1649 liegt ein Zeitraum von nur 91 Jahren. Er hat den Wert einer „Stunde", wenn man den Zeitabschnitt für den Nostradamus prophezeit (1558—3797), als „Tage" betrachtet. Wer erinnert sich nicht dabei des biblischen Wortes: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache"?

Als Zeitgenosse Cromwells regierte in Frankreich für den minderjährigen Ludwig XIV. (1643—1715) der Kardinal Mazarin. Vom pyrenäischen Frieden (7. 11. 1659) ab tritt Frankreich als führende Macht in Europa auf. Oesterreichs, Spaniens und Deutschlands Demütigung bildeten die Grundlage für Frankreichs Aufstieg. Nach Mazarins Tode (9. 3. 1661) übernahm Ludwig XIV. selbst die Regierung. Nostra-

Digitized by Google

damus kennzeichnet diesen Höhepunkt in Ludwigs und Frankreichs Geschichte durch ein leicht zu lösendes Rätsel im Nachtrag X. Zwar gehört der Vierzeiler nicht zum eigentlichen Verbande der Zenturien — er ist bei der Verschlüsselung mit noch 26 anderen wieder hinausgetan — dennoch besteht an seiner Echtheit kein Zweifel, denn er ist seit 1568 bekannt (nach Lepelletier). Das Rätsel lautet:

„Wenn die Gabel von zwei Pfählen gestützt sein wird, mit sechs Halbkörpern und sechs offenen Scheren, dann wird der sehr-mächtige Herr, der Erbe der Kröten, unter sich die Gesamtheit bringen." (subjugera sous soy tout l'univers.)

Die Gabel = V, gestützt von zwei Pfählen, ist M = 1000. Sie ergibt mit den sechs Halbkörpern C und den sechs offenen Scheren X = 1660. Die „Kröten" waren das Abzeichen der heidnischen merowingischen Könige. Mit der Taufe Chlodwigs (des ersten „Ludwig") wurden die „Lilien" das französische Königszeichen. Im Grabe Childerichs I., das am 27. Mai 1653 in Tournai entdeckt wurde, fand man unter anderen Abzeichen der Königswürde (Reichsapfel, Siegelring, Degen usw.) mehr als 300 kleine goldene „Kröten", die ohne Zweifel den Königsmantel geziert hatten (nach Lepelletier).

Die richtige Lösung des rätselhaften Vierzeilers lautet also: „Von 1660 ab wird der König von Frankreich die Vorherrschaft in Europa haben."

Wer will — und Mystiker und Theosophen werden das wahrscheinlich tun —, kann aus dem Vierzeiler noch mehr herauslesen, nämlich aus „heritier des crapauds" die Anspielung darauf, daß Ludwig XIV. die Reinkarnation des ersten merowingischen Ludwig (Chlodwig) sei. Beide waren hervorragende Länderräuber.

Der vierzehnte Ludwig, der sich mit der Sonne (le roi soleil) vergleichen ließ, führt bei Nostradamus in einer Reihe von Vierzeilern die Benennung „Aemathien". Was sie bedeutet, ist bereits im Eingang gesagt worden. Ein Schlaglicht auf die politischen Verhältnisse im Anfang seines Königtums wirft X, 7:

„Der große Streit, den man in Nanzig zurechtmacht. Der Aemathien wird sagen: Ich unterwerfe alles. Die britische Insel wegen Wein und Salz in Kummer. Zwischen zwei PHI. Lange wird Metz nicht halten."

Digitized by Google

Fünf Jahre nach dem Regierungsantritt Ludwigs XIV. (1643) wurde Metz im Westfälischen Frieden (8. 9. 1648) an Frankreich abgetreten. Es hatte also nicht mehr lange gehalten, nämlich seine Stellung als deutsche Reichsstadt. Das geschah zwischen zwei „PHI". Die Geschichte lehrt uns, daß „PHI" = Philipp ist. Denn unter der Regierung Philipps IV. von Spanien wurde der für Deutschland schmachvolle Frieden geschlossen. Mit dem anderen ist Philipp V. gemeint, um dessenwillen Ludwig XIV. in den spanischen Erbfolgekrieg geriet. Er war Ludwigs Enkel und der erste französische Philipp auf dem spanischen Thron. In England (1649) verlor Karl I. seinen Thron und sein Leben, weil ihm der „Wein" (das mystische Symbol der damaligen Zeit für „Kraft") und das Salz der „Weisheit" fehlte. Nanzig wurde 1660 in Frankreich einverleibt. Damals prägte Ludwig XIV., als er 1661 von der Vormundschaft Mazarins befreit war, das bekannte Wort „l'etat c'est moi" oder, wie Nostradamus sagt, „je soubmets tout".

Die Reihe der Vierzeiler, die Ludwig XIV. (mit und ohne Leitwort „Aemathien") behandeln, ist ziemlich groß. Aus dem spanischen Erbfolgekrieg, dem Hauptkrieg unter seiner Regierung, hat heute noch der Vierzeiler ein besonderes Interesse, der die Eroberung von Gibraltar durch die Engländer im Jahre 1704 behandelt. I, 77 lautet:

„Zwischen zwei Meeren wird ein Vorgebirge aufrichten einer, der später durch das Gebiß des Pferdes sterben wird. Neptun wird sein königliches Segel bei Calpre falten und die Flotte ist in der Nähe von Rocheval."

Wenn man weiß, daß „Calpre" der alte Name für den Felsen von „Gibraltar" ist und „Rocheval" (sprich Rok-val) nichts anderes als das heutige Städtchen la Roque, so ist es klar, daß hier auf die Eroberung von Gibraltar durch eine Seemacht (Neptun) abgezielt ist. Neptun ist aber in einer Reihe anderer Vierzeiler ein Deckname für England. Geschichtlich ist, daß im Juli 1704 eine englische Flotte unter Admiral Rooke in den Gewässern von Gibraltar erschien und 1800 Soldaten landete, die unter Führung des Kaiserlichen Feldmarschalls Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt die Festung nahmen. England hat es seitdem verstanden, den Gelegenheitsraub festzuhalten, das Vorgebirge, das den Ausgang vom Mittelmeer in den Atlantischen Ozean bewacht.

Digitized by Google

Nur die Merkwürdigkeit der zweiten Zeile des Verses habe ich nicht feststellen können, wer es nämlich war, der durch das Gebiß des Pferdes sterben sollte. Admiral Rooke ist nach einer Lebensbeschreibung aus der damaligen Zeit an den Folgen der Gicht auf seinem Landgut gestorben. Für einen Seemann ist die Gicht als Todesursache wahrscheinlich. Ueber das Ende des Prinzen Georg habe ich nichts ermitteln können. Vielleicht weiß ein Leser Genaueres, was sich geschichtlich beweisen läßt?

Gleichzeitig mit dem spanischen Erbfolgekrieg tobte der nordische Krieg. Die politische Bedeutung Schwedens, der Nordecke Europas, beruhte auf dem Besitz seiner Nebenländer, des Staatenkranzes rund um die Ostsee herum, besonders Livlands. Dieses suchte der Kurfürst August II. von Sachsen, der König der polnischen Republik, wiederzugewinnen und begann im Bunde mit dem Zaren Peter von Rußland i. J. 1700 den Krieg gegen Schweden. Der Krieg erschöpfte den schwedischen Wohlstand und Karls XII. Wehrmacht vollständig. Schweden verlor seine Vormachtstellung an der Ostsee, der Zar aber gab von den eroberten Ostseeprovinzen nur Finnland zurück. Bei Nostradamus (I, 49) lautet der bezügliche Seherbericht wesentlich kürzer:

„Lange vor solchen Umtrieben werden die Leute des Ostens — das Jahr 1700 unter Lunas (Mond) Herrschaft — großen Raub erjagen, wobei sie fast den nördlichen Winkel (Europas) unterjochen."

Nostradamus behauptet in dem Prosabriefe an „Heinrich den Glücklichen" (Vorrede zum zweiten Teil der Zenturien) an einer Stelle, daß er für jeden Vierzeiler die Jahreszahl angeben könne. Daß er es wirklich vermochte, dafür ist der Vierzeiler III, 77 ein schlagender Beweis:

„Das dritte Land, das man unter dem Widder versteht, daß Jahr 1727 im Oktober, der König von Persien, durch die Leute von Aegypten wird der Streit begonnen, Tod, Verlust, für das Kreuz ein großer Vorwurf."

An dem Vierzeiler sieht man zunächst, daß Nostradamus keineswegs sehr dunkel redet, wenn seine Landsleute oder die Kulturländer Europas durch seine Voraussage nicht beunruhigt werden können. Das war der ausgesprochene Zweck seiner Dunkelheit und Doppeldeutigkeit. Aber hier fiel dieser Grund im wesentlichen weg. Er konnte also ziemlich deutlich reden und einen vorzüglichen Beweis für

das Walten des Schicksals oder besser — wie er sich ausdrückt — für die Weltregierung Gottes erbringen. Große Sorge um das Schicksal Persiens und der Türkei werden sich die Franzosen am Anfang des 18. Jahrhunderts kaum gemacht haben. Höchstens, daß sie wie die Deutschen in Goethes Faust sagten: Nichts besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, Wenn hinten weit in der Türkei, Die Völker auf einander schlagen.

Der Vierzeiler braucht nicht gereckt und gedehnt zu werden, damit man seinen Sinn erkennen kann. Wenn man weiß, daß die Mystiker des Mittelalters die Länder Europas mit den Zeichen des Tierkreises bezeichneten und daß der Osten Europas (der heutige geographische Begriff Rußland) unter dem Zeichen des Widders stand, so ist auf die erste Zeile genügendes Licht geworfen. Die Sonne geht im Osten auf; das erste Zeichen des Tierkreises, den die Sonne im Laufe des Jahres durcheilt (ihre sogenannten Häuser), ist der Widder. Es ist also ohne weiteres zu verstehen, daß „Widder" und der „Osten" identisch sind. Der Vierzeiler ist also ein gekürzter Geschichtsbericht über einen Krieg eines östlichen europäischen Staates, des Königs von Persien, der Türken (die Herrscher in Aegypten zu N.'s Zeit), in dem der Oktober des Jahres 1727 eine Rolle spielt. Dabei sei daran erinnert, daß dieser Bericht rund 175 Jahre vor Eintritt des Ereignisses niedergeschrieben wurde. Daß er kein vaticinium ex eventu, d. h. keine nachträgliche Fälschung ist, zeigt nicht nur seine Stellung nach dem Schlüssel, sondern läßt sich zufällig — venia sit verbo — auch einwandfrei nachweisen. Als ich auf den Vierzeiler stieß, war mir klar, daß er allein schon die Propheteneigenschaft des Nostradamus beweisen müsse, wenn die geschichtliche Parallele sich ausweisen würde. Selbst wenn alle anderen Vierzeiler von den Skeptikern mit Achselzucken abgetan würden, III, 77 müsse ihnen ein Stein des Anstoßes, d. h. zum Aufmerken werden.

Ein ungenannter Nostradamus-Erklärer hat i. J. 1715 zu Hamburg ein kleines Buch mit dem Titel „Merkwürdige fata der Großbritannischen Krone usw." erscheinen lassen, worin er unter vielen Fehlgriffen auch Vieles richtig getroffen hat. Das Büchlein ist in der Kgl. Bibliothek zu Berlin zu finden. Er führt III, 77 nebenbei als Beleg dafür

Digitized by Google

an, daß bei der Behandlung der Zenturien mit großer Umsicht (circumspection) verfahren werden müsse. In seiner (holländischen) Nostradamus-Ausgabe von 1668 stehe nämlich: „1707, im Oktober". Im Jahre 1707 habe aber kein Krieg zwischen dem Türken und dem Persianer stattgefunden. Wenn man aber die älteste französische Ausgabe (von Pierre Rigaud, die Lepelletier 1867 neu aufgelegt hat) zur Hand nähme, so finde man darin: „1727, im Oktober". Dieser Zeitpunkt sei also abzuwarten.

Eine glänzendere Beweisführung für die Echtheit des Vierzeilers — auch für die Jahreszahl — kann es nicht geben, als diese aus dem Jahre 1715.

Die Nachforschungen ergaben zunächst folgendes: „In Persien gewann der Schah Eschref (1725—1730) nach der Ermordung seines Vorgängers die Herrschaft. Er verlor die kaspischen Provinzen an Rußland und die westlichen Provinzen an die Türkei." Die Aussicht, daß der Vierzeiler genau in Erfüllung gegangen sei, stieg damit erheblich. Nur die Jahreszahl schien nicht zu stimmen, weil vermutet wurde, der Krieg sei im Oktober 1727 ausgebrochen. Aber weit gefehlt. Nostradamus hatte auch hier seine Doppeldeutigkeit nicht ganz unterdrückt. Er hatte nichts vom Kriegsbeginn zu diesem Zeitpunkt gesagt. Und dennoch hatte er richtig prophezeit. Er will eben mit circumspection behandelt sein. In „Zinkeisen, Geschichte des Osmanischen Reiches", einem dicken Wälzer, findet sich:

Der Zar Peter der Große hatte der Hohen Pforte insgeheim eine Teilung Persiens vorgeschlagen. Im Jahre 1724 begann die Pforte, der damals Aegypten gehörte, die Feindseligkeiten gegen Persien. Im Jahre 1727, und zwar am 3. Oktober, wurde der Friede zu Hamadan geschlossen, in dem die Türkei die westlichen Provinzen Persiens gewann. Bald darauf schloß auch Rußland Frieden und erhielt die kaspischen Provinzen.

War es nicht im Sinne der Zeit des Nostradamus, als die Türkei für den Erzfeind des Kreuzes galt, für jeden christlichen Staat eine Schande, mit dem Türken auf Länderraub auszugehen?

Der Skeptiker wird vermutlich sagen, es sei dem Zufall zu verdanken, daß die Prophezeiung eingetroffen sei. Auch ein blindes Huhn finde ein Korn. Nostradamus habe geraten und Glück gehabt. Dieses Glück, der Zufall, soll

Digitized by Google

daher einmal mathematisch betrachtet werden. Mit welcher Wahrscheinlichkeitshoffnung auf Erfüllung konnte Nostradamus behaupten, daß im Oktober 1727 ein wichtiges Ereignis in einem Kriege zwischen Türkei, Persien und einem östlichen europäischen Staate eintreten würde?

Zu seiner Zeit hatte Europa, Persien und Türkei eingerechnet, rund 20 Staaten. Daß irgendwelche benachbarten Staaten in einem bestimmten Jahre (1727) ein wichtiges Kriegsereignis erleben, dafür ist die Wahrscheinlichkeit 1:30. Denn einmal in einem Menschenalter (30 Jahre) pflegen sich Nachbarstaaten nach der geschichtlichen Statistik zu raufen. Daß dieses Ereignis in den Monat Oktober des bestimmten Jahres fällt, hat die weitere Wahrscheinlichkeit 1:12. Die Gesamtwahrscheinlichkeit für Oktober 1727 war also $\frac{1}{30} \times \frac{1}{12} = \frac{1}{360}$. Daß aber drei bestimmte Staaten dies Ereignis haben werden, macht die Sache noch unwahrscheinlicher. Eine Gruppierung dreier Einheiten unter 20 ist nach den Regeln der mathematischen Kombinatorik $\frac{20 \times 19 \times 18}{1 \times 2 \times 3}$ mal möglich. Ein bestimmter Fall (Türkei, Persien, Rußland) hat also die Wahrscheinlichkeit 1:1140, rund 1:1000. Die Gesamtwahrscheinlichkeit der Prophezeiung war also: 1:360 000. Eine solche Zahl pflegt im praktischen Leben gleich Null zu sein.

Hatte Nostradamus also geraten? Dazu kommt, daß sich eine Reihe solcher Unwahrscheinlichkeiten für andere seiner Prophezeiungen nachweisen läßt. Es sei hier auf Kemmerich, „Prophezeiungen, alter Aberglaube oder neue Wahrheit", verwiesen. Der Leser möge sich aus den von mir angeführten Beispielen die Fälle auswählen. Ich glaube nicht, daß es einen Menschen gibt, der nur fünfmal das große Los einer Lotterie gewann. Bei Nostradamus aber ist diese Zahl der Fälle mit ähnlicher Unwahrscheinlichkeit ohne große Mühe nachweisbar.

Noch ein Vierzeiler über Ludwig XIV. sei erwähnt, weil er eine Episode aus dem spanischen Erbfolgekrieg und ihren Ausgang beleuchtet. IX, 64 lautet:

„Der Aemathion überschreitet die Pyrenäen. In Mars Narbon wird er keinen Widerstand leisten. Zu Lande und zu Wasser wird er sehr große Anstrengungen machen, wenn ein Capet keinen Ort hat, wo er in Sicherheit bleibt."

Narbonne, das lateinische Narbo Martius, war schon während der früheren Religionskriege ein Aufstandsherd gewesen. Als der Sonnenkönig im spanischen Erbfolgekrieg seine Truppen über die Pyrenäen schickte, rebellierten die Camisards in Languedoc (Narbonne), so daß der Marschall Villars i. J. 1704 gegen sie entsandt werden mußte. Dieser mußte mit ihnen verhandeln, anstatt den Aufstand mit Waffengewalt niederschlagen zu können. Ludwig XIV. und Frankreich haben den Krieg mit aller Kraft geführt und dennoch verloren. Ein Kapet, — nämlich Philipp V. — der Enkel Ludwigs XIV., wurde von den Kaiserlichen gezwungen, Spanien zu verlassen.

Auf den Nachfolger Ludwigs XIV. zielt V, 38. Es ist bekannt, daß unter Ludwig XV. die Sittenlosigkeit und die Korruption den höchsten Gipfel erreichten und daß sie zusammen mit der großen französischen Schulden- und Steuerlast schließlich zur Revolution und der Abschaffung des Königtums führten. Nostradamus erzählt uns das kurz und treffend so:

„Derjenige, welcher diesem großen Monarchen nach seinem Tode folgen wird, wird ein unerlaubt unzüchtiges Leben führen. Infolge seiner Lässigkeit wird er allen Konzessionen machen, und so wird schließlich das salische Gesetz verschwinden."

Das salische Gesetz regelte die Thronfolge in Frankreich. Als es infolge der französischen Revolution verschwand, hörte mit ihm auch das Königtum auf. Das war es, was Nostradamus mit seinen verschleierten Worten verkünden wollte.

V. Von der französischen Revolution bis zum 20. Jahrhundert.

Nach ewigen, ehernen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden,

sagt Goethe in seinem Gedicht „Das Göttliche".

Wir ahnen ihr Dasein nur und können zufrieden sein, daß wir sie nicht enträtseln können. Nostradamus nimmt

Digitized by Google

sie zum Anlaß, um an ihnen das Walten Gottes, des Allmächtigen, zu beweisen.

Das Ereignis, das Frankreich bis aufs tiefste aufwühlte, die Revolution, gibt ihm Gelegenheit zu einer Reihe von Bildern. Er wußte, wann sie beginnen würde, kleidet aber nach seiner Weise die Jahreszahl mit Nebensächlichkeiten ein. In Satz 89 seines Briefes an Heinrich den Glücklichen schreibt er:

. . . et cômençant icelle annee sera faicte plus grande persecution à l'eglise Chrestienne que n'a esté faicte en Afrique, et durera ceste-icy jusques à l'an mil sept cens nonante deux que l'on cuydera*) estre une renovation de siecle.

Im Jahre 1792, nach einer Verfolgung des Christentums, wird man sich einbilden, daß das Zeitalter sich erneuere.

Es ist bekannt, daß die französischen Umstürzler nicht einmal bei dem Kalender Halt machen. Es schien ihnen wichtig, die Erinnerung an die Revolution für ewige Zeiten auch durch Aeußerlichkeiten festzuhalten. Mit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche des Jahres 1792 begann revolutionsamtlich das neue Zeitalter. Aber man glaubte nur, daß man ein neues Zeitalter, eine neue Zeitrechnung, eingeführt habe. Bereits am 9. 9. 1805 war die Herrlichkeit zu Ende. Napoleon I. führte den gregorianischen Kalender wieder ein.

Alles ist schon dagewesen, sagt Ben Akiba. Leiden wir nicht alle an den Folgen der Ueberflutung mit Papiergeld, dem Ersatz für das harte, blinkende Gold? Es ist eigentlich nichts Neues, aber die Erfindung dieses Ersatzes liegt gar nicht weit zurück. Als unter Ludwig XV. die Schuldenlast des Staates auf 6 Millionen Livres gestiegen war, da kam der Schotte Law im Jahre 1716 mit dem Vorschlage, Papiergeld einzuführen. Das Aufsehen, das dieser Vorschlag gemacht hat, der uns heute so einfach wie das bekannte Ei des Kolumbus erscheint, spiegelt sich noch in Goethes Faust, Teil II, I, 2 und I, 4 wieder. Noch heute ist es so, wie der Kanzler sagt:

Der Zettel hier ist tausend Kronen wert.
Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand,
Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland.
Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz,
Sogleich gehoben, diene zum Ersatz.

*) cuyder ist ein altes Wort für croire.

Digitized by Google

Während der großen Revolution gab die Nationalversammlung Assignaten aus, d. h. Anweisungen auf die eingezogenen Kirchengüter, und versah sie 1790 mit Zwangskurs. Dies Papiergeld schwoll bald — ganz wie bei uns — auf rund 50 Milliarden Franken an. Nostradamus kündet die Assignaten, die Vorläufer unserer Darlehnskassenscheine, in I, 53 so an:

„Ach, ein großes Volk wird man in Unruhe sehen. Das heilige Gesetz (die Religion) wird dann ganz darniederliegen. Unter andere Gesetze wird die ganze Christenheit geraten, wenn man ein neues Bergwerk für Gold und Silber findet."

Sind das nicht die Goetheschen „vergrabenen Schätze"?

In Frankreich haben, wie bei uns in Deutschland, die alten Provinz- und Gaubezeichnungen, die aus der Zeit Karls des Großen herrühren oder noch älter sind, sich weit über das Mittelalter bis in die Neuzeit hinein aufrecht erhalten. Zu Nostradamus Zeiten waren die Gaue noch Verwaltungsbezirke. Er spricht daher von den Provinzen und Gauen in der landläufigen Fassung, z. B. von Languedoc, Provence, Bearn, Normandie, Bretagne usw. Dennoch weiß er, daß eine Zeit kommen wird, wo diese Einteilung verschwindet. Er weiß auch, wann sie kommen wird, und gibt in seiner Art dafür die Merkmale. VII, 14 sagt:

Faux exposer viendra topographie,
Seront les cruches des monumens ouvertes,
Pulluler secte, saincte philosophie,
Pour blanches noires et pour antiques vertes.

„Eine falsche Landeseinteilung wird man herausbringen, die Urnen (cruches — Krüge) der Monumente werden geöffnet werden, Sekten kommen hoch, heilig wird die Philosophie, anstelle von Weiß (gilt) Schwarz, Grün (Neues) für das Alte."

Die geschichtliche Parallele erzählt uns, daß die Nationalversammlung am 22. 12. 1789 die alten Provinzbezeichnungen abschaffte und dafür die noch heute bestehenden „Departements" einrichtete. Dann kam die Zeit, wo die Grabstätten der französischen Könige, in St. Denis, gewaltsam geöffnet wurden und ihre Asche zerstreut wurde, wo das christenfeindliche Sektenwesen blühte, wo die Philosophie Staatsreligion wurde und die wahre Religion ver-

Digitized by Google

drängte, kurz, wo auf fast allen Gebieten die Umwälzung einsetzte.

Es ist nicht möglich, alle Vierzeiler aufzuführen, die hierher gehören. Der Raummangel verbietet es. Aber die beiden Vierzeiler, die jeder kennen sollte, der von Nostradamus einmal gehört hat, sollen hier ihren Platz finden. Sie sind beide schwer zu übersetzen, auch beide dunkel gehalten, aber dennoch so, daß die geschichtlichen Parallelen nachträglich nicht zu verkennen sind. Die Dunkelheit und die Schwierigkeit der Sprache zeigen gerade, daß der Inhalt der Vierzeiler von außerordentlicher Bedeutung ist.

IX, 20: **„Des Nachts wird man durch die Pforte der Königinnen kommen, zwei Ehegatten, Irrweg, die Königin, der weiße Edelstein, der verlassene König in Grau in Varennes. Der gewählte Capet Ursache (für) Sturm, Feuer, Blut, Hackmesser."**

Daß die Uebersetzung richtig ist, möge der Leser nach Folgendem beurteilen:

De nuict viendra par la forest de Reines
Deux pars, vaultorte, Herne la pierre blanche,
Le moyne noir en gris dedans Varennes:
Esleu Cap. cause tempeste, feu, sang, tranche.

Die alte Schreibweise darf nicht stören. Forest ist die französisierte Umformung des lateinischen fores = die Tür. Pars ist = partes matrimonii (Mehrzahl von part), vaultorte = vallis torta (gewundenes Tal, Weg), moyne — griechisch monos = allein, verlassen, noir en gris enthält die häufig vorkommende Umstellung von roi in (n)oir und ist zugleich ein Wortspiel, Herne ist Umstellung aus reine (h für i), Cap. ist die Abkürzung für Capet.

Die geschichtliche Parallele findet sich im Einzelnen bei Prudhomme, Revolutionen von Paris, und in anderen Werken. Lepelletier berichtet darüber auszugsweise.

Am 11. Juni begab sich die Konigin, vom König allein begleitet, um 5 Uhr zu Frau von Rochereuil, einer ihrer Hofdamen, deren Wohnung mit den Zimmern der Fürstin durch einen Flur und mit der des Herrn von Villequier durch eine Treppe verbunden war. Die Königin prüfte die verschiedenen Verbindungen. Der König ließ sich darauf in das Vorzimmer der Wohnung des Herrn von V. führen, deren Tür auf den Prinzenhof führte, und forderte den Schlüssel zu dieser Tür. Thiers berichtet in seiner Ge-

Digitized by Google

schichte der franz. Revolution, daß die Königin sich über eine heimliche Tür vergewissert hatte, um aus dem Schloß zu entkommen.

Die „Pforte der Königinnen" ist also ziemlich gesichert nachgewiesen. Ebenso der „Irrweg". Prudhomme erzählt, daß der König bei der Abfahrt von Ste. Menehould die Richtung nach Verdun einschlagen ließ, aber bald darauf dem Postillon den Befehl gab, den Weg nach links (nach Varennes) zu nehmen. Weiter erzählt Prudhomme: Der König war mit einem runden Hut bedeckt, der sein Gesicht beinahe ganz verdeckte. Sein Anzug war „gris de fer".

Der Ausdruck „esleu Cap." = „gewählter Capet" ist nicht weiter verwunderlich, da ja die absolute Monarchie der Capetinger inzwischen in eine konstitutionelle verwandelt war.

Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht für den Leser interessant, zu erfahren, daß das „Hackmesser" zu Unrecht den Namen des Arztes Guillotin trägt. Es war keine Erfindung dieses Mannes, sondern eine Nach-Erfindung eines inzwischen halb vergessenen Apparates. Im Rathaus zu Lüneburg befindet sich eine Anzahl von Holzschnitzereien, die nachweislich aus dem 16. Jahrhundert stammen. Es steht fest, daß der Schnitzer sich eine Zeitlang in Oberitalien aufgehalten hat. Unter den Schnitzereien ist nun auch eine Tafel, auf der dargestellt wird, wie ein römischer Feldherr seinen ungehorsamen Sohn hinrichten läßt. Der dazu benutzte Apparat ist aber — das sieht jeder Laie — eine Guillotine.

Der andere hierher gehörende Vierzeiler IX, 34 ist noch verwunderlicher.

Le part solus mary sera mitré
Retour: conflict passera sur le thuille
Par cinq cens: un trahyr sera tiltré
Narbon: et Saulce par coutaux avons d'huile.

part = pars, Ehegatte; solus (latein.) = allein, verlassen; mary, alte Form für marri, betrübt; coutaux = custos Wächter, Hüter; avons, französisierter Plural von avus = Ahne, wobei es ungewiß ist, ob das handschriftliche avous beim ersten Druck etwa entstellt ist. Die Uebersetzung muß also lauten:

„Der verlassene, betrübte Gatte wird nach der Rückkehr mit der Mitra bedeckt werden. Streit wird durch 500

Digitized by

uf die „Ziegelei" vordringen. Ein Verräter wird der betitelte Narbonne sein und SAULCE durch Hüter, Ahnen, des Oeles."

Nun die geschichtliche Parallele:

Thiers erzählt: Das Schloß (die Tuilerien) war ausgeräumt (durch die Bevölkerung, die mit Gewalt eingedrungen war). Die Menge hatte sich in Ordnung zurückgezogen. Es war ungefähr 7 Uhr abends. Da vergossen der König, die Königin, ihre Schwester, die Kinder Ströme von Thränen. Der König, der von dem Ereignis wie betäubt war, hatte noch die rote Mütze (die phrygische Mitra) auf dem Kopfe. Als er es nach mehreren Stunden bemerkte, warf er sie unwillig von sich.

Die Tuilerien sind bekanntlich auf dem Platze einer ehemaligen Ziegelei erbaut. Daher ihr Name. Das Wunderbare an der Prophezeiung ist nun, daß mit dem Bau des Schlosses erst 1564 (nach der Herausgabe der Zenturien) begonnen wurde. Es bestand also zu Lebzeiten des Nostradamus noch nicht. Wohnsitz des Königs wurde es erst seit Ludwig XV.

Die „500" waren Leute aus Marseille, die sich am 9./10. August 1792 an die Spitze der Aufrührer stellten. Lepelletier führt als Beleg dafür (auch für die Zahl) eine Reihe Stellen aus Thiers, Geschichte der französischen Revolution, an.

Der „betitelte Narbonne" war Kriegsminister unter Ludwig XVI. Ob er wirklich ein Verräter war, weiß man nicht. Daß aber der andere mit dem ungewöhnlichen Namen SAULCE vom Standpunkt eines Royalisten diese Benennung verdient, ist unzweifelhaft.

Ludwig XVI. wurde auf seiner Flucht in Varennes von dem Postmeister Drouet und dem Lichtzieher und Gemeinde-Sachwalter SAUSSE angehalten. In den Memoiren der Frau Campan über das Privatleben Marie Antoinettes (Paris 1826) wird er „SAUCE" genannt, ebenso in dem Beschluß der Nationalversammlung, die ihm und dem Postmeister für ihre Tat je 20 000 Livres zahlen ließ. Daß der Name nicht buchstäblich stimmt, will nichts besagen. Der Name der Tunke (Sauce) leitet sich von salsa (das Gesalzene) ab. Eine ältere Schreibweise (die von Nostradamus) mußte natürlicherweise die ältere Form mit „l" haben.

Ein geistreiches Wortspiel steckt in den letzten Worten.

Digitized by Google

Coutaux kann einmal auf die Wächter bezogen werden, die Ludwig XVI. verhafteten, das andere Mal auf d'huille. Sauce sollte also Ahnen haben, die „Hüter des Oeles" waren. Tatsächlich waren die Sauces, vom Vater auf den Sohn, marchand — chandelier und épicier, Lichtzieher, Krämer. Die deutschen Soldaten, die im Kriege nach Varennes gekommen sind, werden ihren Kramladen noch gesehen haben.

Eine Reihe Vierzeiler bezieht sich auf das Schicksal der königlichen Familie. In IX, 77 enthüllt Nostradamus wiederum etwas, was ein gewöhnlicher Sterblicher seiner Zeit nicht wissen konnte.

Le regne prins le Roy convicra,
La dame prinse à mort jurez à sort,
La vie à Royne fils on desniera,
Et la pellix au fort de la consort.

Wiederum ist der Vierzeiler schwer zu übersetzen, weil die Wort- und Satzbeziehungen doppeldeutig sind. Bei der letzten Zeile ist man auf Vermutungen angewiesen.

„Die Regierung wird den gefangenen König überführen (des Verrats) [oder, wenn das Reich genommen ist, wird der König überführen (convaincre)]. Die getangene Dame (Königin) zu Tode, Geschworene durch das Los. Das Leben wird man dem Königin-Sohne verweigern, und die Hure (Revolution) in der Festung desselben Geschickes."

Ludwig wurde durch den Konvent selbst verurteilt, der zu diesem Zwecke sich als höchsten Gerichtshof einrichtete. Das Urteil über Marie-Antoinette wurde dem Revolutionstribunal übertragen, das als solches eine neue Einrichtung war und sich aus Geschworenen zusammensetzte, die durch das Los bestimmt waren. Das war eine Nachbildung der englischen jury, die erst aus der englischen Revolution (1649) herrührt und zu Lebzeiten des Nostradamus selbst dem Namen nach nicht bekannt war.

Daß man den Kronprinzen dem Schuster Simon anvertraute, der ihn langsam ums Leben bringen sollte, ist wohl bekannt genug. Alles in allem ist der Vierzeiler beweiskräftig, man kann daher auf die Deutung der vierten Zeile verzichten.

Der Wirbel der Revolution (I, 3) ging weiter. In VIII, 17 der die Abschaffung der Privilegien (1789) behandelt, interessiert vielleicht die Zeile: cité marine saisiront ennemis der Hinweis, daß die Engländer die Seestadt Toulon nehme

verden, ein Umstand, der für Napoleon eine Rolle spielt. Die Revolutionskriege setzten ein. Dahin gehören die Feldüge in Belgien und Italien, die V, 57 behandelt.

Istra de Mont Gaufier et Aventin,
Qui par le trou advertira l'armee.
Entre deux rocs sera prins le butin,
De Sext mansol faillir la renommee.

Wiederum dunkel und doch deutlich, wenn man den Faden gefunden hat. Istra ist futurum von issir = sortir = ra; sext = sextus, der sechste; mansol = manens solus = der Papst. Aventin braucht nicht mit mons Aventinus gleichgesetzt zu werden, sondern ist vielleicht als das sprachlich gleichklingende à vent un aufzufassen. Man darf daher übersetzen:

„Ausgehen wird vom Berge Gaufier und zu Winde einer, der durch das Loch das Heer benachrichtigt. Zwischen zwei Felsen wird die Beute genommen werden, vom sechsten Papst wird das Ansehen abnehmen."

Das Wortspiel „Berg Gaufier" führt uns zur Aufklärung der Dunkelheit. Wir wissen, daß die Brüder „Montgolfier" die Erfinder des Luftballons waren. Ihr Apparat war aber noch unvollkommen. Der Auftrieb wurde dadurch geschaffen, daß man dem Ballon durch eine untere Oeffnung (das Loch) heiße Luft zuführte. 1783 machten die vom Berge Golfier ihre Erfindung. 1794 war sie bereits soweit ausgestaltet, daß sie in der Schlacht von Fleurus (unweit Charleroy in Belgien) vom französischen Heere unter Jourdan gegen die Oesterreicher zu Beobachtungszwecken praktisch verwendet werden konnte — (qui par le trou advertira l'armee). Diese Jahreszahl führt uns sogleich auf die dritte und vierte Zeile der Prophezeiung. Bald nach dem Feldzug gegen die Oesterreicher stand Bonaparte in Italien.

Die Beute dieses Feldzuges wurde durch den Vertrag von Tolentino (19. 2. 1797) eingeheimst. Es waren die Besitzungen des Papstes in Oberitalien, Ferrara, Bologna, Ravenna, die zwischen den damaligen staatlichen Felsen der Kirche, Avignon und dem Kirchenstaat, lagen. Auch diese beiden Felsen — Avignon schon 1795 — gingen dem Papst verloren. Das Wort roc — Fels ist zugleich eine Anspielung auf „Petrus", der bekanntlich der Fels der Gemeinde Christi werden sollte. Am merkwürdigsten ist aber die vierte Zeile der Prophezeiung. Inhaber des Pontifikats war

Digitized by Google

damals Pius VI. Er war der erste Papst seit der Veröffentlichung des Vierzeilers, der mit der Zahl 6 gekennzeichnet war.

Wiederum müssen einige Vierzeiler übersprungen werden, die heute nicht mehr von besonderem Interesse sind. Eine Ausnahme bildet VII, 13:

„Ueber die tributpflichtige Seestadt wird das geschorene Haupt die Herrschaft gewinnen. Jagen wird er das Schmutzige, was ihm dann entgegenwirkt, vierzehn Jahre lang wird er die Tyrannengewalt besitzen."

Auch dieser Vierzeiler ist doppeldeutig. Der Leser zu Nostradamus Zeiten konnte nur dabei vermuten, daß ein „Priester" in einer französischen Seestadt eine Gewaltherrschaft aufrichten werde. Aber es war Bonaparte gemeint, dessen kurze Haartracht (tête razée) den Gegensatz zu den Allongeperücken der französischen Könige bildete. Am 19. Dezember 1793 jagte er die Engländer aus Toulon (cité marine et tributaire), wo sie sich, wie immer die Gelegenheit von Wirren in anderen Ländern ausnutzend, festgesetzt hatten. Unter dem „Schmutzigen" verstehen die einen Erklärer das französische Direktorium, das Napoleon 1799 stürzte, die anderen sehen darin England, das immer Napoleons Gegner geblieben ist. Mag dem sein, wie ihm wolle, daran ist kein Zweifel, daß Napoleon, la teste razé, vom 9. November 1799 bis zum 13. April 1814 — also 14 Jahre — die absolute Macht in seinen Händen gehalten hat.

Seinen Aufstieg zur Macht kennzeichnet VIII, 57:

„Vom einfachen Soldaten wird er zur Kaiserherrschaft (empire) gelangen, von dem kurzen Rock zu dem langen. Tapfer ist er im Kriege (aux armes), in der Kirche, wo er mehr ein Feuer ist (pyre — griech. pyr, Feuer), wird er die Priester quälen, wie der Schwamm es mit dem Wasser tut."

Der Vierzeiler scheint eindeutig nur Napoleon zu betreffen. Aber auch er ist doppeldeutig. Es soll nicht verhehlt werden, daß ein früherer Erklärer, der ja die geschichtliche Stellung am Schlüssel nicht feststellen konnte, ihn zu Unrecht auf „Cromwell" bezogen hat, in Verkennung der Tatsache, daß Nostradamus zunächst und in der Hauptsache französische fata vorausgesagt hat.

Zu dem Vierzeiler I, 60 braucht fast kein Wort der Erklärung hinzugefügt zu werden:

„Ein Kaiser wird in der Nähe Italiens geboren, der dem

Kaiserreich sehr teuer zu stehen kommen wird. Man wird sagen, daß unter den Leuten, mit welchen er sich umgibt, weniger Fürsten als Schlächter zu finden sind."

Das „Kaiserreich" kann entweder sein eigenes oder auch das Deutsche Reich (Empire) sein.

Auch zu I, 88 ist wenig zu sagen:

„Das göttliche Uebel (der Zorn Gottes) wird den großen Fürsten treffen. Ein wenig vorher hat er eine Frau geheiratet. Seine Kraft und sein Ruf werden sich mit einem Schlage vermindern. Der Rat wird sterben für das geschorene Haupt."

Nach der Heirat mit Marie Luise von Oesterreich begann der Verfall der napoleonischen Macht.

I, 76 gibt eine merkwürdige Anspielung auf den Namen Napoleon, die vielleicht manchem Leser gesucht erscheinen wird.

„Von einem wilden Namen wird ein solcher hergeleitet werden, den die drei Schwestern vom Fatum selbst empfangen haben. Dann wird er ein großes Volk mit Wort und Taten führen, mehr als irgend ein anderer wird er Ruhm und Namen haben."

Die drei Schwestern sind die drei Parzen Klotho, Lachesis, Atropos, die griechischen Schicksalsgöttinnen. Die Gegner Napoleons verglichen ihn seinerzeit mit dem Tier aus dem Abgrund in der Offenbarung St. Johannis, das da heißet: Apollyon, der Verderber. Sie fügten vor diesen Namen ein „ne" = gewißlich. Merkwürdig ist immerhin, daß auf dem Sockel der Vendômesäule steht:

„NEAPOLIO IMP. AUG. etc."

Ueberraschender ist, daß Nostradamus selbst für Napoleon eine ähnlich abgeleitete Bezeichnung verwendet. In IV, 82 sagt er:

„Eine Volksmenge nähert sich, die aus dem Slavenlande kommt. Der Verderber wird eine alte Stadt zerstören. Dann wird er sein Römerland ganz trostlos sehen. Die große Flamme wird er nicht auslöschen können."

Daß der Vierzeiler auf den Brand von Moskau und den Fall Napoleons zielt, ist nicht schwer zu sehen. Die Merkwürdigkeit liegt darin, daß Nostradamus für „Verderber" ein griechisches Lehnwort (olestant gebraucht, das sich als französisch gebildetes Participium vom inf. aor.

Digitized by Google

„olesthai“ (ollymi) — zerstören herleitet und so die Etymologie des vorigen Vierzeilers bestätigt.

Die bereits erwähnte Vendômesäule kennt Nostradamus in I, 43 ebenfalls:

„Bevor der Wechsel im Geschick des Kaiserreiches kommt, wird sich ein recht merkwürdiger Fall ereignen: Das Feld ändert sich, die Säule von Porphyr wird errichtet, umgewandelt (transmué, auch mit „versetzen“ übertragbar) wird er auf den knotigen Felsen.“

Die Vendômesäule wurde 1810 fertig. Bald nachdem die Bildsäule Napoleons darauf gestellt war, kam der Verfall. Wiederum ist Nostradamus doppeldeutig. Sowohl der Platz, auf den die Säule gestellt wurde, änderte sein Aussehen, wie auch das Schlachtfeld (camp). Napoleon stand sowohl in Erz auf dem Felsen, wie er auch nach seinem Sturz auf den Felsen St. Helena verpflanzt wurde. Die Uebereinstimmung zwischen Vierzeiler und geschichtlicher Parallele ist also anscheinend vorhanden. Besteht die Säule aber wirklich aus Porphyr? Ich konnte es nicht feststellen.

Nach seiner Besiegung sollte Napoleon noch einmal seinen Stern glänzen lassen. Es ist bekannt, daß es ihm gelang, die Insel Elba zu verlassen, bei Cannes in der Nähe von Marseille zu landen, nachdem er die Meeresbucht von Genua überfahren hatte, daß er dann in der Schlacht von Waterloo (Belle Alliance, die Franzosen sagen Mont St. Jean) besiegt und nach St. Helena gebracht wurde. Nostradamus erzählt das in X, 24 so:

„Der bei den Italern gefangene Fürst, besiegt, wird an Genua zur See bis nach Marseille vorüberfahren. Durch große Anstrengung der Fremden wird er überwunden werden, vor dem Schlag des Feuers wird er gerettet, ein Faß Bienenhonig.“

Das Faß Bienenhonig wird verschieden gedeutet. Die „Bienen“ sind bei Nostradamus ebenfalls ein Deckwort für die Napoleoniden. Es konnte also heißen: Die Bonapartisten werden dann ihr Blut für ihren Fürsten, der vom Tode verschont bleibt, vergießen, ihr Blut fließt so reichlich, wie der Honig ein Faß füllt. Es konnte aber auch bedeuten, daß Napoleon wie ein Faß Bienenhonig fortgebracht werden würde.

Die Vierzeiler auf die Regierung Ludwigs XVIII., die Zwischenzeit, Louis Philipps usw. sollen übergangen werden.

Digitized by Google

Besonders interessant sind erst wieder die Vierzeiler, die Napoleon III. betreffen. Er führt bei Nostradamus das Deckwort „nepveu". Er war ja auch der Neffe des großen (ersten) Napoleon. VIII, 43 erzählt uns von seinem Aufstieg und von seinem Untergang:

„Durch das Abscheiden zweier unrechtmäßiger Dinge wird der Neffe des Blutes vom Reich Besitz ergreifen. Innerhalb „Lectoyre" werden die Wurfspieße fliegen, der Neffe wird aus Furcht die Fahne falten."

Der „Neffe des Blutes" ist der Neffe aus der Familie (der Napoleoniden). Er bestieg den Thron, nach dem Sturz der beiden, für einen Bonapartisten ungesetzlichen, Regierungen Ludwig Philipps und der Nationalversammlung von 1848. „Lectoyre" ist nichts weiter als eine Umstellung aus „Celtoyre = Keltenland". In „Frankreich" sollte also der Kampf um den Bestand seines Thrones ausgefochten werden.

Was das bedeuten sollte: der Neffe wird aus Furcht die Fahne falten, ist heute jedem Leser klar. Es ist interessant, zu lesen, wie der Nostradamus-Erklärer Lepelletier 1867 — also vor dem Sturz Napoleons — die Zeile behandelt hat. Für ihn war le nepveu = Napoleon III. Aber die vierte Zeile hat ihm offensichtlich Kummer gemacht. Er konnte doch seinem Kaiser unmöglich sagen, daß darin eine kommende Niederlage für ihn prophezeit werde. Er half sich also. „Welche Fahne? Das ist ein Rätsel, das nur durch ein späteres Ereignis — wenn überhaupt jemals — aufgeklärt werden kann. Die Umstellung des Subjektes und des Objektes, die dem Orakel eigentümlich ist, erlaubt es, den Sinn des Satzes aktivisch oder passivisch aufzufassen, wie im berühmten Delphischen Orakelspruch an Krösus. Es ist also Grund zu glauben, daß der kaiserliche Neffe die Feinde bewegt, aus Furcht vor seinen Waffen die Fahne zusammenzufalten. Dennoch ist das Gegenteil möglich, dann hätte die Doppeldeutigkeit den Zweck, den Stoß gegen das Glück der kaiserlichen Waffen bis zu seiner Verwirklichung zu verschleiern."

Er hat Recht gehabt. Dennoch Unrecht darin, die Zeile mit dem Krösusspruch in Parallele zu setzen. Die Delphischen Priester kannten die politische Lage ihrer Zeit ganz genau. Wer aber konnte zu Nostradamus Zeiten vermuten, daß ein „nepveu" in eine ähnliche Lage kommen werde?

VIII, 53 erzählt: „In Boulogne wird er seine Fehler

Digitized by Google

abwaschen wollen, er wird es nicht können. Zum Tempe der Sonne wird er fliegen, indem er hohe Dinge tut. In der Herrschaft gab es niemals einen Aehnlichen."

Die Geschichte erzählt uns, daß Ludwig Bonaparte seinen ersten Putschversuch in Straßburg (Els.), der am 26. Oktober 1836 mißlang, durch seine Landung in Boulogne am 6. August 1840 wieder gutmachen wollte. Aber auch dieser Versuch mißglückte. „Er wird es nicht können", sagt Nostradamus. Als er dann zum Kaiser gewählt worden war, hatte er seine Haupterfolge in Italien. Die Sonne ist bei Nostradamus das Sinnbild Roms.

IV, 73, von Lepelletier ebenfalls auf Napoleon III. bezogen, behandelt auch seine Erfolge in Italien.

„Der große Neffe wird mit Macht die Befolgung des Friedens erzwingen, den er kleinmütig geschlossen hat. Ferrara und Asti. Der Herzog wird es dann erfahren, wenn das Schauspiel zu seinem Ende hinneigt."

Der Friede war der von Zürich (17. 10. 1859). Daß Napoleon kleinmütig war, hat der König von Piemont, der Herzog-Besitzer von Ferrara und Asti, 1870 erfahren, als das Napoleonische Schauspiel zu Ende ging und er sich Rom nehmen durfte.

Lepelletier hat zwar alle Vierzeiler gekannt, die das Wort „nepveu" enthalten, aber durchaus nicht alle besprochen. Da waren zwei, die denn doch für Seine Majestät ein zu böses Omen waren. Vorsichtig half er sich so, daß er sie in seinem Wörterbuch unter „neveu" aufführte und hinzufügte: Der Erklärer hat hier, den Regeln der Zusammensetzung des Wörterbuches folgend, die Zahlen aller Vierzeiler zusammengestellt, welche das Wort neveu enthalten — ohne Unterschied — obgleich mehrere unverständlich sind oder doppeldeutig oder augenscheinlich mit dem Schicksal Seiner Majestät nichts zu tun haben. Es waren aber darunter II, 92:

„Wenn man Feuer in Goldfarbe vom Himmel bis zur Erde sieht, dann wird er von einem Hochgeborenen geschlagen. Ein wunderbares Ereignis geschieht. Großes Menschenmorden. Gefangen wird der Neffe des Großen, dem Tode des Schauspiels entgeht der Stolze."

Das goldfarbene Feuer am Himmel ist das der August-Meteore, der Perseiden. Es war also dadurch auf den Anfang September hingedeutet (2. September 1870). Der Hoch-

geborene ist ohne Zweifel Kaiser Wilhelm I. Der Herkunft Napoleons gegenüber war seine Abstammung eine „königliche". Der „Tod des Schauspiels" findet seine ungezwungene Aufklärung in dem Briefe Napoleons an Kaiser Wilhelm: „Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meines Heeres zu sterben usw." Nostradamus bezeichnet also diesen Brief als Theatermache.

Und weiter VI, 22:

„Wegen des im Lande des großen Himmelsstempels (Frankreich, vgl. Einleitung) geheuchelten Friedens wird der Neffe in London getötet. Die Barke wird dann schismatisch sein. Die Freiheit für Herz und Mund (cor et cri) wird dann geheuchelt sein."

Heute wissen wir es in Deutschland ganz genau, daß der Friede von 1871 nur ein geheuchelter war und daß Napoleon eben wegen dieses Friedens außer Landes gehen mußte. Nach Abschluß des Vorfriedens und nach seiner Absetzung durch die Nationalversammlung begab er sich zu seiner Familie nach Chislehurst bei London. Dort starb er am 9. Januar 1873 an den Folgen einer Blasenoperation. Wenn man auch nicht von einem Mord (meurtri) sprechen kann, so war sein Ende doch ein gewaltsames. Der von Nostradamus gebrauchte Ausdruck ist also nicht ohne Berechtigung. Mit dem Kriege von 1870 lief ein Kirchenstreit parallel, der uns heute nicht mehr bedeutsam erscheint, damals aber viel Aufsehen erregte, der Streit um die Unfehlbarkeitslehre. Die deutschen Bischöfe, die sich vorher entschieden dagegen ausgesprochen hatten, verkündeten nach dem vatikanischen Konzil vom 18. Juli 1870 die Lehre, um die Spaltung zu vermeiden. Dennoch kam es zur Abspaltung der Altkatholiken von der Kirche (la barque alors sera schismatique), die in der Lehre eine Vergewaltigung der Gewissensfreiheit erblickten.

Seit 1871 hat sich in Frankreich selbst wenig ereignet, was für Nostradamus Anlaß zu einer Prophezeiung hätte werden können. Es war ja seither Friede. Sein Blick schweift aber zum Nachbarlande Italien, von dem er in V, 28 erzählt:

„Mit hängendem Arm und gebundenem Bein, mit bleichem Gesicht, drei Verschworene, die den Dolch am Busen verbergen und deren Namen ausgelost sind. Auf den Großen von Genua wird das Eisen gerichtet werden."

Der Vierzeiler ist ein Beispiel dafür, daß die Prophe-

zeiungen des Nostradamus mit Umsicht ausgelegt werden müssen, daß man aus den doppeldeutigen Worten falsche Folgerungen ziehen kann, vor allen Dingen, daß der Leser verleitet wird, etwas von seinen eigenen Gedanken hineinzulegen. Der Leser am Ende des 16. Jahrhunderts wird sicherlich vermutet haben, daß eines Tages drei Leute, als Bettler verkleidet, gemeinschaftlich über einen Dogen von Genua herfallen würden. Damals bot Genua ein gewisses Interesse. Die Franzosen hatten endgültig ihre unbegründeten Ansprüche auf diese Stadt aufgeben müssen. Auch war die Verfassung von Genua durch Andreas Doria neu aufgerichtet worden. Für denjenigen Leser, der weiß, daß der Vierzeiler an das Ende des 19. Jahrhunderts gehört, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen König von Italien handelt. Aber auch er wird die Meinung haben, daß drei Leute gemeinschaftlich das Attentat verüben, obwohl im Vierzeiler selbst darüber, ebensowenig wie über den Ausgang des Ereignisses, nichts verlautet. Wie die Wirklichkeit sich gestaltete, kann man in den Zeitungsmeldungen vom 30. 6. 1900 und der folgenden Tage nachlesen. Das Berliner Tageblatt erzählt in Nr. 382 von der Ermordung des Königs Humbert von Italien in Monza. Der Mörder war Bressi aus Prato (Toscana). Hervorgehoben wird an anderer Stelle, daß der Mörder ein schlecht gekleidetes Individuum gewesen sei. Bald wurde es offenbar, daß der Anschlag von den Anarchisten beschlossen und daß der Täter durch das Los bestimmt war. So stimmte die Wirklichkeit mit der Prophezeiung überein, nur die Zahl „drei“ blieb anscheinend dunkel. Wie sie zu verstehen ist, erkennt man leicht aus den folgenden Berichten.

Der König war auf anarchistische Umtriebe hingewiesen und gewarnt worden, zum Turnfest nach Monza zu fahren. Er, der durchaus Fatalist war, erwiderte, er habe versprochen zu kommen und müsse sein Wort halten. Er sei überzeugt, daß kein Mensch seinem Schicksal entrinnen könne. In Nr. 385 des Berliner Tageblatts findet man: König Humbert hatte eine Ahnung, daß er früher oder später durch Mörderhand endigen werde. Er wollte aber von scharfer polizeilicher Ueberwachung nichts wissen. Er äußerte in den letzten Tagen: „Zwei Attentaten bin ich entronnen, dem dritten werde ich zum Opfer fallen. Gegen das Schicksal läßt sich einmal nichts machen.“

Digitized by Google

Einer der früheren Attentäter hieß Acciarito. Den dritten Namen festzustellen, schien mir nach dem Vorstehenden nicht nötig. Bei Beiden steht es fest, daß sie Beauftragte einer anarchistischen Verschwörung, also durch das Los ausgewählt waren.

Hatte also Nostradamus mit seiner Behauptung Recht behalten, daß drei Verschworene das Eisen gegen den Großen von Genua richten würden? Will es nicht beinahe scheinen, als habe König Humbert den Vierzeiler V, 28 gekannt?

Eine zweite Erklärungsmöglichkeit für die „drei" soll hier nicht übergegangen werden, da sie auch aus den Zeitungsmeldungen jener Tage hervorgeht.

Das Berliner Tageblatt weist darauf hin, daß es in Nr. 305 vom 19. Juni mitgeteilt habe, der Sohn eines in Völkermarkt in Kärnten wohnenden Italieners Clemente habe an diesen geschrieben, daß er durch das Los bestimmt sei, den König von Italien zu ermorden. Auf die Anzeige des entsetzten Vaters sei der Bursche in Pontafel verhaftet worden. In Nr. 384 derselben Zeitung steht: Der Italiener Sperandio ermordete am 16. Juni den Fabrikmeister Pessino in der Seidenweberei von Paterson (New Jersey), worauf er Selbstmord verübte. Er hinterließ einen Brief, in dem stand, daß er am 2. Februar von Anarchisten in Mailand durch das Los bestimmt sei, den König Humbert umzubringen, daß aber seine Gruppe wegen der großen Entfernung ihm erlaubt habe, eine andere zum Untergange bestimmte Persönlichkeit zu töten. Aus diesen beiden Meldungen folgt, daß die Anarchisten in Italien genötigt waren, zum dritten Male das Los sprechen zu lassen, wenn sie ihr Vorhaben durchsetzen wollten. Alles in allem, auch so wird auf den Zufall der „drei" ein merkwürdiges Licht geworfen.

VI. Der Weltkrieg.

Nachdem uns Nostradamus mit den obigen Bildern an die Schwelle des 20. Jahrhunderts geleitet hat, muß erwartet werden, daß sein Wissen über den Weltkrieg nicht geringer sei als über die bisher verflossenen Jahrhunderte. Bei ihm, dem Franzosen, der Frankreichs zukünftige Geschichte verkündet, kann nicht Schweigen herrschen über ein Ereignis, das Frankreich aufs tiefste berührt. Eine

Digitized by Google

Fülle von Bildern leuchtet uns auch wirklich entgegen, wenn wir den Ariadnefaden haben, der allein durch das Wirrsal der Zenturien führen kann. Als Deutscher bin ich zufrieden, daß ich ihn erst gegen Ende des Krieges gefunden habe, das Herannahen des Fatums wäre sonst unerträglich gewesen. Jetzt erst läßt sich das prophetische Dichterwort von Emanuel Geibel ganz nachfühlen:

„Und doch — muß ich so ganz versenkt dich schauen
In Stoff und Wucht — beschleicht mit leisem Grauen
Mir oftmals eine Furcht das Herz:
Du möchtest einst im Rauche deiner Essen,
Im Trotze deines Riesenwerks vergessen,
Daß droben einer sitzt auf ew'gem Thron,
So lang vergessen, bis er in Gewittern
Herabsteigt, was du bautest, zu zersplittern,
Wie jenen Turm von Babylon." (Die junge Zeit.)

Doch zurück zu dem Seher des 16. Jahrhunderts. In VI, 54 verkündet er: „Bei Tagesanbruch, beim zweiten Hahnenschrei, die Leute von Tunis, Fez und Bougie zwischen den Arabern, gefangen der König von Marokko, im Jahre 607, nach der Liturgie."

Was er andeuten will, wird schon etwas deutlicher durch VI, 80:

„Die Herrschaft über Fez wird auf die Europäer übergehen. Feuer wird ihre Stadt und ihre Seele zerschneiden. Der Große Asiens zu Lande und zu Wasser mit großer Truppenmacht. Blaue, Väter, die Christenheit wird er zum Tode jagen."

Obwohl der Leser sich bereits an die dunkle Ausdrucksweise des Nostradamus gewöhnt hat, werden beide Vierzeiler für ihn noch voller Rätsel stecken. An Hand der verflossenen Ereignisse ist aber die Deutung nicht schwer. Zu Nostradamus Zeiten, als die Berbereskenstaaten noch freie Seeräuberländer waren und Bougie, eine Hafenstadt in Algier, noch ein Zufluchtsort der Korsaren, damals wird der Leser das Zukunftsbild sicher für unmöglich gehalten haben. Heute wissen wir, daß mit Beginn des neuen Jahrhunderts die Berbereskenstaaten allesamt in Frankreichs Hände übergegangen sind, daß der letzte König von Marokko, Abdul Aziz, 1911 gefangen nach Frankreich gebracht wurde. Nun gibt uns auch die merkwürdige Zeitbestimmung, 607 nach der Liturgie, kein Rätsel mehr auf.

Digitized by Goo

Früher haben wir schon gesehen, daß Nostradamus in Jahreszahlen gern die Tausender fortläßt, wie das auch heute noch bei uns Sprachgebrauch ist. Daß die Jahreszahl nicht ein Jahr „nach Christi Geburt“ sein kann, lehrt schon das Anhängsel. Wenn wir uns erinnern, daß die Araber nach der Hedschra zählen, die Römer ab urbe condita, so müssen wir vermuten, daß Nostradamus nach der Einführung der Liturgie in die christliche Kirche zählt. Diese aber fand unmittelbar am Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr., also gegen 300, statt. Ein einfaches Rechenexempel führt uns also an den Beginn des 20. Jahrhunderts. Somit wird auch klar, was unter der weiteren Andeutung zu verstehen ist, daß nämlich der Streit um Marokko einer der Anlässe zum Kriege, und daß der Große Asiens — wer zweifelt heute, daß England gemeint war — die eigentliche Triebfeder des Krieges sein würde.

I, 15: „Mars bedroht uns mit seiner kriegerischen Stärke, 70 Male wird er das Blut verspritzen lassen. Vermehrung und Verderb des Ansehens der Kirche und mehr noch bei denjenigen, die von ihnen auf nichts hören wollen.“

Aus dem Vierzeiler geht hervor, daß das Wort „Mars“ (der römische Kriegsgott) nicht, wie einige frühere Erklärer meinten, als große kriegerische Persönlichkeit, sondern als großer Krieg, Weltkrieg, aufzufassen ist. Freilich darf man nun nicht glauben, daß jeder Vierzeiler, in dem das Wort „Mars“ vorkommt, sich auf den Weltkrieg 1914/19 beziehe. Nostradamus redet einmal auch vom nouveau Mars. Trotz Pazifismus, trotz sozialistischer Verbrüderung, trotz des vielgepriesenen Völkerbundes wird die Kriegsfurie auf der Erde nicht verschwinden, wenn Nostradamus Recht hat. Darin hat er das Richtige getroffen, daß dieser Weltkrieg 70 Male das Blut verspritzen ließ. Die Statistik ergibt tatsächlich, daß etwa 70 Schlachten zwischen Deutschen und Franzosen stattgefunden haben. Auch mit der Vermehrung des Ansehens der Kirche in Frankreich hat es seine Richtigkeit. Man braucht nur die Zeitungen aus dem Sommer (Juni, Juli) 1918 zur Hand zu nehmen, um Berichte und Aufsätze darüber zu finden, daß die kirchliche Bewegung in Frankreich große Bedeutung habe. Bei den französischen Kompagnien wurden Kreuzes- und Glaubensfahnen erbeutet. Im Anfang des Krieges wäre dergleichen unmöglich gewesen. Die Tatsache, daß die Sol-

daten der vor dem Kriege kirchenfeindlichsten aller Republiken mit einer Glaubensfahne in den Kampf ziehen würden hätte man den Franzosen vor dem Kriege nicht voraussagen dürfen, ohne von ihnen ausgelacht zu werden.

Derselbe Satz des Vierzeilers enthüllt aber auch, daß das Verderben des Ansehens der Kirche in Frankreich nicht auf sich warten lassen wird. Es ist eine Eigentümlichkeit bei Nostradamus, daß er ziemlich weit auseinander liegende Ereignisse miteinander in einem Vierzeiler verquickt, wenn sie nach ihrem Inhalt einen inneren Zusammenhang haben. Wahrscheinlich ist der Rückgang des kirchlichen Ansehens mit einer politischen Umwälzung in Frankreich, die eine mittelbare Folge des Krieges sein wird, zu erwarten.

Wie Nostradamus die Ursachen des Weltkrieges richtig gezeichnet hat, so richtig schildert er auch das Ende. Zwar gehört der Vierzeiler VIII, 85 nicht in der Reihenfolge an diese Stelle, auch ist er dunkel gehalten, nichtsdestoweniger zeigt er uns ein eigenartiges Bild.

„Zwischen Bayonne und St. Jean de Lux wird das Vorgebirge des Mars errichtet werden. Den Anstrengungen des Nordens wird eine Hure das Licht nehmen. Dann wird er im Bett erstickt, ohne daß man ihm Hilfe bringt."

Aus dem ersten Satz geht klar hervor, daß zwischen den genannten Orten ein Etwas entsteht, an dem der Weltkrieg (Mars) wie die Welle an einem Vorgebirge zerschellen wird. Nun war am 17. Dezember 1917 in den Zeitungen zu lesen, daß die Amerikaner bei Bayonne, St. Jean de Lux und Umgegend große Truppenlager errichteten, in denen die Herübergeschafften für den Frontkrieg ausgebildet würden. Die Spanier seien wegen etwaiger Neutralitätsverletzungen besorgt. Niemand wird heute daran zweifeln, daß die amerikanische Hilfe für die Entente den Weltkrieg zu Ende brachte. Niemand wird aber auch ernstlich bestreiten wollen, daß das genannte Bild heute gar nicht anders gedeutet werden kann als auf die amerikanische Hilfe. Auch das ist eine Eigentümlichkeit bei Nostradamus, daß seine Bilder desto dunkler werden, je wichtiger das angekündigte Ereignis ist. Unter Aquilon = Norden kann nur Deutschland verstanden werden, dessen letzten Anstrengungen die Revolution und die vorangegangene sozialistische Propaganda — der bekannte Dolchstoß in den Rücken — ein Ende bereitet. Daß Deutschland infolgedessen gänzlich wehrlos wurde und

sozusagen, in seinem Bett erstickt wurde, braucht nicht erörtert zu werden. Das ist weltbekannt. Dunkel ist lediglich das Bild der nanar = lateinisch nonaria. Man muß nun wissen, daß Nostradamus als überzeugter Royalist überall die Revolution verdammt und daß er sie daher mit dem schimpflichsten Ausdruck bezeichnet. So findet man bei ihm sowohl die große französische Revolution wie auch künftige Revolutionen mit dem gleichartigen Ausdruck pellice = lat. pellix bezeichnet. Schließlich ist auch das Bild für die deutsche Revolution um so treffender, als sie sich — es wird noch nicht aus dem Gedächtnis der Zeitgenossen von 1918 geschwunden sein — besonders durch die Annahme russischen Geldes ausgezeichnet hat.

Allgemein angedeutet wird das Schicksal Ungarns in II, 90:

„Wenn durch Leben und Tod sich die Herrschaft in Ungarn verändert hat, dann wird das (neue) Gesetz schlimmer als die Knechtschaft sein. Ihre Hauptstadt (wird voll sein) von Heulen, Klagen und Schreien. Castor und Pollux werden Feinde auf der Wahlstatt sein."

Zwar ist mit dem Vierzeiler wegen seines verschwommenen Bildes nicht viel anzufangen. Mit nur wenig geschichtlicher Erinnerung aber darf man hier den Bolschewismus in Ungarn und den Bürgerkrieg zwischen früher befreundeten Bevölkerungskreisen (Castor und Pollux) vorgezeichnet sehen.

Viel reizvoller ist der Vierzeiler I, 12, der die Parallele zu einer politischen Lage am Anfang des Weltkrieges bildet. Er behandelt den anderen Bundesgenossen Deutschlands im Kriege und den Staat, der sein Bündnis aus der Zeit vor dem Kriege verriet.

„In Kurzem wird man sagen, die Sichel, das zerbrechliche Wesen, sei schnell von der Tiefe zur Höhe erhoben. Dann wird in einen Augenblick des Schwankens und der Treulosigkeit derjenige geraten, der über Verona die Regierung hat."

Jedermann weiß, daß die Sichel, der Halbmond, das Zeichen der Türkei ist. Sie hatte es nach der Eroberung von Byzanz und der Zerstörung des lateinischen Kaisertums als Symbol übernommen. Jedermann weiß auch, daß die Türkei in der Neuzeit, besonders unter der Regierung des Padischah Abdul Hamid, in Europa als „der kranke Mann

am Bosporus“ bekannt war. Eigentümlich berührt es, da Nostradamus die Türkei am Anfange des Weltkrieges gerade in dieser Weise kennzeichnet, obwohl sie zu seiner Zeit alles andere als krank, vielmehr die Gefahr für die Christenheit war. Scheinbar hatte sich die Türkei nach dem italienischen und nach dem bulgarischen Kriege erholt.

Noch eigentümlicher muß es berühren, daß mit dieser Kennzeichnung eine andere, noch treffendere, verknüpft wird. Am Anfange des Krieges hatte sich Italien, der ehemalige Dreibundgenosse, zu entscheiden, wie er sich verhalten solle. Das war wirklich ein Augenblick des Schwankens und der Treulosigkeit, als der sacro egoismo zunächst die italienische Regierung zur Neutralitätserklärung und sodann zur Kündigung des Dreibundes veranlaßte.

Vielleicht wird es dem Leser nicht ganz einleuchten, daß auch III, 1 in den Bilderkreis des Weltkrieges gehört:

„Nach dem Kampf und der Seeschlacht wird der große Neptun sich auf der Höhe seiner Macht befinden. Der rote Gegner wird vor Furcht bleich werden, wenn er das Weltmeer in Schrecken versetzt.“

Daß man unter „Neptun“ England zu verstehen hat, wird nicht bezweifelt werden, wohl aber, daß der Nachsatz auf die Furcht der deutschen Sozialdemokratie wegen der Folgen des U-Bootkrieges und der englischen Blockade bezogen werden müsse.

Reizvoller ist schon V, 26:

„Das Slavenvolk wird durch eine Weltkriegsstunde (heute Martial) zu großer Macht erhoben werden. Man wird den Fürsten wechseln, hoch kommt ein Mann aus der Provinz, wenn eine Truppenmacht, die für die Berge ausgehoben ist, das Meer überschreiten wird.“

Ohne Zweifel bezieht sich der Vierzeiler auf Rußland. Nostradamus verquickt hier, wie er das öfter tut, zwei Ereignisse, die zeitlich auseinanderliegen, aber nach ihrer Ursache zusammengehören. So erhalten wir für den Augenblick die Verkündigung der Wiederaufrichtung des Zarentums oder einer Diktatur, und zwar zu einem Zeitpunkte, dessen eigentümliche Begleitumstände wir sicher erleben werden. Welcher Art diese sein werden, das läßt sich jetzt kaum vermuten. Es ging zwar schon einmal (Februar 1920) die Nachricht durch die Zeitungen, daß die Engländer und

Franzosen eine Expedition nach dem Kaukasus planten. Aber wer will sagen, daß dies die Schatten seien, die das von Nostradamus angekündigte Ereignis vorauswerfe?

Der nachstehende Vierzeiler I, 14 darf ebenfalls einige Aufmerksamkeit fordern, wenn sein Inhalt auch nicht fest umrissen ist:

„Des Slavenvolks Gesänge, Lieder, Forderungen werden, während Fürsten und große Herren als Gefangene in den Gefängnissen stecken, von Dummköpfen ohne Verstand als göttliche Offenbarungen für die Zukunft aufgenommen."

Man darf den Vierzeiler wohl als Parallele zu dem aus Rußland stammenden Bolschewismus betrachten. Nur läßt er im Unklaren, in welchem Lande die Dummköpfe hausen, die vom Bolschewismus das Heil erwarten. Ob in Frankreich?

Von einem anderen Slavenvolk spricht VI, 25:

„Infolge Widrigkeit des Weltkrieges wird die Monarchie Neu-Großpolens in verderbliche Unruhe geraten. Ein junger, roter Schwarzer wird die Herrschaft ergreifen. Die Verräter werden trüben Tagen entgegengehen."

Weil die Uebersetzung und Erklärung nicht leicht ist, werde der französische Wortlaut wiederholt:

Par Mars contraire sera la monarchie
Du grand pescheur en trouble ruyneux;
Jeune noir rouge prendra la hierarchie,
Les prediteurs iront jour bruyneux.

Die Nostradamus-Kenner werden die Uebersetzung von grand pescheur durch „Neu-Großpolen" beanstanden. Deshalb sei auf VII, 35 hingewiesen, in dem grande pesche unzweifelhaft Großpolen bedeutet, da der Thronverzicht Heinrichs III. am 26. Juni 1574 dort behandelt wird. Lepelletier (1867) leitet pesche von pessikos = Würfel ab und weist dabei auf die Käuflichkeit des früheren polnischen Königtums hin. Dieser Zusammenhang wird klar, wenn man in pesche das ch = k spricht. Pescheur, gewissermaßen der Komparativ von pesche, darf dann keineswegs durch pêcheur, Fischer, gedeutet werden. Das führt zu Irrungen. Lediglich die Erklärung von noir ist dunkel. Ist es hier eine der sonst häufig vorkommenden Umstellungen aus roi oder ist es mit „Geistlicher" zu übersetzen? Das Wort hierarchie weist freilich darauf hin, noir rouge mit „Kardinal" zu bewerten. Die Bedeutung des Vierzeilers

liefe also darauf hinaus, daß Neu-Großpolen, unter den Stürmen des Weltkrieges entstanden, der Herrschaft eines jungen Kardinals entgegenzusehen hätte.

An dieser Stelle sei es erlaubt, den Sechszeiler 47 zu besprechen, wenn auch die Sixains des Nostradamus nicht mit den Zenturien zu vergleichen sind. Er behandelt treffend den Eintritt Italiens in den Weltkrieg, läßt es aber trotz aller charakteristischen Hinweise offen, wie der Ausgang verlaufen wird:

„Der Große von Ungarn wird in den Nachen steigen, der Neugeborene wird neuen Krieg mit seinem Nachbarn führen, den er belagert halten wird. Und das Königlein mit seiner Hoheit wird nicht dulden, daß man ihn zu sehr bedrängt. Während dreier Jahre wird er seine Truppen in Reih und Glied halten."

Wer denkt dabei nicht an den Tod des Kaisers Franz Joseph? Der Nachen (nacelle) ist nichts anderes als der Nachen Charons. Sonst wird der Thronfolger immer durch puysnais oder puisné, der Nachgeborene, gekennzeichnet. Hier auffälligerweise durch nouveau né. Man möge sich erinnern, daß mit Kaiser Karl VI. eine Nebenlinie auf den Thron gelangte. Ist der kleine König von Italien nicht durch noireau = royon treffend gekennzeichnet? Auch die drei Kriegsjahre treffen zu, da Italien im Mai 1915 in den Krieg eintrat. Die Gesamtkriegslage kann nicht kürzer und treffender dargestellt werden, als es Nostradamus hier getan hat.

Den Eintritt eines anderen Gegners in den Krieg behandelt VI, 7:

„Das negerschwarze Dacien (Rumänien) und die englische Insel werden von den vereinigten Brüdern hart bedrängt werden. Der rumänische Führer, der aus gallischem Blute stammt, und die Truppen werden in den Wäldern zurückgedrängt."

Es wird jeden unvoreingenommenen Leser eigentümlich berühren, daß Nostradamus hier England und Rumänien das zu seiner Zeit noch eine türkische Provinz war, als Bundesgenossen behandelt. Eine solche Mächte-Kombination ist bisher niemals dagewesen und war im Jahre 1555 ganz nicht denkbar, für die Zukunft höchst unwahrscheinlich. Dazu kommt noch, daß trotz der allgemeinen Ausdrucksweise

Digitiz

die Parallele zur wirklichen Kriegslage richtig ist. Nur le chef issu de sang Gallique bedarf noch des Beweises. Leider ist es mir nicht möglich, durch Nachforschungen festzustellen, ob der rumänische Ober-Kommandierende französischer Abstammung war. Unmöglich scheint es nicht, da die Bojaren französische Kultur stets hochgeschätzt haben. Le chef auf den König Ferdinand zu beziehen, erscheint mir zu sehr herbeigeholt, wenn auch die katholische Hohenzollernlinie stark mit Bourbonenblut gemischt ist.

Vom Dezember 1916 bis fast zum Ende des Weltkrieges jagte, wie noch bekannt sein dürfte, ein Friedensangebot das andere. Nostradamus drückt das in seiner Weise durch I, 100 aus:

„Lange Zeit sieht man am Himmel (Italien) einen grauen Vogel in der Gegend der Schweiz und des Toskanerlandes. Er hält im Schnabel einen grünenden Zweig. Er stirbt, wenn er ganz groß ist, und erst dann wird der Krieg zu Ende gehen."

Die nach dem ersten vergeblichen Friedensangebot eintretende Kriegsphase ist in II, 68 sehr hübsch geschildert:

„Die Anstrengungen des Nordens (Aquilon) werden groß sein. Auf dem Ozean wird die Pforte offen sein. Das Königreich auf der Insel wird wiederum unberührt und groß bleiben (reintegrand = zusammengezogen aus re, integer und grand). Zittern wird London, das vom Segel entdeckt wird."

Man braucht nur in seiner Erinnerung ein wenig nachzuschlagen, um die geschichtlichen Parallelen zu diesem Vierzeiler zu finden. Das Handels-U-Boot Deutschland taucht dann auf, wir sehen die Flieger und Zeppeline nach England fliegen, aber für eine Landung (Invasion) waren die Vorbedingungen nicht gegeben.

In dieselbe Epoche gehört III, 71:

„Die einen, auf den Inseln, lange belagert, gewinnen Kraft und Stärke gegen die Feinde. Die andern werden, nachdem sie von außen her durch Hunger tot zu Boden gestreckt sind, in größeren Hunger als jemals geraten."

Wer denkt dabei nicht ohne weiteres an den U-Boot-Krieg gegen England und an den Eintritt Amerikas in den Krieg? Ist Deutschland nicht durch die Hungerblockade von außen her tot zu Boden gestreckt worden? Hat es nicht, nach dem Friedensschluß, einen Hungerfrieden

Digitized by Google

schlimmster Art zu erwarten? Niemand wird den augenblicklichen Zustand des Volkes mit seinem Hunger nach Lebensmitteln und Rohstoffen besser und treffender, als es Nostradamus vor 350 Jahren getan hat, kennzeichnen können. Vielleicht ist faim auch wortwörtlich aufzufassen. Dann wäre zu erwarten, daß der Hungerzustand sich auch noch über die allernächste Zukunft ausdehnt. Wahrscheinlich genug ist dies ja bei der Entwertung des deutschen Geldes und der allgemeinen Arbeitsunlust.

Nunmehr führt uns Nostradamus zum letzten Teil des Krieges, in das Jahr 1918, in dem die Entscheidung fiel. Gleich der erste Vierzeiler dieses Abschnittes IV, 100, ist in doppelter Hinsicht charakteristisch.

„Das Feuer fällt vom Himmel auf das Königshaus. Wenn das Licht des Mars (Weltkrieg) erbleichen wird, dann geht der Krieg noch sieben Monate heftig weiter. Rouen und Evreux werden dem Könige nicht fehlen."

Der Verfasser hat auf Grund dieses Vierzeilers im Mai 1918 eine Wette daraufhin abgeschlossen, daß die eigentlichen Kriegsereignisse Anfang November 1918 zu Ende sein würden. Er ging dabei von dem Gedanken aus, daß der Friede von Litauisch—Brest (Januar-Februar 1918) das Erbleichen des Mars (Weltkrieges) darstelle, und wurde noch bestärkt in dieser Auffassung, als die Langrohrgeschütze ihre Geschosse „wie vom Himmel her" auf das Königshaus Paris warfen. Es stellte sich damals heraus, daß die Geschosse wirklich den Luftraum der Erde durchdrangen. Da der Krieg mit dem Frühjahrsbeginn 1918 wieder eingesetzt hatte, so führte das Einmaleins der Rechenkunst auf den November. Ueber den Ausgang war nichts ausgemacht — Nostradamus hatte darüber, wie fast immer bei bedeutenden Ereignissen, geschwiegen. Die Wette war also glänzend gewonnen. Leider war das Kriegsende anders, als es im Mai noch erhofft wurde.

Aber da steht doch noch ein unverständlicher Schlußsatz, wird der Leser sagen. Nostradamus verquickt hier wiederum, wie früher schon betont ist, zwei zeitlich getrennte Ereignisse, die miteinander in ursächlichem Zusammenhange stehen. Der Eintritt des im Schlußsatz angekündigten Ereignisses steht also in gar nicht langer Zeit bevor. Der Satz ist nicht anders zu deuten, — es geht das auch noch aus einem späteren Vierzeiler hervor — als daß Frankreich

als Folgeerscheinung des Weltkrieges einen neuen König erhalten wird und daß der Herd der royalistischen Bewegung in Rouen und Evreux, zwei Städten der Normandie, zu suchen ist. Diese französische Provinz ist von jeher die Hochburg des Royalismus gewesen.

Wer hat Lust zu wetten? Der Austrag wird sicherlich keine fünf Jahre auf sich warten lassen.

Nostradamus zeigt uns hier den geschichtlichen Kreislauf, der sich in Frankreich schon mehrfach wiederholt und den Bismarck als den spezifisch französischen bezeichnet hat, den Kreislauf von der durch äußere oder innere Niederlagen zerrüteten Republik zu einer neuen Monarchie.

Bevor der Enscheidungskampf am 23. März 1918 begann, war jedermann gespannt zu erfahren, an welcher Stelle Hindenburg den Durchbruch versuchen werde. Der Ort des geplanten Anriffes ist damals sicher nur wenigen Eingeweihten bekant gewesen. Nostradamus sagt ihn schon vor 350 Jahren: t. Quentin. IV, 8 lautet:

„Die große Sadt wird durch einen schnellen und plötzlichen Angriff, de zur Nacht erfolgt, überrascht werden. Die Wachtlinie wd unterbrochen, und zwar die Vorposten und Wachen bei S. Quentin. Getötet werden die Wachen und die Türpfoste zerbrochen."

Daß es sich in diesem Vierzeiler nicht um eine Belagerung von Paris handelte, war ohne weiteres zu sehen. Der erste Satz spricht also nicht von einer Einnahme von Paris, sondern nur davon, daß diese Stadt durch die Nachricht von einem Sturmangriff überrascht werde. Alles hat sich so abgespielt, wie es hier vorgezeichnet stand. Leider gelang es Hindenburg nicht, zwischen den zerbrochenen Türpfosten hindurch in das französische Haus zu kommen. Aus dem Nostradamus-Vierzeiler durfte nicht mehr gefolgert werden, als wirklich dastand. Wie das Fatum enden würde, das war wie so oft im Dunkeln gelassen worden.

Denselben Gegstand und die nachfolgenden Schlachten, um Armentiere und den Kemmel, behandelt IX, 40:

„Unweit Quent in dem verzauberten Walde, in der Abtei, werden Vlam zerhackt. Die beiden Kronprinzen mit bisher unerhörten Schlägen, nachdrängende Verfolgung, die Wachen werdenlle zerhackt."

Was es mit dem verzauberten Walde auf sich hat, läßt sich natürlich nicht feststellen. Wer kann in Deutsch-

Digitized by Google

land örtliche Ueberlieferungen französi[scher] Gegenden erkunden? Aber das steht fest, daß der K[a]mpf um St. Quentin, Armentieres und den Kemmel von [d]en Truppen des Deutschen Kronprinzen und des Kronpri[n]zen Ruprecht von Bayern ausgefochten wurde.

Vor den beiden letzten Vierzeilern hä[tte] eigentlich erst IX, 31 behandelt werden müssen, der eb[e]nfalls ein merkwürdiges Licht auf die Ereignisse des le[tz]ten Kriegsjahres wirft:

„Das Zittern der Erde in Mailand, [w]enn der Kaiser von Deutschland zur Hälfte eingedrunge[n] ist. Der eingeschläferte Frieden weckt den Krieg. In [F]rankreich tuen sich zu Ostern Abgründe auf."

In anderer Form als in IV, 100 (siehe oben) ist hier auf den Friedensschluß im Osten und [d]en Wiederbeginn der Offensive im Westen angespielt. Au[ch] die Zeitangabe ist richtig. Das Osterfest 1918 werden [die] Pariser sicher unter dem Eindruck verlebt haben, daß [das] Schlimmste zu befürchten sei. Erinnert sei an das dama[ls] umlaufende, angeblich von Hindenburg stammende Wort: „Die Sache kommt ins Rutschen. Aber leider schlossen sich [die] Abgründe wieder. Daß auch die Lage in Italien richtig [ge]zeichnet worden ist, dürfte wohl nicht bestritten werden. [I]n dem Vierzeiler sind noch folgende sprachliche Eigentümlic[h]keiten interessant. Es steht nicht wörtlich „in Frankreich" [so]ndern dans temple. Tempel ist aber, wie bereits in [d]er Einleitung auseinandergesetzt ist, mit „Frankreich" gl[e]ichbedeutend. Das andere angewendete Deckwort „Cassich" [für] St. George" hat schon Lepelletier 1867 erklärt. Cassich, [die] hebräische Verstümmelung aus Caesar = Kaiser, leg[t] es nahe, in dem folgenden Wort das zugehörige Land zu [s]uchen. Nun war im Mittelalter nicht etwa St. Michael, [wie] man heute recht häufig hört, der Schutzheilige Deutschl[a]nds, sondern der heilige Georg, der Ritter Sankt Jürgen, [wie] die deutsche Form lautet. Sein holzgeschnitztes Bild[wer]k, das den Kampf mit dem Drachen darstellt, findet man [h]eute noch überall in Deutschland. Er ist ja auch nichts [a]nderes als die kirchliche Umformung des Helden aus dem [Nib]elungenlied, Siegfried. Die katholische Kirche hat stet[s] das Verfahren beobachtet, Volksüberlieferungen des Hei[den]tums, die sie nicht vernichten konnte, kirchlich anzupasse[n]. Noch heute trägt in Lübeck ein ganzes Stadtviertel den N[a]men „Sankt Jürgen".

Auf die Langrohrgeschütze ist schon oben hingewiesen worden. Sie hatten ihren Standort angeblich bei St. Gobain, jedenfalls aber in einer Landschaft, die ehemals zum Herzogtum Burgund gehörte. Wenn nun Nostradamus in II, 76 verkündet:

„Blitze schleudert in Burgund ein Ungetüm. Niemals dürfte man das mit einer Maschine machen können. In ihrer Behörde (Senat) benachrichtigt ein lahm gewordener Priester die Feinde über die Angelegenheit",

so dürfen wir darunter ohne Zweifel eine Parallele zu den Langrohrgeschützen sehen, wenn uns auch zunächst der Nachsatz stört. Aber auch dieser wurde demjenigen klar, der am 16. Juni 1918 in den Zeitungen folgende Nachricht las:

Genf, 15. Juni. Gegen die „Action française". Renaudel veröffentlicht in der „Humanité" ein Schriftstück, aus dem hervorgeht, daß bei der Zensurbehörde angestellte Priester Briefe zugunsten der „Action française" unterschlagen haben. Ein Abbé habe mit den Mittelmächten in Verbindung gestanden, wodurch diese angeblich Nachrichten über die Versorgung Frankreichs mit Kohle und über andere vertrauliche Dinge erhalten hätten. Dieser Abbé, Cochin, würde vom Kriegsgericht verfolgt werden. Der Unterstaatssekretär Ignace prüfe bereits die Akten.

Für die völlige Uebereinstimmung zwischen Vierzeiler und Ereignis fehlt also nur der Nachweis, daß der Abbé Cochin „ein lahm gewordener" war. Für diesen Nachweis können Belege natürlich nur in Frankreich beschafft werden.

Nun nähern wir uns der eigentlichen Entscheidung. Sie wird, wie zu erwarten ist, breiter behandelt sein. Den Auftakt bildete, wie man noch wissen wird, der kläglich verlaufene Vorstoß des österreichischen Heeres über die Piave am 15. Juni 1918. Nicht lange vorher — als der erste Kampf im Abschnitt Noyon wogte und die Entscheidung für Frankreich ungünstig auszugehen drohte — war die Nachricht durch die Zeitungen gelaufen, daß der französische Marschall Foch Befürchtungen hege, ob er die erste Schützengrabenlinie bei einem erneuten deutschen Ansturm werde halten können. Wenn ein Rückzug wirklich nötig werden solle, so sei der Durchbruch noch nicht die Niederlage, weil eine zweite und dritte Aufnahmestellung hinter der ersten Linie vorbereitet sei.

Digitized by Google

Vergleicht man mit dieser Nachricht und dem bald nachfolgenden Piaveübergang den Vierzeiler VII, 39, so ist die Parallele wiederum nicht zu verkennen.

„Wenn der Führer des französischen Heeres die Haupt-Schlachtlinie zu verlieren glaubt, dann wird mit (und) unter seiner Decke von Hafer und Schiefer das seltsame Volk sich auf Genua stürzen."

Da das Bild im ersten Augenblick (wegen der wörtlichen Uebersetzung) dunkel erscheint, so soll der französische Wortlaut mit Erklärungen hergesetzt werden.

Le conducteur de l'armee francaise
Cuidant perdre le principal phalange:
Par sus pavé de l'avaigne et d'ardoise
Soy parfondra par Gennes gent estrange.

Der Vordersatz ist einem lateinischen ablativus absolutus nachgebildet, cuidant ist eine mittelalterliche Nebenform von croyant, phalange = Phalanx = Schlachtreihe. Für den Nachsatz hat die Vorarbeit des franz. Erklärers Lepelletier gute Dienste geleistet. Gent estrange ist aus den in der Einleitung bereits entwickelten Gründen: Habsburg. Gennes ist Genua, das Deckwort für Italien. Die dritte Zeile hat ein deutscher Erklärer, der von Lepelletier abgewichen ist, falsch aufgefaßt, indem er sich an die heutige Bedeutung von pavé = Pflaster hielt. Lepelletier hat Recht, es mit couverture, manteau zu übertragen. Denn der Stamm „pav", der sich heute noch in pavois (mittelalt. pavoir) = Schutzschild vorfindet, hat ursprünglich den Sinn „bedecken" und erst in zweiter Linie den Begriff „pflastern" aufgenommen. Bei einer „Decke (Mantel) aus Hafer (avaigne = avoine) und Schiefer" liegt aber der Vergleichspunkt nicht im Stoff, sondern in der Farbe. Die Uebersetzung muß demnach lauten: „Dann stürzt sich Habsburg mit und unter seiner feldgrauen Decke auf Italien."

Das spezifisch österreichische gelbliche Feldgrau ist zum ersten Mal in diesem Weltkrieg aufgetaucht. Bemerkenswert ist der Piaveübergang schon deswegen, weil er seit dem Untenbruch bei Tolmein und Flitsch das einzige größere Italienehmen war, an das die Oesterreicher sich 1918 in
n heranwagten.

Der nächste, sich unmittelbar anschließende Vierzeiler

Digitized by Google

VI, 97 greift in anderer Form auf das letzte Bild zurück und ist wiederum höchst charakteristisch:

Cinq et quarante degrez ciel bruslera,
Feu approcher de la grande cité neuve:
Instant grand flamme esparse sautera,
Quand on voudra des Normans faire preuve.

Wiederum muß man sich auf die Schultern Lepelletiers stellen. Ciel ist für ihn „Italien". Daß dies richtig ist, zeigt die erste Zeile selbst, denn unter dem 45. Breitengrad verläuft fast genau der Po mit seinen Zuflüssen. Esparse ist das lateinische exsparsa = ausgestreut. Die „Normannen" in der vierten Zeile, für die man Belege erbringen will, sind für Lepelletier die Fürsten aus dem Hause Orleans, die seit altersher in der Normandie stark begütert sind. Daher übersetzte ich schon im Februar 1918:

„Im 45. Breitengrad wird Italien brennen, Feuer nähert sich der neuen, großen Stadt. Plötzlich wird die große Flamme weithin springen, wenn man für die Fürsten aus dem Hause Orleans Belege herbeischaffen will."

Immer hatte ich die Empfindung, daß dieser Vierzeiler den Gipfelpunkt des Krieges verkünde und habe ihn auch in diesem Sinne meinen Bekannten mitgeteilt. Bemerkenswert ist wiederum, daß Nostradamus in dem Vierzeiler selbst sich über den Ausgang des Ereignisses in Schweigen hüllt. Als sich nun in Nr. 334 der „Deutschen Tageszeitung" vom 3. Juli 1918 die nachstehende Nachricht fand, da zweifelte ich wegen der verblüffenden Parallele keinen Augenblick, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstehe. Die Nachricht lautete:

Zürich, 2. Juli. Die Propaganda für die Wiederherstellung der Monarchie tritt immer mehr hervor. Die „Züricher Morgenzeitung" meldet, daß augenblicklich eine Massenverbreitung von Flugschriften für den monarchischen Gedanken in Frankreich getrieben wird. Den Schriften liegen Formulare für die Zustimmung bei. Der Herzog von Orleans soll nach diesen Schriften zum König ausersehen sein.

Kann eine solche Uebereinstimmung mit dem Schlagwort „Zufall" abgetan werden? — Aber die Uebereinstimmung geht noch weiter. Am 15. Juni begannen die Oesterreicher die Piaveschlacht. Vier Wochen später flammte vom Meere bis zum Elsaß an der deutsch-französischen Front

Digitized by Google

der Brand neu auf. Daß er rückwärts schlagen würde, dafür fand ich erst später — mit dem Schlüssel — die Andeutung in VI, 99:

„Der gelehrte Feind wird sich verwirrt wenden, großes Lager krank und geschwächt durch Hinterhalte. Die Pyrenäen und die Alpen werden ihm verschlossen sein, wenn man nahe bei dem Flusse antike Urnen entdeckt." (Oruches entstellt aus cruches!)

Wer der gelehrte Feind war, bedarf keiner Erörterung. Daß auch die zweite Zeile zutraf, kann man in Ludendorff, Meine Kriegserinnerungen, Seite 514 (Grippe) und Seiten 516 bis 520 (revolutionäre und bolschewistische Beeinflussung) nachlesen. Daß die vierte Zeile richtig sei, kann ich leider nicht nachweisen. Ich erinnere mich nur gelesen zu haben, daß man beim Ausheben von Schützengräben an der Marne auf ein altes Urnenfeld gestoßen sei. Wenn das richtig ist, so weist die dritte Zeile darauf hin, daß in einem späteren Weltkriege zwischen Deutschland und Frankreich, dem Ausgleich für den jetzigen, die Alpen und die Pyrenäen eine bedeutende Rolle spielen werden. Von dem neuen Weltkrieg werden wir später hören.

Unmittelbar auf den Zusammenbruch deutet V, 83 hin:

„Diejenigen, die es unternommen haben, ein unvergleichliches Reich zu zerstören, ein mächtiges und unbesiegbares, werden dies durch Betrug vollbringen. Nach drei Tagen kommt die Nachricht, wenn der Größte bei Tisch in einem Buche (Bibel) lesen wird."

Der Vierzeiler ist freilich allgemein gehalten. Wenn man sich erinnert, daß Nostradamus fast ausschließlich in Beziehung auf Frankreichs Geschichte spricht, so muß zugegeben werden, daß höchstwahrscheinlich Deutschland das Land mit den besonderen Kennzeichen ist. Noch niemals in der Weltgeschichte hat ein Reich, wie Deutschland in diesem Kriege, zwar die Schlachten gewonnen, aber dennoch unterliegen müssen.

Unter Betrug (lat. fraudes) hat man seit den Zeiten Philipps von Mazedonien im Kriege immer die „mit Gold beladenen Maulesel" verstanden. Die Engländer sind noch niemals mit dem Souvereign sparsam gewesen, wenn es sich lohnte. So ließen sie König Philipps Maulesel wieder lebendig werden, aber diesmal bergauf laufen, um Radoslavow zu stürzen. Ob le plus grand die Nachricht davon drei Tage

Digitized by Google

später unter den angegebenen Umständen erhielt, das zu ermitteln, liegt nicht im Bereich meiner Möglichkeit und wird vielleicht für immer in Dunkel gehüllt bleiben.

Das üble Kapitel des Waffenstillstandes naht nun heran. Nostradamus schildert es uns mit seiner hauptsächlichsten Folgeerscheinung in wenigen, aber treffenden Worten durch X, 1:

„Wenn der Feind Treue versprochen hat, wird man sie dem Feinde nicht halten. Die Gefangenen werden zurückbehalten. Der erste Teil wird vom Tod ergriffen, der Rest im Arbeitshemd. Verdammt wird der Rest, damit man unterstützt wird."

Es ist bekannt, daß der Waffenstillstand französischerseits bereits beschlossene Sache war, als die Nachricht vom deutschen Umsturz nach Frankreich gelangte. Da hielt man die Kuriere zurück, um neue Bedingungen aufzustellen. Wie der Waffenstillstand in der Folge mißbraucht worden ist, um immer wieder neue Forderungen zu stellen, ist auch weltbekannt. Ende 1918 war auch der letzte der französischen Gefangenen aus Deutschland verschwunden, die letzten größeren Transporte von Deutschen sind aber aus Frankreich erst im März 1920 zurückgelangt. In alten Zeiten hat man die Gefangenen versklavt. Seit aber die „Zivilisation" in Europa herrscht, war der sofortige und gleichzeitige Austausch der Gefangenen die Regel. Den Franzosen und dem Weltkrieg war es vorbehalten, diese Regel zum ersten Male zu durchbrechen. In den Zeitungen aller Richtungen findet man haufenweise Belege zu den Einzelheiten dieses Vierzeilers. Von der Vernichtung einer großen Zahl beim Aufräumen der Schlachtfelder, von Mißhandlung und Verhungern in den Lagern kam die Kunde. Vergeblich war die Hoffnung in den Sommermonaten 1919 auf die Rückkehr. Wie die französischen Zeitungen selbst zugaben, waren die deutschen Gefangenen das zuverlässigste Arbeiterpersonal in Frankreich. Nur darin allein lag die geheimnisvolle Ursache, daß Frankreich immer neue Vorwände ersann, um die Herausgabe der Gefangenen hinauszuschieben. Dadurch erklärte sich auch das fortwährende Hinausschieben des Zeitpunktes, an dem der Frieden in Kraft treten sollte. D a m i t m a n u n t e r s t ü t z t w i r d, wie Nostradamus vor 350 Jahren treffend sagte.

Und nun zum Kriegsende, das X, 51 schildert:

ed by Google

„Orte von Niederdeutschland, tiefer als das Lothringerland, werden vereinigt werden durch die, welche in der Picardie, Normandie und Le Maine belagert waren, und zu Kantonen werden sie sich wiedervereinigen."

Der Vierzeiler war infolge seiner Abfassung im Versmaß wahrlich delphisch zweideutig.

Des lieux plus bas du pays de Lorraine
Seront des basses Allemagnes unis
Par ceux de siege Picards, Normans, du Maisne
Et aux cantons se seront reunis.

Im Jahre 1914 hat ihn der ungenannte Verfasser einer Flugschrift so übersetzt: „Orte, niedriger gelegen als Lothringen, werden mit Niederdeutschland vereinigt werden." Dabei war übersehen, daß Nostradamus es liebt, den Ausgang dunkel oder wenigstens zweifelhaft zu lassen, daß die Stellung von „des basses Allemagnes" infolge des Verses beliebig sein konnte und vor allen Dingen, daß die dritte Zeile ihrem Sinne nach gar nicht zu dieser Uebersetzung paßte. Der Wunsch war auch hier der Vater des Gedankens. Vielleicht nimmt ein Skeptiker diesen Vierzeiler zum Anlaß, um zu erklären: Hier sieht man ja, welch ein Betrüger in Nostradamus steckte! Derselbe Schwindel wie bei dem berüchtigten Orakelspruch der Pythia: „Wenn Krösus über den Halys geht, so wird er ein großes Reich zerstören." Aber einen großen und ausschlaggebenden Unterschied übersehen die Skeptiker meistens bei solchen Einwendungen. Die Delphischen Priester kannten die zeitlichen Umstände ihrer Gegenwart ganz genau und konnten sich mit ihren Sprüchen den Zeitverhältnissen anpassen. Sie bewiesen so der Nachwelt, daß sie in Wirklichkeit nichts wußten. Obwohl Nostradamus auch zweideutig ist, so war er doch gar nicht in der Lage, aus der Kenntnis seiner Zeitverhältnisse heraus auch nur zu vermuten, daß und in welcher Weise gewisse Fakta nach dreieinhalb Jahrhunderten eintreten würden. Er hätte nur raten und auf den Zufall vertrauen können. Daß er die kommenden Ereignisse trotz dieses Zeitabstandes richtig, wenn auch doppelsinnig, verkündet, beweist gerade seine Propheten-gabe. Die Doppelsinnigkeit soll verhüten, daß die Nachgeborenen beunruhigt werden. Die Verkündigung des Fatums soll aber trotzdem beweisen, daß ein Gott ist, der die Welt im Großen und im Kleinen regiert.

Doch zurück zu den Gebietsabtretungen. Heute verstehen wir alle den Vierzeiler, da das Saarbecken mit seinen Kohlengruben die französische Beute geworden ist und da das linke Rheinufer einen Zwingherrn hat. Die vierte Zeile des Vierzeilers aber sagt uns, daß die Zwingherrschaft keinen Bestand hat. Wenn sich die besetzten Gebiete wieder — diesmal anscheinend nach dem Kantonalsystem der Schweiz — vereinigen, so muß doch eine Befreiung vorausgegangen sein. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht nutzlos, auf die Lostrennungsbestrebungen im Rheinland hinzuweisen. Man will zwar nichts von Frankreich wissen, aber vom Unitarismus aus Preußisch-Berlin auch nicht viel.

Vielleicht darf die vierte Zeile, da ein grammatikalisches Subjekt fehlt, auch so gedeutet werden, daß das Kantonalsystem auf das ganze Deutschland angewendet werden wird.

Die sich anbahnenden Veränderungen in der Türkei finden wir angedeutet in IV, 97:

„Ein neues Gesetz wird von neuem Land Besitz ergreifen in Syrien, Judäa und Palästina. Das große Barbarenreich stürzt zusammen, bevor Phöbus (Mond) sein Zeitalter beendet."

Die vierte Zeile, eine mystische Beigabe, braucht uns nicht zu kümmern. Daß die geschichtliche Parallele zu diesem Vierzeiler eintritt, dafür wird England schon sorgen, indem es die Länderverteilung zu seinem Nutzen regelt.

VII. Die nächste Zukunft.

„Wer mit allem Tun und Sinnen
Immer in die Zukunft starrt,
Wird die Zukunft nicht gewinnen,
Und verliert die Gegenwart."

So läßt Julius Wolff die lebenskluge Gattin des „Sülfmeisters" zu ihren Angehörigen sprechen. Das ist nichts anderes, als die alte Weisheit, daß es für den Menschen gar nicht vorteilhaft sei, sein Schicksal im Voraus zu kennen. Der Einzelne soll vielmehr ohne große Sorge um das Künftige mit dem Pfunde wuchern, das ihm von Gott anvertraut ist, d. h. die Willensrichtung und die Eigenschaften

betätigen, die ihm verliehen sind. Aus dem Zusammenspiel aller Kräfte entwickelt sich dann, was der Indier Karma nennt und für dessen Ergebnisse er die Voraus bestimmung annimmt.

Nostradamus hat aus einem ähnlichen Gedankengang heraus, wie in dem obigen Verse, absichtlich die Einzelheiten künftiger Ereignisse dunkel gehalten und deshalb der Menschheit nur das große Webmuster gezeigt, nach dem der Teppich des Schicksals gewirkt wird. Demselben Zweck nur dient die Verschlüsselung der Vierzeiler. Andererseits will er beweisen, daß Gott der Weltenlenker ist. Dieser Grundgedanke darf uns bei Betrachtung seiner Zukunftsbilder im Folgenden nicht verlassen.

Aus den Vierzeilern über den Weltkrieg war schon allerhand für die Zukunft, lediglich durch einfache Ueberlegung, zu schließen. Fassen wir es noch einmal zusammen:

a) Wiedereinführung des Zarentums oder einer Diktatur in Rußland. Gleichzeitig erfolgt eine See-Expedition an der Frankreich anscheinend beteiligt ist.
b) In Polen ist die Errichtung der Königsherrschaft durch einen jungen König auf demokratischer Grundlage zu erwarten. Die Doppeldeutigkeit läßt aber auch die Annahme zu, daß ein junger Kardinal die Herrschaft ergreift und daß, wie in früheren Jahrhunderten, die Geschicke des Landes von dem Erzbischof-Primas geleitet werden.
c) Abnahme des Ansehens der katholischen Kirche in Frankreich.
d) Royalistische Bewegung in der Normandie.
e) Vereinigung der besetzten deutschen Gebiete zu einem Kantonalgebilde.

Forschen wir einmal nach, ob Nostradamus noch mehr Vierzeiler hat, die dazu passen. Der leicht zu übersetzende Vierzeiler VI, 24 ist der erste:

Mars et le sceptre se trouvera conjoinct
Dessoubs Cancer calamiteuse guerre:
Un peu apres sera nouveau Roy oingt,
Qui par longtemps pacifiera la terre.

Wie schwer der Vierzeiler vor Eintritt der geschichtlichen Parallele zu deuten war, zeigen frühere Fehlgriffe. Le pelletier gibt zwei Erklärungen. „Wenn ein König vor

Digitized by Google

Frankreich (den er unter Mars begreift) sich mit einem anderen (einem Weltherrscher) verbünden wird, dann entsteht unter dem Wendekreis des Krebses ein grauenvoller Krieg. Die zweite Deutung lautet: „Wenn Mars und Jupiter im Krebs in Konjunktion sind, dann entsteht ein Krieg." Hätte Lepelletier den bereits früher besprochenen Vierzeiler III, 77 (Jahr 1727) nicht übersehen, so würde er daraus gelernt haben, daß auch hier das astronomische Datum nicht für den Kriegsbeginn, sondern für das Kriegsende gegeben sei.

Die Planeten Mars und Jupiter (das Szepter ist sein astronomisches Zeichen) waren im Tierkreiszeichen des Krebses im September 1919 in Konjunktion. In demselben Monat hieß die französische Kammer den Vertrag mit Deutschland (Unterschrift der deutschen Regierung vom 22. Juni 1919) gut. Der Krieg war damit de facto für Frankreich zu Ende. Die astronomische Einkleidung ist also nichts weiter als eine Zeitangabe, sie hat mit Astrologie nichts zu tun. Wir übersetzen also:

„Mars und das Szepter werden im Krebs in Konjunktion sein, dann (geht zu Ende) ein grauenvoller Krieg. Ein wenig darauf wird ein neuer König gesalbt werden, der für lange Zeit dem Lande Frieden geben wird."

Hat sich der Vordersatz glänzend erfüllt, so besteht die allergrößte Wahrscheinlichkeit, daß auch der Nachsatz uns nicht enttäuschen wird.

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang erinnern, daß die vierte Zeile von IV, 100 von Rouen und Evreux als royalistischen Mittelpunkten redet und daß sich auch dort der Vordersatz erfüllt hat, so müssen wir uns auch ins Gedächtnis zurückrufen, daß im Juli 1918 eine große royalistische Propoganda für den Herzog von Orleans stattfand (VI, 97). Man darf also mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß der jetzt in England lebende Herzog von Orleans, oder sein Sohn, in den nächsten Jahren den französischen Thron mit Hilfe eines Aufstandes in der Normandie gewinnen wird.

Eine solche Umwälzung in Frankreich wird den meisten Zeitgenossen jetzt (März 1920) unmöglich erscheinen. Nachher, wenn das Ereignis eingetreten ist, d. h. sich allmählich entwickelt hat und die Zusammenhänge klar geworden sind, pflegt es meistens zu heißen: Es konnte ja nicht anders

Digitized by Google

kommen. Jedenfalls ist ein solcher Umschwung nur denkbar nach einer Revolution. Die Geschichte Frankreichs lehrt, daß die Franzosen seit Caesars Zeiten immer dieselben geblieben sind, novarum rerum cupidi.

Aber Umsturz in Frankreich, dem Land des Siegers? Bolschewismus ist doch nach der übereinstimmenden Meinung Aller nur die Krankheit der besiegten Völker! Erinnern wir uns, daß Nostradamus, den in der Hauptsache Frankreichs Geschichte interessiert, in I, 14 es offen gelassen hat, wo der Bolschewismus neue Dummkopfe finden wird.

Reihen wir daran einen andern Vierzeiler, I, 61:

„Der Staat, elend, unglücklich, wird von einer neuen Behörde verwüstet werden. Der große Umfang, den die verderbliche Auswanderung (exil) bei ihnen annimmt, wird Deutschland veranlassen, ihren großen Kontrakt zu zerbrechen."

Man wird vermutlich einwenden, der Vers sei doppelzüngig. Auch Deutschland könne dieser Staat sein. Dem aber widerspricht der Satzbau. Suève (Deutschland) und leur = illorum sind in Gegensatz zueinander gestellt, beide können daher nicht gleichbedeutend sein. Leur paßt also nur auf die Franzosen.

Es ist wahrlich ein großer Kontrakt (Vertrag), den Frankreich mit 400 Milliarden und Sonstigem uns im September 1919 auferlegt hat. Als im Frühjahr 1919 die Protestversammlungen gegen den Schmachfrieden in Deutschland begannen, war der Verfasser auch der Meinung, daß der Vertrag nicht unterschrieben werden dürfe, weil er nicht erfüllt werden könne. Gleichwohl hat er nicht gezweifelt, daß die Unterschrift erfolgen werde. Denn ein Schriftstück wird ein Kontrakt nur dann, wenn beide Kontrahenten unterschrieben haben. Es erscheint selbstverständlich, daß Deutschland einen Strich durch die große Rechnung macht, die ihm ungerechter Weise auferlegt wird, sobald sich ihm dazu nur Gelegenheit bieten wird. Das ist aber nur dann möglich, wenn in Frankreich Alles drunter und drüber geht (sera vastée de nouveau magistrat) und England mit einem nassen und einem heiteren Auge zuschaut. Die neue Ordnung in Frankreich kann dann nur ein neuer König bringen. Dann erst kann auch Oesterreich zu Deutschland geschlagen werden und Großdeutschland entstehen, von dem unter diesem Schlagwort in den Re-

tionsmonaten 1918 in allen Zeitungen soviel die Rede
Merkwürdigerweise spricht auch Nostradamus von nun
einer anderen Gelegenheit, wie wir noch sehen wer-
von Grand-Germanie, Großdeutschland. Vorläufig ist
nschluß Oesterreichs noch verhindert (Berliner Tage-
t Nr. 449 vom 22. 10. 1919), aber die Hoffnung auf den
usammenschluß ist nicht aufgegeben.

Daß einsichtsvolle Franzosen schon jetzt den Bolsche-
wismus in Frankreich kommen sehen, zeigt ein Ausschnitt
us einer französischen Zeitung in Nr. 428 der „Deutschen
Tageszeitung" vom 30. 8. 1919. Darin ist ausgeführt, daß
spätestens zwei Jahren der Bolschwismus in Frankreich
chlimmer wüten werde als heute in Deutschland oder Rußland. Dieser „französische Kassandraruf" setzt dabei vorus, daß dann in Frankreich die Erkenntnis allgemein geworden sei, Deutschland werde die Schulden Frankreichs
icht bezahlen können. Die Täuschung und die großen
asten würden aber den Anlaß zum Umsturz geben.

Noch ungläubiger als einem Umsturz in Frankreich wird
er Skeptiker der Verkündigung gegenüberstehen, daß auch
alien eine Revolution zu erwarten habe. Zwar hat es
Italien seit November 1918 wiederholt gekriselt, dennoch
ilte letzthin ein sogenannter Kenner, der eben aus Italien
rückgekehrt sein will, mit, daß all das Gerede vom italieniihen Umsturz eitel Gefasel sei, eine solch straffe Ordng herrsche dort. Nostradamus erzählt uns in VI, 77:

„Durch den Sieg des betrogenen Betrügers geschieht
n zwei Brüchen der erste, die deutsche Revolution.
er Führer wird ermordet und sein Sohn im Zelte, nachm man in Florenz und Imola in der Romagna hitzig verlgt hat."

Der französische Wortlaut:

Par la victoire du deceu fraudulente
Deux classes une, la revolte Germaine:
Le chef meurtry et son fils dans la tente,
Florence Imole pourchassez dans Romaine,

lt sich in der vierten Zeile auch passivisch übersetzen:
chdem sie hitzig verfolgt worden sind. Classes ist in
lehnung an I. 35 als (griech.) klasis = Bruch aufzufassen.

Das Wort „die deutsche Revolution" beweist, daß der
erzeiler an der Schwelle der Jetztzeit steht und daß die
eite Folgeerscheinung des französischen Sieges noch er-

wartet werden muß. Nicht in deutschem, nur in französ schem Sinne muß der „fraudulente“ betrachtet werden. Et Wilson als den Gekennzeichneten hinzustellen, geht nic an. Daß der Franzmann „der Betrüger“ ist, wird der ni bezweifeln, der den Mißbrauch des Waffenstillstandes verflossenen Jahre mit erlebt hat. Ist es nicht geistrei durch ein einziges Eigenschaftswort „betrogen“ an zeigen, daß Frankreich um die Früchte seines Sieges ko men wird. Jedem Einsichtigen ist es schon heute klar. d England die Früchte des Sieges einheimst, während Fra reich sich mit la gloire begnügen wird. Das Wort „betroge regt dazu an, das Bild einer Fabel aufzufrischen. Der A holt mit Hilfe der Katzenpfote die gebratenen Kastani aus der Pfanne.

Aber was ist die zweite Folgeerscheinuug der Nied lage der Mittelmächte? Die Ermordung eines Staatsobe hauptes und seines Sohnes ist deutlich — sogar mit Nebe umständen (Zelt) — gezeichnet. Wer ist gemeint? Daß di Nostradamus gänzlich im Unklaren gelassen hat, erschei weise. Die Betroffenen können den Vierzeiler lesen, oh von Grauen ergriffen zu werden. Die Skeptiker freili werden auch hierauf mit Achselzucken antworten, mag au der Vordersatz noch so einwandfrei sich erfüllt haben. war das Schicksal der Kassandra, daß man ihren Sprüch nicht glaubte. Nur die Zeit kann darüber Klarheit bring ob ein französischer Staatsmann gemeint ist, ob der Kö und der Kronprinz von Italien, oder ob nur die Glei zeitigkeit des blutigen Schicksals mit einer Verfolgung Oberitalien (Umsturz?) betont werden soll. Ist das Op der König von Italien, dessen Vater, wie wir oben sehen haben, davon überzeugt war, daß das Fatum i den Tod durch Mörderhand bestimmt habe?

Ein Vierzeiler, der denselben Gegenstand behandelt, g keine größere Klarheit, beweist aber, welche Bedeutu Nostradamus dem Ereignis beimißt.

X, 92. „Vor den Augen des Vaters (devant le pe wird das Kind getötet werden, nachdem der Vater in Bins stricke geraten ist. Das Volk von Genua (genevois peup wird in Aufregung sein, wenn das Haupt (chef) in Mitte wie ein Klotz liegt.“

Binsenstricke sind etwas, was der Gefangene leicht z reißen kann, wenn er will. Was damit in Wirklich

emeint ist, kann wiederum erst nach Erfüllung des Ereig-isses erkannt werden. Jedenfalls ist im Nachsatz deutlich uf die Ermordung des Hauptes (chef) hingewiesen. Das Vort „genevois" kann meines Erachtens nur mit „Genua", icht mit „Genf" übersetzt werden. Man muß sich er-nern, daß die italienische Form Genova lautet, daß beide tädtenamen offenbar von derselben Urbezeichnung abzu-iten sind (etwa wie Isar und Isère) und daß der poly-ott schreibende Nostradamus Zweideutigkeiten liebt.

Noch einige Vierzeiler sind vorhanden, die von der erfolgung eines italienischen Königs erzählen und auch ebensächlichkeiten hervorheben, ein Vierzeiler von Priester-ord und Kirchenschändung. Nur einer, der ein besonderes harakteristikum enthält, mag hier seinen Platz finden:

I, 6. „Das Auge von Ravenna wird abgesetzt werden, enn seinen Füßen die Flügel fehlen. Die Beiden von rescia haben es beschlossen. Turin, Versailles wie die iallier wird man mit Füßen treten."

Zu Nostradamus Zeiten war Italien eine Anhäufung on Kleinstaaten. Was geht es zwei Leute aus Brescia an, as mit dem Oberhaupt eines weit entfernten anderen Klein-aates geschehen soll? Dem Leser i. J. 1600 mußten die Beiden" als ein Paar Eingewanderte erscheinen. Dem Leser J. 1919 erscheint der Gegensatz geklärt, wenn es sich m ein gemeinschaftliches Oberhaupt handelt. Was hat es it den „Flügeln" auf sich? Der mehrfach erwähnte Nostra-amus-Erklärer Lepelletier (1867) übersetzt „ailes" mit „Kraft nd Beweglichkeit". Er wußte noch nichts von Flugzeugen. er Neuzeitler hat es leichter. Er braucht nur als Sinn nterzulegen: Wenn er kein Flugzeug hat, auf dem er ent-iehen kann.

Ist Turin nicht eines der angestammten Fürstentümer es Hauses Savoyen? Steht der Vertrag von Versailles icht im Mittelpunkt des Interesses? Zeigen die Italiener icht jetzt schon ihre Unzufriedenheit mit seinen Abmachun-en? Heißt das „mit Füßen treten" etwas anderes, als daß an sich gar nicht darum kümmern wird, was die Leute on Versailles anzuordnen beliebt haben?

Nach Nostradamus wird sich also in Europa eine ziem-ch umfangreiche Umwälzung vollziehen. Umsturz in Frank-eich, in Italien, Wiederherstellung des Königtums in Frank-eich, in Rußland und u. U. auch in Polen. Nur in Deutsch-

Digitized by Google

land scheint die Republik Bestand haben zu sollen. Da geht mittelbar aus dem Vierzeiler VI, 20 hervor, der un das Schicksal des Völkerbundes eröffnet, des Bundes, de uns gewisse erzkluge Politiker als der Weisheit letzte Schluß gepriesen haben. Nostradamus vor 350 Jahren schein doch klüger gewesen zu sein.

„Die geheuchelte Union (Völkerbund) wird von weni Dauer sein, wenn die einen sich verändert haben und di Mehrzahl die alte Form (reformé) wieder angenommen habe wird. In den Schiffen wird ein hartnäckiges Volk sitzen Dann wird Rom einen neuen Leoparden haben."

Nach dem Vorausgegangenen bedarf es keines große Scharfsinns, um zu folgern, wer die „Einen" und wer di „Mehrzahl" sein werden. Nur das „hartnäckige Volk i den Schiffen" kann nach der jetzigen politischen Lage dop pelt gedeutet werden. Sind es die Engländer, die in hart näckiger Verfolgung ihrer Weltmachtpolitik die beiden noc übrigen Handelswettbewerber aufeinanderhetzen und so di „union feinte" sprengen, um beide mit einem Schlage lo zu werden? Oder ist es das ausdauernde Volk der Japane die „in den Schiffen" den großen Ozean übergueren? I diesem Zusammenhang sei auf die Prophezeiung eines japa nischen Priesters von 1914 hingewiesen, die damals vo der Niederlage Deutschlands sprach und für Japan, bal nach dem Weltkriege, ein blutiges Ringen voraussah. Da Ende hatte er, wie wir das auch bei Nostradamus öfte gesehen haben, im Dunkeln gelassen, wahrscheinlich, we es für sein Vaterland ungünstig auslaufen wird.

„Gent endurée" ist also doppeldeutig. Was gemeint is werden wir genau wissen, wenn Rom einen „neuen Leo parden" hat. Darin liegt, daß es kein König, sondern nu ein dem König Aehnlicher — leoni par = ein dem Löwe Gleicher — also etwa ein Diktator ist. Darin liegt abe auch, daß das bisherige Königsgeschlecht in Rom vorhe verschwunden sein muß.

Armes Deutschland, lange Zeit brauchst du, um einiger maßen dich wieder hoch zu arbeiten. Die Weltmachtstel lung ist auf lange Zeit dahin. Wenn du anfängst, wiede auf einen grünen Zweig zu kommen, dann wird das klug England dir sogleich mit einem anderen Degen auf den Festlande drohen. In V, 51 erzählt Nostradamus:

„Die Völker von Dacien, England, Polen und Böhme

schließen einen neuen Bund. Um über die Säulen Herkules hinauszukommen, werden Barcelona und Tyrrhenien sich grausam wettbewerben."

Sind das nicht die Staaten, die England jetzt schon in den Sattel gehoben hat? Sind sie nicht geeignet, um sowohl nach Osten wie nach Westen zu drohen, wenn jemand sich gegen den britischen Weltherrn auflehnen möchte? Welch politischen Weit- und Scharfblick muß doch Nostradamus besessen haben, der diese Mächtegruppierung, wie wir heute schon sagen können, richtig angab. Und doch war England zu seiner Zeit noch weit von Weltpolitik entfernt. Erst nach seiner Zeit (Königin Elisabeth) begann England nach Weltgeltung zu streben. Böhmen und Rumänien waren damals abhängige Länder. Dem Leser des 16. Jahrhunderts mußte die Kombination ganz unsinnig erscheinen. Und jetzt ist sie höchst wahrscheinlich! Zufall?

Ob die Spanier und Italiener sich dann gegenseitig die Köpfe zerschlagen oder zusammen gegen einen Dritten kämpfen werden, wer kann das jetzt schon wissen? Den Streitpunkt scheint die freie Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar zu bilden.

Mit der Geltung Deutschlands scheint es auch dann noch nicht weit her zu sein. Mit wenig Schlagworten erzählt Nostradamus in IX, 90 eine Episode kläglicher deutscher Politik und läßt dabei verschiedenes durchblicken, was jetzt schon interessiert.

„Ein Kapitän" von Groß-Deutschland wird durch die dem König der Könige geheuchelte Hilfe sich zum Helfer von Pannonien machen, so daß sein Aufstand großes Blutvergießen verursacht."

Schon vorher ist auf „Groß-Deutschland" hingewiesen worden. Noch ist es nicht da. Vor fünf Jahren noch wäre der Vierzeiler als blödsinnig verlacht worden. Heute wird mancher über die Wahrscheinlichkeit seiner Erfüllung anders denken. Was sollte man sich vor fünf Jahren unter dem „Kapitän" vorstellen? Einen Heerführer, der dem K. K. von Oesterreich-Ungarn Hilfe verspricht? Heute übersetzt jeder Unbefangene „Kapitän" mit „Präsident" und denkt, daß der gewesene roi des rois (K. K.) versuchen wird, seine Ansprüche auf Ungarn, auf die er nicht verzichtet hat, mit Hilfe Deutschlands durchzusetzen. Das Klägliche ist, daß der deutsche Präsident — wohl auf Befehl größerer

d by Google

lamite — sich nicht zu rühren wagt. Bezeichnend für Nostradamus ist es hier wiederum, daß er im Unklaren läßt, ob das Unternehmen Erfolg hat oder nicht.

Wenn einem Lande die Grundlagen für das Blühen der materiellen äußeren Kultur genommen werden, pflegt es dafür an innerer zu gewinnen. Wenigstens in Deutschland ist es bereits einmal so gewesen. Die Zeit der Blüte in Philosophie, Kunst und Wissenschaften fiel zusammen mit der Zeit der politischen Ohnmacht. So scheint es auch diesmal werden zu sollen, wenigstens in Beziehung auf die Philosophie bezw. Religion:

III, 76. „In Deutschland werden verschiedene Sekten entstehen, die sich sehr dem glücklichen Heidentum nähern. Wenn das Herz (die Hauptsekte oder der Führer) gefangen ist und die kleinen (Sekten) wieder aufgenommen sind, kehren sie zurück, um den wahren Zehnten zu bezahlen."

Das heißt also mit dürren Worten, daß nach einer Zeit freiheitlicher kirchlicher Richtung die Geltung der katholischen Kirche in Deutschland ganz bedeutend wachsen wird.

Von einer anderen Art Philosophen erzählt III, 67:

„Eine neue Sekte Philosophen wird entstehen, die den Tod, Ehren und Reichtum verachtet. Von den deutschen Bergen werden sie nicht begrenzt sein. Sie werden Unterstützung und Druckmittel finden, damit man ihnen folgt."

Es scheint keineswegs ausgeschlossen, daß die Gegenwirkung auf das gegenwärtig herrschende Jagen nach Reichtum und materiellen Genüssen nicht lange auf sich warten läßt. Daß diese Philosophenschule in Deutschland entsteht und von da aus Gefolgschaft in der übrigen Welt findet, ist die nächstliegende Deutung des etwas unklaren Satzes: des monts Germanins ne seront limitrophes.

II, 28. „Der Vorletzte, den man „Prophet" heißt, wird Diana (die Jagd und den Wald) für seine Tagestätigkeit erwählen, wenn er sich zur Ruhe setzt. Weit wird er schweifen mit rasendem Kopfe, wenn man ein großes Volk vom Joch befreit."

Es ist also — nach Nostradamus — zu erwarten, daß ein neuer Prophet auftreten wird, dessen Weissagungen einen großen Zeitraum umfassen. Wer der zu Erwartende ist, wird durch die angegebenen Begleitumstände genügend gekennzeichnet sein, wenn seine Sprüche der Welt bekannt werden. Bemerkenswert ist dabei, daß die letzte Zeile inhalt-

lich dasselbe zu sagen scheint, wie der Nachsatz in I, 61, der Deutschland die Vernichtung des großen französischen Kontraktes verheißt.

Inzwischen vergißt Nostradamus nicht, das Geschick Englands im Auge zu behalten. In III, 57 wird sowohl die Ursache von Englands Größe angegeben, wie auch ziemlich klar ein Zeitpunkt, an dem der Beginn des Niederganges zu erwarten ist. Er lautet:

„Man wird sehen, daß das Britenvolk sich sieben Mal in 290 Jahren ändert, nachdem es mit Blut befleckt ist. Eine französische keineswegs, durch eine deutsche Stütze. Der Widder zweifelt an seinem Bastarner Schutzland."

. England hat zwar viele Male im Laufe der Geschichte Blutschuld auf sich geladen, aber nur einmal hat es sich in blutiger Weise seines eigenen Königs entledigt. Dieses Ereignis, das rund 100 Jahre nach der Herausgabe der Zenturien stattfand, hat Nostradamus, wie wir schon früher gesehen haben, zum Gegenstand eines besonderen Vierzeilers gemacht (VIII, 37). An den Königsmord des Jahres 1649 sollen sich also innerhalb 290 Jahre sieben Aenderungen anschließen. Ohne Frage sind solche kirchlicher und politischer Art gemeint. In der englischen Geschichte finden sich nun tatsächlich bisher 6 Umwälzungen ganz eigener Art:

1. Von 1649 bis 1660 bildet England eine Republik mit dem Protektor Cromwell.
2. 1660 kehrte Karl II. mit Hilfe des Generals Monk auf den englischen Thron zurück.
3. 1685 suchte Jakob II. die katholische Kirche wieder in England einzuführen. Dies war die Ursache
4. 1689 für seine Entthronung durch Wilhelm III., den früheren Statthalter von Holland. Von diesem stammt, nebenbei bemerkt, die politische Lehre vom europäischen Gleichgewicht.
5. 1711 große wirtschaftliche Krise unter der Königin Anna.
6. 1714 Thronbesteigung Georgs I., des Kurfürsten von Hannover. In dessen Nachkommen fand England die deutsche Stütze. Die Politik Ludwigs XIV. hoffte mit dem Ableben der Königin Anna einen bourbonischen Prinzen auf den englischen Thron zu bringen. Dieses Streben kennzeichnet Nostradamus als aus-

Digitized by Google

sichtslos mit den wenigen Worten: Keineswegs eine französische.

Von da ab verläuft die Politik Englands ziemlich in derselben Richtung. Besonders bemerkenswerte Umwälzungen finden nicht statt.

7. Da nun 1649 und 290 = 1939 sind, so müßte zu diesem Zeitpunkt die letzte bemerkenswerte Aenderung in England eintreten.

Offenbar wird d a n n „der Widder an seinem Schutzland Bastarnien verzweifeln." Nostradamus war ein Vielwisser. Zu Zeiten Tacitus (Germania) saß der deutsche Stamm der Bastarner jenseits der Weichsel, also in „Polen". Auf die astrologische Einteilung der Länder Europas unter die Zeichen des Tierkreises ist bereits einmal hingewiesen. Dem Widder, der den Tierkreis beginnt, gehörte der Osten. Nostradamus will uns also offenbar erzählen, daß 1939 mit der letzten und größten englischen Krise auch eine Krise für das wiedererstandene Polen Hand in Hand geht.

VIII. Bis zum 22. Jahrhundert.

„Die Worte hör' ich wohl,
Allein mir fehlt der Glaube"

wird mancher Leser bei sich kopfschüttelnd gedacht haben, als er sich den Inhalt des eben Gebotenen ansah. Aus der jetzigen politischen Lage kann das meiste doch nur mit geringer Wahrscheinlichkeit gefolgert werden. Noch mehr wird der Leser den Kopf schütteln über das Fatum der nächsten Jahrhunderte. Wir haben heute fast gar keinen Grund, einen solchen Gang der Dinge auch nur zu vermuten. Der skeptische Leser wird daher sagen, das Alles sei wiederum nur einer der vielen politischen Zukunftsromane, der wertlos sei, möge er nun dem Hirn eines Neuzeitlers oder dem des mittelalterlichen Romanciers Nostradamus entsprungen sein.

Das Eine folgt ohne Zweifel aus der jetzigen politischen Lage — und die Anhänger aller politischen Parteien aller Länder werden das zugeben — daß England heute die führende Macht in Europa ist. Warum bezeichnet wohl Nostradamus von jetzt ab Angleterre als Panpotent, allmächtig? (Panpotent griech.-latein. Mischwort aus pan

Digitized by

= alles und potens = mächtig). Und dennoch hat er ihm für 1939 eine merkwürdige Krise vorausgesagt, die mindestens das Einsetzen des Verfalles bedeutet. Mag diese Krise auch noch einmal überwunden werden — England heißt bei Nostradamus auch nachher noch panpotent — so bedeutet sie doch, daß von nun an der absteigende Ast der Schicksalskurve einsetzen wird.

II, 78 erzählt uns:

„Der große Neptun aus der Tiefe des Meeres, aus punischem Volk und Gallierblut gemischt: Die Inseln in Blut wegen des langsamen Ruderns. Mehr wird ihm schaden, daß das Geheimnis schlecht verborgen ist."

Zu Nostradamus Zeiten hatte sich die Mischung der keltischen Urbevölkerung mit den germanischen Eroberern von der ost- und westfriesischen Nordseeküste (Jork bei Hamburg — Yorkshire) keineswegs vollzogen. Noch heute hat die Bevölkerung von Wales ihren ursprünglichen keltischen Charakter gewahrt. Bei Eroberungen in Vorzeiten pflegte es immer so zu sein, daß ein Teil der verdrängten Urbevölkerung sich in das schützende Bergland zurückzog. Und das andere Charakteristikum: das punische Volk? Ist die Politik Englands nicht schon heute ganz und gar vom Handelsgeist des punischen Karthago durchsetzt? Weiß nicht alle Welt, daß ein großer Teil jüdischen Großkapitals sich in England befindet? Was mit dem „langsamen Rudern" gemeint ist, läßt sich heute schwerlich schon sagen. Nur das eine scheint mir ziemlich sicher: Arcanum imperii Britannici apertum — um Tacitus zu variieren — das Geheimnis des britischen Imperiums ist jetzt schon offenbar und wird später noch mehr den Politikern klar werden, daß Englands Macht nur durch die Unterseeboote vernichtet werden kann.

II, 100 zeigt uns dann, in welcher Weise wir uns die siebente englische Krise zu denken haben:

„Auf den Inseln ein sehr schrecklicher Aufruhr (tumulte), obwohl man nur von einem kriegerischen Streit hören wird. So groß wird der Aufstand der Räuber und Plünderer sein, daß man sich zu der großen Liga zusammenschließt."

Praedatorum insultus = des prédateurs insulte, der Aufruhr der Beutemacher, ist das etwa eine Abart des Kommunismus in England, wie sie Deutschland mit dem Räuber-

hauptmann Hölz im Voigtlande erlebt hat? Wiederum zeichnet Nostradamus England treffend. Von den üblen Geschehnissen dringt nichts oder doch nur wenig ins Ausland. Solange England die Seekabel in der Hand hält, wird etwas, was seinem Ansehen schadet, ganz wie im Weltkriege, der Welt Geheimnis bleiben oder nur eine verhältnismäßig harmlose Aufmachung erhalten.

Doch da hören wir wiederum etwas von Deutschland, was unseres Vaterlandes politische Zerfahrenheit recht anschaulich beleuchtet. Mag das Ereignis nun auch etwas früher oder später liegen, ziemlich klar für den, der hören will, ist X, 46:

„Leben entspringt dem Tode des feilen, unwürdigen Goldes. Von Sachsen wird er nicht der neue Kurfürst sein. Von Braunschweig fordert er das Liebeszeichen, wenn man den Unrichtigen dem Volke zum Verführer macht."

Eines geht aus dem Vierzeiler hervor, daß man die Republik eines Tages in Deutschland satt haben wird, daß man neue Kurfürsten einsetzt- und dazu vermutlich auch einen Kaiser. Sonst hätten ja die Kurfürsten (electeurs) keinen Zweck. Auch der Welfenaufstand in Niedersachsen (Hannover) und Braunschweig läßt sich nicht verkennen, wenn auch die Einzelheiten und der Ausgang des Unternehmens im Dunkeln bleiben.

Es nimmt den Leser vielleicht wunder, daß er nichts mehr von Frankreich hört. Dieses Land hat aber Ruhe, nachdem es einen König erhalten hat (vgl. VI, 24). Er soll ihm ja für lange Zeit Frieden bringen. Das gilt auch für seine Nachfolger. Denn Frankreich ist dann ebenso wie Deutschland, auch wenn sich beide wirtschaftlich wieder erholt haben, der Hörige des allmächtigen England, das allmächtig auch trotz seines Bolschewisten-Aufstandes bleibt. Daß dies so ist, geht aus dem hierher gehörenden Satz 56 des Briefes an Heinrich den Glücklichen hervor: „. . . bis daß aus einem lange Zeit unfruchtbaren Zweige der hervorgeht, der das gesamte Volk von jener wohlwollenden und freiwilligen Knechtschaft befreit, indem er sich dem Schutze des Mars (Weltkrieg) anvertraut und Jupiter (den Weltherrscher) aller seiner Ehren und Würden beraubt, um die Stadt, die in einem anderen, kleinen, Mesopotamien (Isle de France) liegt, frei zu machen."

Das ist „Heinrich der Glückliche", der unbe-

Digitized by

siegte und größte König Frankreichs, der jemals sein wird. Roy invictissime und second (secundus = glücklich), so redet ihn Nostradamus an. In X. 72 erzählt er:

„Im Jahre 1999, im siebenten Monat, wird vom Himmel ein großer Schreckenskönig kommen. Wieder lebendig wird der große König von Angoulême. Vor und nach Mars (einem Weltkriege) wird er mit Glück regieren."

In Sixains 48 heißt es von demselben Herrscher:

„Vom alten Heinrich (Heinrich IV.) wird man den Phönix sehen. Er ist der erste und letzte der Söhne. Erglänzen wird Frankreich, von jedem wird er geliebt. Er regiert lange Zeit mit allen Ehren, die seine Vorgänger niemals gehabt haben. Mehr als sie wird er seinen Ruhm der Nachwelt hinterlassen."

Die zweite Zeile bedeutet lediglich, daß er nach langer Zeit der erste und letzte König von Frankreich sein wird, der mit dem Namen „Heinrich" Frankreich zur Größe führen wird. Aehnlich spricht der Vierzeiler VI, 70:

„Der große Heinrich wird der Führer der Welt sein. Geliebt, gehaßt, gefürchtet wird er noch hinterher (er seinem Tode). Sein Ruhm und sein Ansehen werden a Welt bekannt sein und mit dem einzigen Titel „Sieger wird er sehr zufrieden sein."

Ob dieser König von vornherein zur Thronfolge bestimmt sein wird, erscheint nach VI, 16 zweifelhaft:

„Was geraubt sein wird der jungen Gabelweihe, in Frankreich, in der Normandie und der Pikardie. Die Könige des Tempels (Frankreich) werden Herberge in dem Orte des Schwarzwaldes nehmen und Feuer in der Lombardei."

Der künftige König hat hiernach jedenfalls die Nase einer Gabelweihe. Dasselbe erzählt V, 45:

„Das große Reich wird ganz trostlos sein und nahe an den Ardennerwald verlegt werden. Die beiden Bastarde infolge der Enthauptung des Aelteren. Und herrschen wird Aenobarbe (der Bronzebart) mit der Nase einer Gabelweihe."

Schon bevor er den Thron besteigt, hat er erkannt, mit welcher Waffe er das Ziel seines Lebens erreichen wird. Sie ist das Unterseeboot, das die Engländer heutzutage aus der Reihe der berechtigten Kriegswaffen hinausstoßen wollen. Sie scheinen schon jetzt zu fühlen, daß

von diesem Boot ihnen der Untergang kommen wird. II, 5 erzählt uns:

„Wenn in einem Fisch, in den Waffen und Briefe eingeschlossen werden, derjenige hinausfährt, der später den Krieg führen wird, dann wird seine Flotte auf dem Meere gute Fahrt gehabt haben, wenn sie bei Latium erscheint."

Daß Nostradamus hier von einem U-Boot redet, braucht wohl nicht erörtert zu werden. Erstaunlich ist nur, daß er in einer Zeit, wo das U-Boot kaum in den Gehirnen Einzelner aufgetaucht war — vor dreieinhalb Jahrhunderten — es so kennzeichnet, daß wir es heute nicht verkennen können. Die in II, 5 gekennzeichnete Wettfahrt zwischen Ober- und Unterwasser-Kriegsflotte wird jedenfalls einmal in Frankreich viel Aufsehen erregen. Jedermann wird fühlen, daß sie die Vorprobe für den Krieg mit Jupiter, dem Weltherrscher, sein wird.

IX, 55 gibt in allgemeinen Zügen das Bild dieses Krieges:

„Der schreckliche Krieg, der im Westen herannaht. Im man[illegible] darauf kommt die Pestilenz so stark, daß Jung, Alt, einen nicht (verschont wird). Blut, Feuer in Frankreich, keine[illegible]ur, Mars, Jupiter (in Konjunktion)."

(H[illegible] Dann fährt nach II, 22 der Stolz Frankreichs hinaus:

Le camp Ascop d'Europe partira
S'adjoignant proche de l'Isle submergee:
D'Araon classe phalange pliera,
Nombril du monde plus grand voix subrogee.

Für die Uebersetzung müssen erst einige Fremdwörter erklärt werden. „Ascop" ist das griechische áskopos = unsichtbar. „Araon" hat mit Aaron, dem ersten jüdischen Hohenpriester, nichts gemeinsam. Es ist vielmehr ein Lehnwort aus dem griechischen araiós = schwach, klein.

„Das unsichtbare Feldlager wird von Europa abfahren und sich untergetaucht nahe bei der Insel vereinigen. Des Kleinen Flotte wird die Schlachtreihe falten. Als Nabel der Welt wird eines Größeren Stimme eingesetzt."

Der Vierzeiler ist doppeldeutig. In der zweiten Zeile kann man auch übersetzen: Bei der untergetauchten Insel. Die dritte Zeile kann sowohl ein positives wie ein negatives Ergebnis für die französische Flotte einschließen. Die vierte Zeile bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß im Mittelpunkt der Christenheit, Rom, ein neuer Papst zum Pont-

angt. Daß dies für Frankreich von Bedeutung ist, n wir an andern Vierzeilern sehen.

Man darf aber nicht glauben, daß die Engländer in diesem Kampf, in dem es um Leben und Tod des britischen Imperiums geht, tatenlos bleiben. X, 100 sagt:

„Das Großreich wird England, dem Allmächtigen, mehr s dreihundert Jahre gehören. Große Truppenmengen kom- en über Meer und Land. Die Portugiesen werden nicht amit zufrieden sein."

Die große Frage ist die, von wann ab der Beginn der nglischen Weltgeltung zu rechnen ist. Verschiedene Er- lärer rechneten von 1588 ab, wo die „unbesiegliche Ar- ada" Philipps II. durch den englischen Admiral Drake bei Cadix vernichtet wurde. Sie gelangten so zur Jahres- ahl 1900 und erwarteten im Weltkrieg 1914 den Unter- ang Englands. Nun ist aber keineswegs schon von 1588 ab das Uebergewicht Englands eingetreten. Damals begann rst der Aufstieg zur Macht. Noch war die holländische Flotte vorhanden. Erst nach ihrem Verfall seit den Kriegen it England (1652/54 und 1664/67) bezw. von der Re- rung der Königin Anna ab (1702—1714) darf von der Macht Englands gesprochen werden. Mithin gelangt man den Anfang des 21. Jahrhunderts, wohin auch die Re- rung Heinrichs des Glücklichen (geb. Juni 1999) gehört. e Engländer werden dann also große Truppenmengen ch Frankreich werfen, vor allen Dingen versuchen, die Boothäfen wegzunehmen. Wo sich diese befinden, ist er nicht ausdrücklich gesagt, anscheinend sind sie aber Mittelmeer zu suchen.

II, 59 erzähl nämlich:

„Eine gallische Flotte durch die Hilfe einer großen rche, wegen des großen Neptun und seiner Dreizack- daten. Zernagt wird die Provence, um eine große Truppen- nge zu unterstützen. Mehr noch Mars Narbonne (Narbo artius = Narbonne) durch leichte und schwere Wurf- eße."

Zunächst fallen die Engländer über den Kanal her in ankreich ein und scheinen auch allerhand Erfolge zu ringen.

VI, 43 beleuchtet das:

„Lange wird unbewohnt sein das Land, das Marne d Seine rings umspülen. Für die Leute von der Themse

und die Marsleute (Weltkrieger) ist es die Wahlstatt. Zerhackt werden die Wachen, wenn man glaubt, zurückzutreiben."

Der Vierzeiler ist insofern charakteristisch, als die letzte Zeile günstig sowohl für die Franzosen wie die Engländer ausgelegt werden kann. Der Ausgang der angekündigten Entscheidungsschlacht liegt im Dunkeln.

Aehnlich ist auch IV, 46:

„Obwohl durch eine vorzügliche Tat verteidigt, hüte dich, Tours, vor deinem nahen Untergang. London und Nantes verteidigen sich durch Reims. Die Verteidigung wird die Zeit des Staubregens nicht überdauern."

Die Engländer halten also Nantes und Reims besetzt, in Nantes ist vielleicht das englische Hauptquartier.

Aber die Engländer setzen den Franzosen auch anderswo zu. IX, 6 und V, 34 zeigen den zweiten Kampfplatz:

„In Guyenne eine ungeheure Menge Engländer. Sie werden es unter dem Namen „Englisch-Aquitanien" besetzen. Von Languedoc in gleicher Stärke die Landschaft Bordeaux, die man nachher Barboxitanien nennen wird."

„Aus der Tiefe des englischen Westens, wo das Vorgebirge der britischen Insel ist, wird eine Flotte in die Gironde eindringen, wegen Blois, wie Wein und Salz ist das Feuer in Fässern geborgen."

Eine Schlacht von Bedeutung kündet V, 59:

„Dem englischen Führer in Nimes zu langer Aufenthalt, nahe bei Spanien zu Hilfe der Bronzebart. Mehrere werden durch den offenen Mars (Bewegungskrieg) an diesen Tage sterben, wenn in Artois der Stern im Bart verschwindet."

VI, 70. „Ganz nahe bei den großen Pyrenäenbergen wird einer gegen den Adler (von Frankreich) große Truppenmengen heranführen. Offene Blutadern, die Kräfte werden vernichtet, bis nach Pau wird sie der Führer jagen."

Die Aufklärung der Einzelheiten muß der Zeit überlassen werden. Schließlich fällt die Entscheidung nach VIII, 97:

„An den Grenzen von Var (Departement an der italienischen Grenze) ändert sich das Geschick der Allmächtigen. Nahe der Küste werden die drei schönen Kinder geboren. Untergang für das Volk für mehrere Menschenalter, d

Regierung im Lande ändert sich, man sieht sie wieder zunehmen."

Das heißt offenbar, daß dann für die Engländer die Katastrophe eintritt, wenn sie das Departement Var besetzen. Inzwischen sind nämlich die U-Boote Frankreichs Rettung geworden. Langsam, aber sicher arbeiten sie, weil ein zäher Wille sie leitet, weil Heinrich von Frankreich dann in keiner Weise sich um die Meinung der Neutralen kümmert, zu denen diesmal — Hohn der Weltgeschichte — Deutschland gehört. Wie die U-Boote arbeiten, davon erzählt VI, 27 Einzelheiten:

„Auf den Inseln von fünf Flüssen zu einem, durch das Kreuzen des großen Halbmond-Heinrich. Infolge des Staubregens der Luft Wut des einen, sechs entschlüpfen, verborgen unter Leinenlasten."

Die erste Zeile ist zwar dunkel, kann aber heute schon so gedeutet werden, daß einem der fünf Flüsse Englands dann eine besondere Bedeutung zukommt. Die zweite Zeile macht uns mit einem neuen Titel des großen Heinrich bekannt. Er soll also ein Bezwinger des Islam werden. Die dritte und vierte Zeile sprechen davon, wie sechs Segelschiffe einem kreuzenden U-Boot-Kommandanten entschlüpfen.

Noch deutlicher spricht II, 83:

„Der umfangreiche Handelsverkehr eines großen Löwen ändert sich, zum größten Teil wird er auf den Umfang alter Zeiten zurückgeführt. Er wird eine Beute der Soldaten durch Plünderung, wie bei einer Weinlese, infolge eines Eides und Deutschland Staubregen."

Man wird vielleicht einwenden, der Vierzeiler sei unklar und passe daher auch auf den vergangenen Weltkrieg. Nicht ganz. Die „eidliche Verpflichtung" und der „Staubregen", der das Bild der Verstimmung, des Unangenehmen ist, treffen nicht zu. Der feine Sprühregen stimmt den Menschen meistens melancholisch. Das andere Bild, das der Weinlese, zeugt von Geist und Witz. Daneben hat „vendanger" noch die Bedeutung „verwüsten". Daß die Vernichtung des Handels mit England nach 100 Jahren auf die deutschen Verhältnisse übel einwirken wird, kann gar nicht verwundern. Denn da Deutschland in der Zwischenzeit (von jetzt ab) seine politischen Verhältnisse mehr oder weniger auf England einstellen wird — wie die Neutralen

im Weltkriege 1914/20 — so wird der U-Boot-Krieg dieses Mal ihm keineswegs passen. Das erscheint vielleicht für den Augenblick, da wir noch nicht den richtigen Abstand von den verflossenen Dingen gewonnen haben, wenig einleuchtend. Aber die Geschichte hat schon öfter im Verlauf von 100 Jahren die Verhältnisse zweier Länder in das Gegenteil verkehrt. Mit dem U-Boot-Krieg ist auch der Luftkrieg verbunden. Beider Wirkungen richten sich dieses Mal gegen England. Die Hungerblockade, die ihm den Erfolg gegenüber Deutschland gebracht hat, bringt ihm rund 100 Jahre später den Untergang. Das erzählt ziemlich deutlich II, 75:

La voix ouye de l'insolit oyseau,
Sur le canon du respiral estage:
Si haut viendra du froment le boisteau
Que l'homme d'homme sera Antropophage.

Lediglich die zweite Zeile ist schwer zu übersetzen, da es sich offenbar um eine Einrichtung handelt, die uns jetzt noch unbekannt ist. Lepelletier erklärt die Zeile mit „le tuyau de la cheminée". Mir will es fast scheinen, als sei das Atmungs-Stockwerk etwas Aehnliches wie ein Dachgarten.

„Wenn die Stimme des ungewohnten Vogels über dem Rohr des Dachgeschosses gehört wird, dann wird der Scheffel Weizen so teuer werden, daß der Mensch zum Menschenfresser wird."

Dies Gesamtbild wird durch III, 13 in geradezu verblüffender Weise verstärkt, durch einen Vierzeiler, der wiederum dem Leser einmal beweist, daß Nostradamus ein Prophet ist. Dieser Eindruck bleibt auch dann, wenn man den Vierzeiler ganz aus seinem geschichtlichen Zusammenhang herausnimmt. Daß er echt ist, beweist uns eine Abhandlung aus dem Jahre 1710 (Jean le Roux, la clef de Nostradame, Paris). Für den emeritierten Pfarrer von Louvicamp (Normandie) war der Vierzeiler eine harte Nuß, die er nicht geknackt hat, weil ihm die darin angekündigten Erfindungen gänzlich unbekannt waren.

Par foudre en l'arche or et argent fondu,
De deux captifs l'un l'autre mangera
De la cité le plus grand estendue,
Quand submergee la classe nagera.

Jean le Roux leitet in dem ablativus absolutus der ersten Zeile arche von arca = Kasten ab, nachdem er auch die Erklärung „Arche" gestreift hat. Auf die Ableitung von arcus = Bogen verfällt er aber nicht, offenbar, weil ihm ein „Blitz im Bogen" erst recht ein ganz unverständliches Ding war. Daß arche = arcus, Bogen, ist, dafür gibt es einen einleuchtenden Beweis. In der Nähe von Metz befindet sich ein Ort, der seine mittelalterliche Schreibweise bewahrt hat und sich außerdem dadurch auszeichnet, daß die Bögen der von den Römern hergestellten Wasserleitung sich so vorzüglich erhalten haben, daß sie dem Ort den Namen gaben, JOUY-aux-ARCHES. Die Uebersetzung „Blitz im Bogen" ist daher zweifelsohne richtig. Man vergegenwärtige sich jedoch, was alles darin liegt. Nostradamus spricht an anderen Stellen von foudre à fer und foudre à vierge und meint damit den „Blitz aus dem Eisen oder der Rute", das Gewehr und die Pistole. Das konnte er wissen, denn der „Schießprügel" war bereits erfunden, wenn auch noch nicht vervollkommnet. Aber die Elektrizität war noch nicht entdeckt, geschweige denn ihre Anwendungsmöglichkeiten. Und doch spricht er vom „Blitz im Bogen", der Gold und Silber schmilzt. Auch heute wenden die Goldarbeiter ein solches Verfahren noch nicht an, obwohl wir die „lampe en arc" haben und bereits Eisen elektrisch schweißen. Aber niemand wird heute auch daran noch zweifeln, daß über kurz oder lang das elektrische Verfahren sich auch bei anderen Metallen einbürgern werde.

Der Leser wird daher die Uebersetzung kaum beanstanden:

„Wenn durch Blitz im Bogen Gold und Silber geschmolzen wird, dann wird von zwei Gefangenen der am weitesten ausgedehnten Stadt der eine den andern fressen (und zwar), wenn untergetaucht die Flotte schwimmen wird.

Die letzte Zeile war für Jean le Roux (1710) ein Wunder. Er meint, daß eine Flotte nur schwimmen könne, wenn sie sich über Wasser befindet. Sie sei aber erledigt, wenn sie einmal untergetaucht sei. Wie fernliegend der U-Boot-Gedanke noch den Gebildeten seiner Zeit war, zeigt sein Versuch, das Wunder durch eine Vergewaltigung der Satzkonstruktion wegzuschaffen. Hätte er anderthalb Jahrhunderte später gelebt und den „Kapitän Nemo" von Jules

Verne gelesen, so würde er sich über die untergetauchte und dennoch schwimmende Flotte nicht mehr gewundert haben. Für die Zeitgenossen von 1914/20 war das U-Boot, das Wunder der Technik, bereits eine Selbstverständlichkeit. Heute wundert sich niemand mehr, wenn jemand (vgl. II, 5) wie „Jonas in den Walfisch" steigt.

Darf man nunmehr noch in der Kombination „Elektrizität, U-Boot, Hungersnot in der Stadt mit der größten Ausdehnung" einen Zufall sehen? Wer wird bestreiten wollen, daß die am meisten ausgedehnte Stadt des europäischen Kulturkreises — London nämlich — in einem neuen Kriege die von Nostradamus verkündete grausige Hungersnot wird erleben können, wenn ein nicht sentimentaler Gegner mit 1000 statt mit 100 U-Booten die Einwohner Londons zu „Gefangenen" macht?

Da nur beabsichtigt ist, den Verlauf der künftigen französischen Geschichte in großen Zügen zu zeigen, brauchen nicht alle Vierzeiler, die in diesen Abschnitt gehören, hier erörtert zu werden. Mögen die einzelnen Ereignisse, die in den fortgelassenen Vierzeilern enthalten sind, zu ihrer Zeit auch von hervorragender Bedeutung sein bezw. werden für die Gegenwart — bei einem Abstande von zwei Jahrhunderten — verblaßt ihre Bedeutung genau so, wie die der meisten Dinge, die z. B. unter Ludwig XIV. oder noch früher in Frankreich geschehen sind.

Dennoch soll noch gezeigt werden, mit welchen Zeitgenossen Heinrich der Glückliche zu tun hat. Da ist zunächst der König Kraushaar von Italien.

II, 79 erzählt: „Der Kraushaar, königlich durch Verstand (List), wird sich das grausame und stolze Volk untertänig machen. Der große Heinrich wird in der Ferne alle Gefangenen unter dem Halbmond-Banner nehmen."

Dahin gehört auch IV, 34:

„Die große Schar Gefangener aus fremdem Lande bietet dem König, durch Gold gefesselt, der an, der in Italien Mailand, den Krieg verlieren wird und dessen ganzes Heer dem Feuer und dem Eisen ausgesetzt sein wird."

Die Uebersetzung zeigt die Doppeldeutigkeit des Originals. Man kann, „durch Gold gefesselt" auf die Gefangenen oder den König Heinrich oder auf den italienischen König beziehen. Die beiden ersten Zeilen beziehen sich auf ein Ereignis, das vor dem Kriege mit England lieg

Digitized by Google

In I, 74 wird in anderer Weise auf die gleichen Verhältnisse angespielt, dabei aber der König von Italien gekennzeichnet.

„Nach einem Aufenthalt werden sie in Epirus schweifen, die große Hilfe wird in der Gegend von Antiochien kommen. Der König Kraushaar wird es stark mit dem Reiche (Empire) halten. Der Bronzebart wird ihn am Bratspieß rösten."

Daß die vierte Zeile nicht wortwörtlich aufgefaßt werden darf, ist klar. Was aber ist das Empire? Das französische, das deutsche oder das englische grand Empire? Da von Deutschland in der Geschichte König Heinrichs fast gar nicht geredet wird, wie schon erörtert ist, so handelt es sich hier um die Hinneigung des italienischen Königs zu England, dessen Weltreich mit dem Kennwort grand Empire (X, 100 u. a.) gezeichnet ist. Dafür, daß Italien auf Englands Seite steht, eine Frankreich mißgünstige Politik treibt, wird es der französischen Rache anheimfallen.

VI, 78 zeigt uns den Anlaß zum Kriege gegen Italien. Der König Heinrich wird von den Lombarden zum Einschreiten veranlaßt werden.

„Man ruft den Sieg des großen Halbmond-Bezwingers aus. Durch die Römer wird dem Adler Beifall gezollt werden. Ticin, Mailand, Genua stimmen damit überein. Dann wird von ihnen selbst der Großkönig angerufen werden."

Das Wort „Großkönig" enthält in sich eine Dunkelheit und eine doppelte Beziehung. Nostradamus gebraucht hier das Wort „Basil" = griech. basileus, unter dem die alten Griechen den Großkönig von Persien verstanden. Man könnte also vielleicht meinen, daß die Italiener einen asiatischen Großkönig, einen, der gewissermaßen an der Stelle des alten persischen Königs sitzt, zu Hilfe rufen werden. Das ist auch so, aber nur in übertragener Bedeutung. Der zu Hilfe Gerufene ist der König von Frankreich, der sich den Orient unterworfen hat und daher den Titel „basileus" zu Recht trägt.

Anfänglich ist der König Kraushaar siegreich. III, 43 erzählt:

„Ihr Leute aus der Umgegend von Tarn, Loth und Garonne, hütet Euch, die Apenninen zu überschreiten. Euer Grab ist bei Rom und Ankona. Der König Kraushaar wird ein Siegeszeichen (trophée = trópaion) aufrichten."

Digitized by

Das erste Heer, das nach Italien geworfen wird, ist also in Südfrankreich ausgehoben und wird geschlagen.

VIII, 31 beleuchtet ebenfalls die Verhältnisse in Italien, wenn auch nicht mit sehr hellem Licht:

„Die erste große Frucht ist der Fürst von Pesquiera. Aber dann wird ein recht grausamer Bösewicht kommen. In Venetien wird er seinen stolzen Ruhm verlieren und ins Unglück gebracht wird er durch den jüngeren Halbmond-Bezwinger."

Das heißt also, der König von Frankreich, der den Islam besiegt hat, ist jünger als sein Gegner, der König von Italien.

In IV, 77, der eigentlich erst an das Ende der Regierungszeit Heinrichs des Glücklichen gehört, werden seine Taten kurz zusammengefaßt. Der Vierzeiler erzählt uns allerlei und läßt noch mehr aus sich erschließen:

„Der Halbmond-Monarch bringt Frieden nach Italien. Die Königreiche der Welt werden durch den Christlichen König geeinigt werden. Wenn er stirbt, will er in der Erde von Blois ruhen, nachdem er die Seeräuber (Piraten) von den Wellen gejagt hat."

Nostradamus muß doch die Engländer stark gehaßt haben, daß er sie als „Seeräuber" bezeichnet.

Den weiteren Verlauf des Feldzuges in Italien erzählt VI, 28:

„Der g r o ß e K e l t e wird in Rom eindringen, mit sich führt er eine Menge Vertriebener und Verbannter. Der g r o ß e P a p s t (le grand pasteur) wird alle mit dem Tod bestrafen, die für den Hahn in den Alpen sich vereinigt hatten."

Le coq ist ein Deckwort für das Königtum in Italien. Der Vierzeiler zeigt, daß eine der Ursachen für die Größe des französischen Königtums, dem der Titel rex Christianissimus und Anderes erneuert wird, das politische Zusammenarbeiten mit dem Papsttum ist. Da die Wirkung wechselseitig ist, darf von vornherein erwartet werden, daß auch in dieser Zeit die Kirche ihre größte Macht erreichen wird.

Paris hat in dem Kriege mit England, wie wir schon gehört haben, stark gelitten. Der König Heinrich zieht daher vor, seinen Regierungssitz anderswohin zu verlegen. Vermutlich wird der Ort, von dem I, 32 spricht, Blois sein, weil der König dort begraben wird (vgl. IV, 77):

Digitized by

„Das große Reich wird bald an einen kleinen Ort verpflanzt werden, der sehr bald wachsen wird, an einen sehr kleinen Ort in einer kleinen Grafschaft, in deren Mitte er sein Szepter aufrichten wird."

Vorher, am Anfange seines Weltkrieges und nach der Zerstörung von Paris, scheint er Avignon zum Regierungssitz zu machen. III, 93 sagt:

„In Avignon wird plötzlich der Führer des Reiches Aufenthalt nehmen, weil Paris zerstört ist. Tricast (tria castra = drei Schlösser) hält in seinen Mauern den Zorn eines Hannibal, Lyon wird wegen der Aenderung schlecht getröstet."

Der „Zorn eines Hannibal", der bekanntlich den Römern Haß bis zum Tode schwor, wird wegen der Zerstörung von Paris verständlich.

Ein Streiflicht auf den Anfang des Krieges wirft VIII, 52:

„Der König von Blois regiert in Avignon. Von Amboise (Stadt am Loir) wird die Fahne entlang am Indre (Nebenfluß des Loir) kommen. Die (Adler)- Kralle wird in Poitiers heilige Flügel zerstören, vor Bonnieux (Stadt in Provence) wird sich der Krieg entfalten."

VIII, 38. „Der König von Blois regiert in Avignon, ein zweites Mal das Volk blutdürstig. In der Rhone läßt er hinter Mauern baden, bis zu fünf, die letzte (Mauer) bei einer Schiffsladestelle."

Der sehr dunkle und in zerhackter Sprechweise verfaßte Vierzeiler IX, 21 scheint eine außerordentlich wichtige Begebenheit zu behandeln:

„Im Tempel (Frankreich) der Hohe von Blois im heiligen Salonne, Nachts, Loirebrücke, der König zum Abmarsch drängend. Der königliche Renner (Leibpferd) in den Sümpfen von la Lone (unbekannt), von wo der Vormarsch von Weißen zu früh losbricht."

In die Zeit, wo der König Heinrich und der Papst noch keine gemeinschaftliche Politik machen, führt IX, 41:

„Der große Heinrich wird sich Avignons bemächtigen. Von Rom Briefe in Honig voll von Bitterkeit. Briefe, eine Gesandtschaft reist ab, um zu besänftigen. Carpentras wird genommen durch den Königlichen Herzog (duc noir), rote Feder."

Die letzte Zeile wird wohl erst verständlich werden, wenn ihre Zeit erfüllt ist.

Einige Zwischenfälle aus der Regierung des Königs Heinrich werden vielleicht interessieren:

VIII, 54. „Unter dem Anschein, daß über eine Ehe verhandelt wird, eine großherzige Tat durch den großen Halbmond-Heinrich. Quentin, Arras werden auf der Reise (Feldzug?) wiedergewonnen. Von Spaniern wird eine zweite Schlächterbank hergerichtet."

VI, 18: „Von den Aerzten wird der große König aufgegeben. Durch sein Schicksal, nicht durch die Kunst des Hebräers bleibt er am Leben. Er und sein Schwiegersohn gelangen im Reich auf hohen Posten. Gnade wird dem Volk gewährt, dem die Christen mißgünstig sind."

Der Vierzeiler enthält nur eine Unklarheit. Genre kann von gener oder genus abgeleitet und daher mit „Schwiegersohn" oder „Familie" übersetzt werden.

Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die französische Politik mit der kirchlichen in dieser Zeit zusammengeht. Nostradamus schildert uns Leben und Wirken des grand pasteur, des Erneuerers der Kirche — vielleicht heißt er Petrus II. — in V, 74 bis V, 79. Das ist die einzige Stelle der gesamten Zenturien, wo ein und derselbe Gegenstand in zusammenhängenden Vierzeilern behandelt wird. Welchen Zweck dies hatte, wird im Anhang gezeigt werden.

V, 74 bis 79: „Aus Troerblut (Römer) entsteht ein Mann mit deutschem Herzen, der zu sehr hoher Macht gelangen wird. Hinaus jagt er den seltsamen Araber, wobei er die Kirche zu ihrer alten Vorherrschaft zurückbringt.

Hoch steigt er auf dem Platz mehr zur Rechten, er bleibt sitzen auf dem quadratförmigen Stein, gegen Mittag ruht zu seiner Linken ein gewundener Stab, den er in der Hand hält. Sein Mund ist geschlossen.

Auf freiem Platz wird er sein Zelt aufspannen (seine Flagge hissen) und in Städten will er nicht Platz nehmen. In Aix, Carpentras, Isle, Cavaillon (Städte in der Umgegend von Avignon, wo sich auch Salon, der Wohnort des Nostradamus befindet), in allen seinen Orten wird er den Weg abschaffen. (Dunkel, wahrscheinlich: nicht benutzen.)

Alle Grade kirchlicher Ehre werden auf den göttlichen Quiriten (Römer) gehäuft werden, auf den kriegerischen Römer-Priester. Dann wird ein König von Frankreich ihn unverletzlich machen.

Digitized by Google

Die Einigkeit der Beiden wird nicht lange dauern, und in dreizehn Jahren wendet man sich an den Barbaren. Auf beiden Seiten wird man soviel Verluste haben, daß man den Barkenführer und seinen Schirmherrn segnen wird.

Durch heiligen, feierlichen Aufzug (Prozession?) wird er die Flügel senken (Streitkräfte beschwichtigen) bei der Ankunft des großen Gesetzgebers. Das Niedrige wird er erhöhen, die Aufständischen quälen. Auf Erden wird es nicht Seinesgleichen geben."

Zu den Vierzeilern braucht nur wenig gesagt zu werden. Die Verse sprechen für sich selbst. V, 75 schildert ein Denkmal, das diesem großen Papst errichtet wird. In V, 78 sind mit den „Beiden" offenbar der Papst und der König Heinrich n i c h t gemeint. Denn sie greifen ja in einen Streit ein. Das aber geht untrüglich aus der Vierzeiler-Reihe hervor, daß der Papst und der König von Frankreich sich gegenseitig stützen, daß jedenfalls Avignon dann der Sitz des Pontifikates ist, daß ein Teil der Provence dem Papst gehören wird. Vielleicht ist auch das öfters erwähnte „heilige Salonne" demnach also Salon, der Wohnsitz des Nostradamus, der Wohnort des Papstes.

Daß nach Abschluß der siegreichen Kriege für Frankreich eine Zeit des Wohlergehens anbrechen wird, erscheint beinahe selbstverständlich. X, 89 brauchte es uns eigentlich nicht zu erzählen:

„Aus Marmorsteinen werden die Gebäudemauern aufgerichtet, 57 friedfertige Jahre. Freude den Menschen, die Wasserleitung wird erneuert, Gesundheit, Zeiten großer Fruchtbarkeit, der Freude und des Wohlergehens."

Vielleicht interessiert in diesem Zusammenhange, daß an das Ende der Regierung Heinrich des Glücklichen drei Revolutionen fallen, die natürlich nicht in Frankreich stattfinden. X, 53 lautet:

„Die drei Huren werden sich von weitem bekämpfen, die allergeringste wird im Horchwinkel bleiben. Der große Halbmond-Bezwinger wird nicht ihr Schutzherr sein. Die weiße Truppe wird ihn, den Verstorbenen, „Schutzschild" nennen."

Aus der großen französischen Revolution, aus dem Vierzeiler VIII, 85 (Weltkrieg 1914/20) haben wir gesehen, daß pellix oder nonaria Revolution bedeutet. Die vierte Zeile des Verses zeigt uns, daß das französische Heer, be-

sonders eine hervorgehobene Truppe — anscheinend die Garde — auf die Erfolge ihres großen Königs stolz ist. Nach seinem Tode nennen sie ihn „Schutzschild", d. h. sie glauben, daß das, was sie unter ihm gelernt haben, Frankreich alle Zeit zum Schutze dienen werde. Es scheint sich also in Frankreich ein Zustand zu entwickeln, wie er ähnlich in Preußen nach dem Tode Friedrich des Großen vorhanden war. Man ruht auf den Lorbeeren des großen Königs aus. Das Erwachen wird desto schlimmer werden.

Inzwischen ist also „Heinrich der Glückliche" gestorben. Sein Reich besteht weiter, aber unter seinem Nachfolger kommt das Verderben. Im Briefe an Henry roy de France second, Satz 52, steht:

„Und nach dem grand chien (= grand Henric) wird der gros mastin kommen, der alles zerstört, selbst das, was vorher vollendet war usw."

Da chien und mâtin gleichbedeutende Begriffe sind, so muß aus der Erkenntnis, daß grand chien = Heinrich der Glückliche ist, gefolgert werden, daß sein Nachfolger ebenfalls Heinrich heißt und daß das Synonym für chien hier den zeitlichen Unterschied anzeigen soll.

In die Regierungszeit des gros mastin fällt nach II, 41 der Tod des großen Papstes. Ferner ereignet sich am Sternenhimmel etwas höchst Merkwürdiges.

„Der Großstern wird sieben Tage lang brennen, eine Wolke wird zwei Sonnen erscheinen lassen. Der dicke Köter (gros mastin) wird die ganze Nacht heulen, wenn der große Papst die Heimat wechselt."

Ueber diesen Vierzeiler würde jedermann hinweglesen, ihn als nichtssagend ansehen, wenn die Ableitung grand chi(r)en = Henric bezw. gros mastin = dem andern Henric nicht bereits erklärt wäre. Das Bild eines Köters, der heult, weil sein Herr von ihm geht, ist so allgemein bekannt, daß niemand sich dabei etwas denkt, wenn ein anderer als Nostradamus es gebrauchen würde. So aber enthüllt uns das Bild zweierlei. „Die Heimat wechseln, changer le terroir," heißt nichts anderes, als daß der große Papst dann seinen Abschied von der Erde nimmt. Wann aber wird der gros mastin regieren? Da sein Vorgänger, Heinrich der Glückliche, i. J. 1999 geboren wird und man ihm etwa 60 Lebensjahre wird zuteilen können, so dürfte der große Papst vielleicht in den Jahren 2060—2070 sterben. Annähernd aber fällt

damit zusammen das merkwürdige kosmische Ereignis, das vielleicht als Auftauchen zweier Monde zu deuten ist oder als Teilung eines gewaltigen Kometen. Was es sein wird, das vermag natürlich heute noch niemand zu sagen.

Noch etwas Greuliches wird sich unter dem gros mastin ereignen. VI, 50 erzählt uns:

„In dem Brunnen werden die Knochen gefunden werden. Es wird Blutschande sein, begangen von der Stiefmutter. Der Staat ändert sich, man sucht Ruhm und Ansehen und wird Mars (Weltkrieg) erhalten, der auf seinen Stern wartet."

Also ein neuer Weltkrieg steht vor der Tür. Auch seine Zeit ist ziemlich genau zu bestimmen. Nehmen wir einmal an, daß Heinrich der Glückliche mit seinem vierzigsten Lebensjahre seine Kriege beendet habe — er soll ja nach dem englisch-französischen Mars noch mit Glück regieren — so sind wir etwa i. J. 2040. Da der Friede (nach IX, 89) dann 57 Jahre dauert, so würde der Ausbruch des Weltkrieges etwa an die Jahrhundertwende = 2100 zu setzen sein.

Um es gleich vorwegzunehmen, D e u t s c h l a n d ist dann der Gegner, mit dem Frankreich es zu tun bekommt. Fast 200 Jahre braucht also unser Vaterland, um sich aus der jetzigen Erniedrigung wieder in die Großmachtstellung hinaufzuarbeiten, die ihm gebührt. Dieser Zeitraum ist nicht ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Im Jahre 1648 wurde der Schmachfriede geschlossen, der den Raub der Ausländer an deutschem Eigentum bekräftigte. Damals war der vor dem 30jährigen Kriege blühende Wohlstand Deutschlands vernichtet. 200 Jahre vergingen, bis das alles wieder ausgeglichen war. Wenn nun diesmal auch die wirtschaftliche Erholung schneller eintritt, die politische wird zwei Jahrhunderte auf sich warten lassen. Dann werden, sagt III, 8:

„Die Cimbern, verbündet mit ihren Nachbarn, kommen, um beinahe Spanien zu verwüsten. Menschenmengen häufen sich in Guyenne und Limoges. Sie sind miteinander im Bunde und leisten sich Beistand."

Das heißt also, daß die Deutschen — denn die Cimbern, die Marius um 100 v. Chr. schlug, waren Deutsche — diesmal den Krieg durch ganz Frankreich bis an die Pyrenäen tragen, und daß die Entscheidungsschlacht in Südfrankreich geschlagen wird. Die „Nachbarn", die diesmal m i t Deutschland gehen, sind die Italiener. Die Erinnerung an den noch nicht lange zurückliegenden französischen Krieg (Heinrich

der Glückliche) macht sie zu Feinden Frankreichs. Im Uebrigen zeichnen sich die Italiener im Laufe der Jahrhunderte dadurch aus, daß sie bald auf dieser, bald auf jener Seite stehen, wie es ihnen gerade der sacro egoismo gebietet. Bei Nostradamus wird daher ihr Land als das der „Wage" gezeichnet, deren Balken auch bald nach dieser, bald nach jener Seite ausschlägt. Der neue Weltkrieg bringt ihnen allerhand Vorteile.

V, 42. „Wenn der Weltkrieg auf seinen Gipfel steigt, dann läßt er die Allobroger von Frankreich zurückziehen. Das Volk in der Lombardei wird sehr großen Schrecken den Leuten des Adlers einjagen, die sich unter der Wage befinden."

Die Allobroger wohnten zu Cäsars Zeiten in Savoyen. Dieses Land ist übrigens erst unter Napoleon III. in die Gewalt Frankreichs geraten. Wie will der Leser es erklären, daß Nostradamus wußte, Savoyen werde einmal zu Frankreich gehören. Zu seiner Zeit war an eine solche Besitzergreifung gar nicht zu denken. Und doch! Wenn die Allobroger (Savoyarden) sich von Frankreich trennen, müssen sie vorher mit ihm vereint gewesen sein. Der Adler ist der von Frankreich, dessen Heer sich in der Lombardei eine Niederlage holt.

VIII, 4: „In Monaco wird der Hahn (Italien) empfangen, der Kardinal von Frankreich wird erscheinen, durch eine römische Gesandtschaft wird er getäuscht. Schwäche dem Adler und dem Hahn (Italien) wächst die Kraft."

Also auch Monaco wird nach zwei Jahrhunderten zu den „erlösten Gebieten" gehören. Das Gleiche behandelt I, 75:

„Der Tyrann von Siena (Stadt in Oberitalien) wird Savoyen besetzen. Die gewonnene Festung hält eine Flotte. Die beiden Heere in der Markgrafschaft Ankona. Infolge des Schreckens entleibt sich der Führer." Zum Ueberfluß verquickt Nostradamus in V, 38 mit der Wegnahme Savoyens noch etwas Merkwürdiges:

„Auf dem Sand wird infolge einer scheußlichen Ueberflutung ein Seeungeheuer aus fremden Meeren gefunden. Nahe bei dem Orte wird eine Zufluchtstätte errichtet, wenn Savoyen der Sklave Turins wird."

Doch zurück zum deutsch-französischen Kriege! — Nach X, 86:

„Wie ein Greif wird der König von Europa kommen, begleitet wird er von den Leuten des Nordens. Von Roten und Weißen führt er eine große Truppenschar und gegen den König von Babylon werden sie marschieren."

Daß Aquilon = der Norden = mit Deutschland gleichbedeutend ist, haben uns Vierzeiler dieses Weltkrieges (1914 bis 1920) gezeigt. (Vgl. VIII, 85 u. II, 68.) Auch die „Roten" scheinen nach 200 Jahren wieder Nationalgefühl zu besitzen, wenn es gegen den König von Frankreich geht. (Babylon ist das biblische Bild einer verlotterten Stadt.)

Wie der Siegeszug verläuft, sagt uns II, 74:

„Von Sens und Autun kommen sie bis zum Rhone, um dann in der Richtung nach den Pyrenäen zu marschieren. Das Volk aus der Markgrafschaft Ankona kommt, zu Lande und zu Wasser folgt man auf großen Schleppzügen."

Wiederum müssen hier Einzelheiten fortgelassen werden, um den Ueberblick über den großen Verlauf des Krieges nicht zu stören. Doch dieser wird anscheinend n i c h t schnell beendet. Die Deutschen sind nach I, 87 anscheinend bei Paris:

„Wenn der Erderschütterer Feuer aus dem Mittelpunkt der Erde hervorbrechen läßt, dann wird er die Umgegend der neuen großen Stadt erzittern lassen. Zwei große Felsen werden lange den Krieg führen. Dann wird Arethusa einen neuen Fluß rotfärben."

Ein Vulkanausbruch wird also die Zeitlage kennzeichnen, wenn Paris, die neue große Stadt, belagert wird. Neu ist sie erbaut; wir wissen ja, daß sie im englisch-französischen Weltkriege halb zerstört war. Auch die Anstrengungen zweier großer französischer Feldherren werden dann nicht verhindern können, daß die Deutschen wiederum einen Fluß (Arethusa = Flußgöttin) — wer weiß, welcher gemeint ist — überschreiten."

Vorher hatte bereits die große Flucht der Pariser heftig eingesetzt. Wer es ermöglichen kann, eilt nach Südfrankreich. II, 72 erzählt:

„Wenn Marseille ganz und gar die Einwohner gewechselt hat, dann geht das Laufen und die Verfolgung bis in die Nähe von Lyon, Narbonne. Toulouse wird durch Bordeaux beleidigt, Getötete und Gefangene beinahe eine Million."

Digitized by Google

Im Westen scheint dann die Loire-Linie erreicht zu werden. Denn in I, 20 heißt es:

„Die Städte Tours, Orleans, Blois, Angers, Reims und Nantes werden durch plötzlichen Wechsel heimgesucht werden. Von fremden Völkern werden Zelte ausgespannt. Flüsse, Wurfspieße, Zügel, Land und Meer erzittern."

Daß die Leute, die nach Südfrankreich geflohen sind, das Richtige getroffen haben, geht aus VII, 2 hervor:

„Infolge des offenen Mars (Bewegungskrieg) wird es in Arles keinen Krieg geben. Nachts werden die Soldaten erstaunt sein. Der König, Weiß mit Blau, verschwinden an der Erde. Unter dem falschen Schatten sieht man Verräter und kündigt sie an."

„Weiß mit Blau" scheint dann eine neue französische Schutzfarbe zu sein. Anscheinend handelt es sich weiter um einen Zwischenfall, der eintritt, wenn man den nachdrängenden Feinden durch den Rückzug nach Südwesten entgehen will. Daß das französische Heer dorthin gedrängt wird, haben wir schon vorher erfahren.

In dieser Notlage sucht die Friedenspartei durch Anbahnung von Verhandlungen die Lage noch einigermaßen zu retten. Aber Erfolg scheint ihr nicht beschieden zu sein.

V, 1: „Bevor der Zusammenbruch der Kelten kommt, werden in Frankreich zwei verhandeln. Den Dolch ins Herz von einem, der aufs Streitroß gestiegen ist, und Lanzenstich. Ohne Aufsehen zu machen, wird man den Großen begraben."

Das Schicksal geht nach II, 72 seinen Gang:

„Ein keltisches Heer wird in Italien bedrängt. Auf allen Seiten Kampf und großer Verlust. Die Römer fliehen. Ach, Gallien wird zurückgestoßen. Nahe am Ticin ein Rubikon, ungewisser Kampf."

Wie für Cäsar die Würfel fielen, als er den Rubikon überschritt — d. h. ebenso wie für ihn damals die Entscheidung nahte — so ist auch jetzt der Kampf am Ticin der Anfang vom Ende.

Immerhin scheint Frankreich gegen Italien allein zunächst Erfolge gehabt zu haben. Nach III, 32 tobt der Kampf am sogenannten österreichischen Festungsviereck (Brescia, Cremona, Verona, Mantua). Aber bald darauf soll das Verhängnis hereinbrechen:

„Das große Grab des aquitanischen Volkes nähert sich

bei Toskana, wenn Mars (Weltkrieg) an der germanischen Ecke und im Lande des Volkes von Mantua sein wird."

Wo diese germanische Ecke zu suchen ist, sagt uns der Hinweis auf Mantua.

Ebenso deutlich spricht II, 33:

„Durch den Strom, der von Verona herabkommt, dann, wenn er in den Po einmündet, ein großer Schiffbruch und kein geringerer in der Garonne, wenn die Leute von Genua in ihre Gegend einmarschieren."

Da die Etsch nicht in den Po mündet, so kann hier nur das Heranfluten eines großen Hilfsheeres von den Alpen über Verona gezeichnet sein, also offenbar eines deutschen Heeres. Bald nach der hierdurch herbeigeführten Entscheidung wird auch die französische Niederlage an der Garonne eintreten, dann nämlich, wenn die italienischen Truppen, die aus dem Bezirk Genua stammen, auf dem Vormarsch ihre Heimat wieder betreten.

So ist das Ende des Krieges herbeigekommen, wie es im einleitenden Vierzeiler III, 8 bereits angedeutet war.

Nachzutragen ist hier noch, was aus dem französischen König geworden ist. Erinnern wir uns, daß es ein „Heinrich" sein sollte, und daß dieser Name aus dem Kennwort „gros mastin" abgeleitet war. In V, 4 malt Nostradamus das Tierbild weiter aus:

„Der dicke Köter wird von der Stadt weggejagt, das fremde Bündnis wird ihm Verdruß bereiten. Nachdem sie den Hirsch auf den Feldern gejagt haben, werden der Wolf und der Bär sich einander mißtrauen."

Der Friedensschluß verbürgt Deutschland den Erfolg seiner Waffen. Nur scheint es dem Kaiser des Krieges nicht beschieden zu sein, auch im Frieden sein Werk zu krönen. Denn II, 87 erzählt uns:

„Darauf wird aus entfernten Gegenden ein deutscher Fürst auf den goldenen Thron gelangen. Die Knechtschaft und Zusammenstöße auf den Gewässern. Die Dame (Frankreich) dient, ihre Zeit hat nicht länger gedauert."

Unmittelbar im Anschluß daran sagt V, 94:

„Uebertragen wird er auf Großdeutschland, Brabant und Flandern, Gent, Brügge und Boulogne. Wenn der Waffenstillstand geschlossen ist, der Großherzog von Armenien. Er wird Wien und Köln bestürmen."

Die letzten beiden Zeilen sind heute noch unverständ-

Digitized by Google

lich. Aber das geht deutlich aus dem Vierzeiler hervor, daß der Kaiser auf dem goldenen Throne die Grundlagen für die Weltgeltung Deutschlands legt. Einsichtsvollen Politikern der Gegenwart war es ja schon immer klar, daß vom Besitz der flandrischen Küste die Größe Deutschlands abhängen werde. Bemerkenswert ist, daß Nostradamus Boulogne zum äußersten Vorposten der deutschen Flotte macht. Er hat dadurch einen Gedanken vorweggenommen, den Graf Zeppelin einmal geäußert hat. Möge sich der kühne Traum erfüllen!

Niemandem wird es nunmehr noch wunderlich erscheinen, daß Nostradamus hier einen Vierzeiler über die deutsche Weltherrschaft anschließt. Aber sie ist anders geartet als vordem die englische, die mit dem Charakteristikum „grand empire" versehen war. Eine neue Weltordnung kommt herauf, die jetzt das Kennwort „sainct empire" trägt. X, 31 berichtet darüber:

„Das heilige Reich kommt nach Deutschland. Die Araber werden offene Orte finden. Die Böotier (Griechen) wollen dann auch nach Carmanien. Die Säulen der Erde werden alle bedeckt sein."

Wenn nur noch e i n e Großmacht vorhanden ist, die auf Grund des Völkerrechts für den Frieden sorgt, dann ist es beinahe selbstverständlich, daß die entferntesten Völker Handelsverkehr mit Europa treiben. Fast wie ein Scherz klingt es, daß dann die Griechen nach dem heutigen Afghanistan streben. Soll dort vielleicht ein neues Kalifornien entstehen? Jedenfalls werden die früheren Säulen der Erde, England, Frankreich, die gestürzt sind, dann den Kleinen den Weg nach dem Eldorado nicht versperren können.

In das Bild paßt der Inhalt von IX, 66 und X, 42:

„Friede, Völkerbund wird sein und Aenderung, Staaten, niedrige Aemter werden hochgestellt und hohe ganz niedrig. Reiseverkehr wird man einrichten. Die erste Frucht wird eine Qual sein. Der Krieg hört auf, Reden wie beim bürgerlichen Prozeß."

„Das menschliche Reich, das von den Engeln stammt, wird während seines Bestehens Frieden und Einigung aufrecht erhalten. Gefangen sitzt der Krieg zur Hälfte in seinem Gefängnis. Lange wird es ihnen den Frieden bewahren."

Auch das Friedensreich wird schließlich verschwinden, denn der Krieg ist ja nur zur Hälfte gefesselt. In den dann

noch bevorstehenden 15 Jahrhunderten — bis zum Ende der Weissagungen des Nostradamus, mit der Erde ist es dann auch nach N. noch keineswegs zu Ende — wird der Pazifismus genug Ursache haben, sich zu betätigen. Alles ist in Bewegung, sagt Heraklit. In dem Auf und Ab der kommenden Zeit wird aber Eines beständig bleiben, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht sein:

Die Erinnerung an das goldene Zeitalter.

IX. Kulturbilder aus zwei Jahrtausenden.

Der Inhalt der folgenden Vierzeiler wird vielleicht manchem Leser wunderlich erscheinen. Wenn er sie nicht als Voraussagen werten will, so werden sie ihm doch reizvoll genug erscheinen, um sie als Teile eines Zukunftsromanes aufzufassen. Sie haben alle die Eigentümlichkeit, daß wegen der Besonderheit einzelner Angaben ihre mathematische Unwahrscheinlichkeit recht groß ist, dennoch ist ihre Erfüllung denkbar und liegt innerhalb der Grenzen bisheriger Erfahrungen. Eigentliche Unmöglichkeiten, wie technische Phantasieromane sie aufweisen, hat Nostradamus nicht vor uns entrollt. Dabei bleibt es aber überraschend, welch vielseitige Phantasie in dem Manne gewohnt haben muß, ein furor poëticus, der so leicht nicht seinesgleichen hat. Eine Zeitfolge ist bei der Aufzählung der Ereignisse nicht beachtet. Die Vierzeiler sollen nur zeigen, welche Möglichkeiten in kultureller Beziehung, für zwei Jahrtausende, in dem Gehirn eines Mannes der Renaissance aufgetaucht sind. Bei Betrachtung der Bilder möge der Leser an ein Wort Geibels denken:

Die Zeit ist wie ein Bild von Mosaik,
Zu nah beschaut, verwirrt es nur den Blick.
Willst Du des Ganzen Art und Sinn verstehn,
So mußt Du's, Freund, aus rechter Ferne sehn.

Zunächst taucht die Frage auf, ob technische Phantasien, die in modernen Zukunftsromanen eine so große Rolle spielen, Aufhebung der Schwerkraft und Aehnliches, vorhanden sind. Oder muß man bei einem Mann vom Ausgang des Mittelalters Etwas vom „Stein der Weisen" oder vom „Goldmachen" erwarten? Nichts von alledem, Nostradamus berührt immer den Boden des Möglichen. Das Bilderrätsel in III, 44 zeigt uns das sehr schön:

„Wenn das Tier, das des Menschen Hausfreund ist, nach großen Mühen und Sprüngen zu sprechen beginnen wird, dann wird der Blitz aus der Rute vielen Schaden stiften, der Blitz, den man von der Erde aufnimmt und in der Luft frei schwebend sieht."

Das allererste Haustier des Menschen war bekanntlich der Hund. Seine Knochen finden sich schon in den Küchenabfallhaufen der Urzeit und in den Pfahlbauten. Aber welchen Vergleichspunkt hat er mit dem merkwürdigen Blitz der dritten und vierten Zeile des Vierzeilers? Nur einen sprachlichen, und dieser gibt uns auch die Lösung des Rätsels. Im Französischen heißt der „Hahn" am Gewehr le chien. Das Ganze behandelt also die Vervollkommnung der Feuerwaffen, die in den Jahren 1630 bis 1670 vor sich ging, und besonders die Erfindung der Pistole. Die von der Erde aufgehobenen Chemikalien, die sich wie aus einer Rute heraus in den in der Luft frei schwebenden Blitz verwandeln, sind treffend gekennzeichnet.

Vom U-Boot haben wir in den früheren Stücken wiederholt gehört. Vielleicht ist es auch in I, 30 gezeichnet:

„Das seltsame Schiff wird wegen eines Seesturmes in der Nähe eines (ihm) unbekannten Hafens landen. Nichthindernde Zeichen eines Palmenzweiges. Nach dem Tode und der Plünderung wird die gute Nachricht zu spät gekommen sein."

Der Phantasieroman-Schriftsteller G. E. Seeliger führt seinen Lesern einmal eine Kombination von einem U-Boot und einem Landfahrzeug mit Stelzbeinen vor. Sicherlich hat er damals geglaubt, das Allerneueste und Tollste sich ausgedacht zu haben. Aber alles ist schon dagewesen, sagte Ben Akiba. Nostradamus ist ihm in I, 29 über:

„Wenn der Land- und Wasserfisch durch eine starke Welle auf den Sand gesetzt wird, dann wird seine seltsame Form lieblich und schrecklich sein. Dann werden recht bald die Feinde vom Meere her an die Mauern gelangen."

Der Vierzeiler behandelt demnach nicht irgend eine seltsame Amphibie — das wäre nichts Besonderes — sondern eine neue Kriegsmaschine.

Von merkwürdigen Vögeln redet Nostradamus des Oefteren. Sich darunter Flugzeuge zu denken, fällt uns heutzutage nicht schwer. Auch die Vervollkommnung der Flugzeuge, die er in seinem Briefe an Heinrich den Glück-

lichen und in der Geschichte dieses Königs in II, 75 andeutet, erscheint uns heute nicht mehr als Unmöglichkeit. Wenn wir an verschiedenen Stellen von Feinden lesen, die unter „Lachsköpfen“ das Gift herantragen, so erscheint auch das uns nicht mehr verwunderlich. Da wir aus dem Weltkriege wissen, daß die Gasmasken recht wunderliche Formen hatten, so können wir uns vorstellen, daß eine verbesserte Form einmal wie ein Lachskopf aussehen wird. Aber welcher Art der schreckliche Fisch sein wird, der nach III, 21 vom adriatischen Meere her erscheinen wird, mit menschlichem Gesicht und einem Schwanz wie ein Wassertier, das vermag auch die ausschweifendste Phantasie sich jetzt nicht auszumalen.

Die Gier nach Gold (auri sacra fames, sagt Vergil) hat zu allen Zeiten den Menschen beherrscht. Wenn wir auch in der nächsten Zukunft Philosophen begegnen sollen, die Gold und Reichtümer verachten, so wird dennoch das Zaubermittel Gold nicht aus der Menschheitsgeschichte verschwinden. Verborgene Schätze wurden früher gehoben und werden auch in Zukunft gefunden werden. Sicherlich werden folgende Funde zu ihrer Zeit in Frankreich großes Aufsehen erregen.

IX, 12: „Der große Schatz der Diana und des Merkur, die Götterbilder werden im See gefunden werden. Der Figurenbildner, der sich neuen Ton sucht. Er und die Seinigen werden im Golde schwimmen.“

Und VIII, 30: „In der Landschaft Toulouse, gelegentlich des Aufhackens, wenn man einen Brunnen in der Nähe eines Schauspiel-Palastes macht, wird ein Schatz gefunden werden. Jeglicher wird sich dadurch quälen lassen und an zwei Orten, in einem Turm, und bei le Basacle (das sind die Mühlen von Toulouse, wie Lepelletier erklärt)“.

Offenbar ist zu ergänzen: wird man ihn sehen lassen.

In VIII, 29 wird ein anderer Schatz erwähnt. Wenn die beiden letzten Vierzeiler auch in der Zenturie VIII unmittelbar nebeneinander stehen, so ist doch der Zeitpunkt, zu dem die beiden Schätze gefunden werden, nicht der gleiche.

„An dem vierten Pfeiler, wo man dem Saturn opfert, wird der Boden durch eine Erderschütterung und infolge einer Ueberschwemmung sich spalten. Unter dem Gebäude

wird eine Saturnische Urne gefunden werden. Das Gold Capions wird geraubt und hernach zurückgegeben."

Wo in aller Welt mag das Gold liegen, das Capio, ein römischer Feldherr gegen die Cimbern, erbeutet und auf der Flucht weggeworfen hat? Es scheint, als ob es unter einer Kirche liegt, in der man zu einem Heiligen betet, der mit dem alten Heidengott Saturn gewisse Aehnlichkeit hat. Vielleicht hat Saturn bei der Bekehrung der Kelten in jener Gegend zum Christentum nur seinen Namen gewechselt?

Plötzlich zeigt uns der Kinematograph des Nostradamus ein anderes Bild, das in seiner Gegensätzlichkeit zu dem vorangegangenen überraschen muß. Unsere Gedanken müssen von Frankreich nach Kleinasien springen, von der Römerzeit ein paar Jahrtausende vorwärts und wieder zurück zum alten Babylon. VIII, 96 erzählt:

„Die Synagoge, die unfruchtbar war und keine Früchte brachte, wird zwischen den Ungläubigen Aufnahme finden. Von der Tochter Babylons geht die Verfolgung aus. Elend und traurig wird sie (die Synagoge) werden, die Flügel wird man ihr abschneiden."

Ich weiß nicht, ob bereits zu den Zeiten des Nostradamus im Judentum (die Synagoge) eine nationalistische Bewegung vorhanden war, die dem heutigen Zionismus gleichzusetzen wäre. Unzweifelhaft aber weist Nostradamus auf eine solche Bewegung hin, die zunächst ohne Erfolg verläuft, dann aber ihr Ziel, die Wiederherstellung einer Art nationaljüdischen Staates in Palästina, erreichen wird. Im Interesse der nationalen Wiedergeburt des Judentums ist nur zu wünschen, daß der Zionismus recht bald die größten Erfolge hätte und eine Kolonisation von Millionen in Palästina schaffte. Aber die erste Bedingung für eine solche, die breite landwirtschaftliche und gewerbliche Volksunterlage, ist nicht gegeben. Auch scheint das Land heute für eine genügende allseitige Bodenwirtschaft gar nicht geeignet. Wenn nun aber trotzdem die große secessio plebis beginnen sollte, so lehrt die Ueberlegung, daß dem Zionismus das Ende beschieden sein muß, das Nostradamus ihm voraussagt. Die Geschichte von mehreren tausend Jahren, ja die des grauen Altertums zeigt, daß Palästina immer eine Reibungsfläche zwischen asiatischen und afrikanischen Großmächten gewesen ist, daß die Glanzzeit des Judentums i

Palästina unter David und Salomo nur deshalb möglich war, weil sowohl Aegypten wie Babylon sich damals gleichzeitig im Niedergang befanden. Solange in künftigen Tagen England seine schützende Hand über den Judenstaat in Palästina halten wird, kann er zur Not bestehen. In dem Augenblick aber, wo das Fatum England selbst aus der Reihe der Großmächte streichen wird, muß er vergehen. Dann werden mit zwingender Notwendigkeit jene alten politisch-geographischen Verhältnisse wieder in Kraft treten und ein neues Babylon, das ebenfalls erst nach dem Sturze Englands erwachsen kann, wird sicher darnach streben, seine militärische Grenze gegen Aegypten — wie im Altertum — zu sichern und Judäa zu seiner Provinz zu machen.

Nach dieser Abschweifung führt uns Nostradamus wieder nach Frankreich, anscheinend spielt die Tragödie des Vierzeilers X, 29 sich in den Pyrenäen ab. Mittelalterliche Rohheit, deren Rückkehr der Neuzeitler noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten haben würde, wird uns da gezeigt:

„Vom Papst in einer Ziegenhöhle wird er verborgen. Dennoch ergriffen, nachdem er am Bart herausgezogen worden ist. Wie eine Hundebestie wird der Gefangene fortgeführt, Leute aus Begourdan geben ihm das Geleit in der Nähe von Tarbes."

Die Stadt Tarbes liegt im heutigen Departement Hautes Pyrenées, auch der berühmte Wallfahrtsort Lourdes ist dort zu suchen. Vor vier Jahrhunderten hieß die Landschaft Begourdan oder Bigorre.

Sicherlich ist die Gefangennahme eines politischen Verbrechers nichts Ungewöhnliches und sicherlich hat sich Aehnliches auch zu andern Zeiten und am andern Ort schon einmal ereignet. Aber die Angabe der eigentümlichen Begleitumstände (Papst, Ziegenhöhle, Bart und Tarbes) macht die mathematische Wahrscheinlichkeit des Ereignisses so sehr gering, daß man den Vierzeiler — stände er nicht in den Centurien des Nostradamus — höchstens als phantastischen Gedanken, vielleicht als Stoff für eine Novelle bewerten würde.

Aehnlich verhält es sich auch mit dem Inhalt von IX, 83:

„Am 20. April wird die Erde sehr stark erbeben. Das große Theater, voll von Menschen, wird zusammenstürzen. Die Luft, der Himmel und die Erde werden verdunkelt

und in Aufruhr versetzt. Dann wird der Ungläubige z
Gott und den Heiligen um Hilfe schreien."

Das ist ein Bild von solcher Klarheit, daß man
fast als die Erinnerung an ein Ereignis der antiken We
ansprechen möchte. Bulwers Roman „Die letzten Tage vo
Pompeji" kann eine solche Katastrophe nicht treffende
kennzeichnen. Hier aber handelt es sich um ein Ereign
in einem christlichen Staat, um Zukunft. Wenn es sic
einmal erfüllt haben wird, kann man auch die Angabe de
Datums gebührend würdigen. Allerdings muß man dan
„sol vingt de Taurus", die zwanzigste Sonne im Stier, a
ein Datum des vorgregorianischen Kalenders (julianischen
auffassen.

Daß Europa und Frankreich künftig von Seuchen wie
der heimgesucht werden, das kann ein jeder als wahr
scheinlich vermuten. Aber genaue Begleitumstände, wie si
Nostradamus in VIII, 21 gibt, wird er dabei nur errate
können:

„In den Hafen von Agde (Stadt im Departement Herault
werden drei kleine Schiffe kommen, welche die Ansteckun
bringen, Untreue und Pestilenz. Beim Ueberschreiten de
Brücke werden Tausend Tausende zittern. Die Brücke zer
bricht, zum Drittel Haltbarkeit."

Mit der öffentlichen Gesundheitspflege muß es in einem
künftigen Frankreich schlimm bestellt sein, wenn sogar i
Fürstenfamilien der Aussatz auftritt. In IV, 7 wird un
davon ein trauriges Bild entrollt, gleichzeitig aber auch m
nur wenigen Worten das hohe Lied von der Mutterlieb
gesungen. In Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wa
sie, ist sie und bleibt sie unveränderlich.

„Der jüngste Sohn des großen und gehaßten Fürste
wird mit zwanzig Jahren vom Aussatz einen großen Flecke
bekommen. Vor Schmerz darüber wird seine Mutter i
Traurigkeit und Siechtum verfallen und dann sterben. Un
er wird dort sterben, wo das Grab der Teueren verlasse
liegt."

Ebenfalls das tragische Ende eines Prinzen schilder
IX, 23. Diesmal zeichnet Nostradamus nicht die Mutter
liebe, sondern rückt den Charakter des Vaters in merk
würdige Beleuchtung:

„Wenn der Kronprinz im unbebauten Land unter de
Laube spielt, wird die Dachkrönung der Mitte ihm au

Digitized by Google

den Kopf fallen. Der König-Vater, der dann im Tempel zu St. Salonne opfert, wird seinem, dem Tod geweihten, Sprößling fluchen."

Bemerkenswert ist in dem Vierzeiler das Wortspiel sacrifiant-sacrera. Unklar ist nur, wo Salonne zu suchen ist, ob in der Provence in Salon, in Lothringen in Salonnes, oder ob das Oertchen Salone zwischen Rom und Tivoli s. Z. den Ruf der Heiligkeit haben wird.

Die berüchtigten Landplagen des Mittelalters waren Feuer-, Wasser- und Hungersnot. Daß Gott diese Plagen von ihnen abwenden möge, das war die Bitte der Zeitgenossen des Nostradamus. Was eine Hungersnot bedeutet, das fangen wir jetzt an allmählich zu begreifen. Für die Zukunft zeichnet Nostradamus in I, 67 eine Hungersnot, die, vielleicht durch klimatische Veränderungen veranlaßt, nicht ihresgleichen haben wird.

„Die große Hungersnot, die ich herannahen fühle, wird sich oft wenden, dann aber allgemein sein (universelle). So groß wird sie sein und so lange dauern, daß man die Wurzel vom Holz abreißen wird und das Kind von der Mutterbrust."

Eine merkwürdige Erscheinung wird auch eine große Flut bilden, die nach dem Wortlaut des Vierzeilers VIII, 16 fast wie eine Wiederholung der Sintflut aussieht:

„An dem Ort, wo Hieron die Schiffswerften errichtet hat, wird eine so große und so plötzliche Ueberschwemmung entstehen, daß man keinen Ort noch Land hat, an das man sich heranwagen kann. Die Welle wird bis zum Olymp von Fiesole steigen."

Der Vierzeiler ist in mehr als einer Hinsicht reizvoll. Wenn die Flut bis Fiesole bei Florenz steigen soll, so ist dies nur denkbar, wenn die dort vorhandene Ebene vom Meere her sich senkt. Die Ursache der Sintflut-Wiederholung würde also wahrscheinlich in dem Einsturz großer Aushöhlungen im Erdinnern unter dem genannten Gebiet liegen. Eine allmähliche Senkung kann es nicht sein, weil die Ueberflutung plötzlich eintritt. Auch die Schilderung der dritten Zeile deutet darauf hin. Etwas Aehnliches soll nach der Ansicht Verschiedener in grauen Zeiten einmal sich ereignet haben und die Ursache für den Bericht über die biblische Sintflut sein, die Senkung und Ausfüllung des persischen Meerbusens mit dem Gewässer des Ozeans. Inter-

Digitized by Google

essant ist der Vierzeiler auch dadurch, daß N. an die Küste dieses mit Vernichtung bedrohten Gebietes die Stätte alter Schiffswerften verlegt. Wie man „Hieron“ zu übersetzen hat, ist freilich zweifelhaft. Lepelletier gibt verschiedene Deutungen: König Hiero von Syrakus, hierón = das heilige = die Kirche.

Sicherlich wird mancher über diese Verkündigung den Kopf schütteln, sie wird ihm zu toll sein! Und doch! Wer wird heute im Ernst die Möglichkeit tellurischer Katastrophen bestreiten wollen? Es sei erinnert an die Katastrophe des Krakatau, die Ueberschwemmung des Dollart, die Vernichtung eines großen Teiles der friesischen Inseln. Geologen werden wohl noch mehr aufzählen können.

Von einer anderen, ebenfalls eigenartigen Flut erzählt X, 6:

„Sardon und Nemaus werden so hoch über ihre Ufer treten, daß man glauben wird, Deukalion sei wieder auferstanden. In das Kolosseum wird die Mehrzahl fliehen. Dann wird, wenn das Feuer erloschen ist, Vesta aus dem Grab erscheinen.“

Das ist nicht ohne weiteres zu verstehen. Es muß wie so oft bei Nostradamus, Text- und Bildkritik einsetzen. Was unter Deukalion zu verstehen ist, weiß jeder, der die griechische Sage kennt,. Deukalion und Pyrrha waren das Menschenpaar, das der großen Flut entrann. Deukalion ist also mit „große Flut“ zu übertragen. Auf Aehnliches ließ schon die erste Zeile schließen, ohne daß man wußte, welche Flüsse unter Sardon und Nemaus gemeint sind. Wenn man unter Nemaus den Bach bei Nîmes versteht, so klingt dies nicht nur aus Gründen der Etymologie, sondern auch deswegen wahrscheinlich, weil Nîmes in derselben Landschaft wie Salon, der Wohnsitz des N., liegt. Beide Orte sind etwa gleichweit von der Mündung des Rhoneflusses entfernt. Durch die Landschaft fließt der Gard, ein Nebenfluß des Rhone, der aus drei Zuflüssen mit demselben Namen „Gardon“ (kleiner Gard) gespeist wird. Jeder, der alte Handschriften kennt, weiß auch, wie leicht einzelne Buchstaben verwechselt werden können. Schon beim ersten Druck dürfte daher „Sardon“ statt „Gardon“ eingesprungen sein.

Nun bleibt noch übrig, das Bild der „Vesta“ zu erklären. Gewöhnlich gilt Vesta als die Göttin des häus-

lichen Herdfeuers. Sie ist aber mehr, nämlich die Göttin des Feuers, das im Innern der Erde wohnt. Sicherlich ist manches Herdfeuer zum ersten Male an dem Feuer entzündet, das mit der Lava aus dem Erdinnern quoll. Fassen wir alle Erklärungen zusammen, so verkündigt der Vierzeiler X, 6, daß die Rhonemündung so stark überschwemmt wird, daß man das Herannahen einer neuen Sintflut erwartet. Diejenigen Menschen, die sich in ein Kolosseum der genannten Gegend vor dem Wasser flüchten, geraten gewissermaßen von der Scylla in die Charybdis; denn Feuer wird wahrscheinlich aus der Tiefe des alten Römerbaues hervorbrechen, um sie zu vernichten.

Wie im Kaleidoskop wechseln bei Nostradamus die Bilder. Er führt uns mit Gedankenschnelle vom Himmel durch die Erd' zur Hölle. Und so sind wir plötzlich — zwar nicht in der Hölle — aber bei der Theorie der Beeinflusses des Wetters durch den Mond. III, 4 lautet:

„Wenn die Halbmonde beim Abnehmen nahe sind und der Abstand von einem zum andern nicht groß ist, dann entsteht Kälte und Trockenheit, Gefahr an den Grenzen, auch da, wo das Orakel begonnen hat."

Das heißt also, daß alle diese Erscheinungen auch in der Provence auftreten. Der Vierzeiler liest sich — in klimatischer Beziehung — fast wie die Inhaltsangabe eines Kapitels aus der modernen Kosmogonie von Hörbiger-Fauth. Die Beeinflussung des Wetters durch den Mond ist eine viel umstrittene Sache. Bisher wurde die Ansicht als Volksaberglaube abgetan. Freilich wollte sie trotzdem nicht verschwinden. Heute ist sie bereits von einigen Meteorologen aufgegriffen und wird, in wissenschaftlichem Gewande, neuer Streitgegenstand werden, bis sie sich durchsetzt. Wenn man Nostradamus nicht als Propheten gelten lassen will, so muß man wenigstens anerkennen, daß er den Inhalt der Hörbiger-Fauthschen Theorie lange vorher vorweggenommen hatte. Es ist unbestritten, daß Ebbe und Flut durch die Anziehungskraft des Mondes auf das Wasser entstehen. Die Begründung mag man in physikalischen Lehrbüchern nachlesen. Warum, fragt die Theorie, sollte nun das Luftmeer, das doch viel beweglicher ist als das Wasser, von der Anziehung durch den Mond ausgenommen sein? Der Unterschied kann nur der sein, daß die Menschheit auf dem Grunde des Luftmeeres sitzt und daß daher nur die Aus-

Digitized by Google

läufer der großen Bewegungen an der Oberfläche zu uns gelangen. Obendrein werden diese noch durch die geographische Land- und Meerverteilung, durch Gebirgszüge beeinflußt. Dazu kommt noch, daß die Umlaufszeit des Mondes (vier Wochen) verhältnismäßig langsam ist, daß seine Schwankungen um die Ekliptik etwa denselben Zeitraum erfordern und daß sich beide Zeiträume gegeneinander verschieben. Die Einzelbewegung kommt also nicht klar zum Ausdruck. Wenn nun, fährt die Theorie fort, die Umlaufgeschwindigkeit des Mondes sich so beschleunigt, daß sie mit der Eigendrehung der Erde (24 Stunden) gleich ist, so würde die einmal angezogene Luftmenge (Minimum des Druckes) immer auf demselben Meridian verharren und höchstens sich auf diesem nord- oder südwärts bewegen. Auf einem Längengrad wäre dann das Wetter der Minima, auf andren das der Maxima vorhanden. Hörbiger-Fauth und andere behaupten, daß der Mond bei größerer Annäherung an die Erde auch größere Umlaufsgeschwindigkeit gewinne, um schließlich immer näher zu kommen, sich zu zerteilen und auf die Erde zu fallen. Bevor die Erde den heutigen Mond sich als Trabanten eingefangen habe, sei ein anderer dagewesen, der das beschriebene Schicksal durchgemacht und bereits in vormenschlicher Zeit als „Afrika“ geendet habe.

Nostradamus steht anscheinend auf derselben Theorie. „Wenn das Abnehmen der Halbmonde beieinander liegt,“ bedeutet doch nichts anderes, als daß die Umlaufgeschwindigkeit des Mondes bereits sehr groß geworden ist.

In anderen Vierzeilern deutet Nostradamus denselben Gegenstand an, z. B. in III, 52:

„In der Campagna wird es sehr lange regnen und in Apulien wird sehr große Trockenheit herrschen, dann wird usw.“ oder in I, 17:

„Vierzig Jahre lang wird Iris (der Regenbogen) nicht erscheinen, vierzig Jahre wird sie jeden Tag gesehen werden. Die dürre Erde wird in der Trockenheit sich ausdehnen, und große Ueberschwemmungen treten ein, wenn es bemerkt wird.“ (Nämlich, daß die Erde sich ausdehnt.)

Durch welche Ursache der Mond etwa zu größerer Geschwindigkeit genötigt wird, darüber läßt sich Nostradamus nicht aus. Aber vielleicht ist die Andeutung dafür in I, 84 zu finden:

„Wenn der Mond in tiefe Finsternis gehüllt ist, dann geht sein Bruder mit der rötlichen Farbe (couleur ferrugine) vorüber, der große, der lange unter der Finsternis verborgen war. Dann wird das Eisen lauwarm in der blutigen Wunde."

Das deutet unzweifelhaft auf das Auftauchen eines zweiten Mondes hin.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht interessant, daß Nostradamus noch andere Katastrophen anzeigt. V, 98 verkündet:

„Unter dem 48. Breitengrade, gegen Ende des Krebses, sehr große Dürre. Der Fisch im Meer und im Fluß, die Milch trocknet aus, als wenn sie gekocht wäre. Bearn und Bigorre geraten dann durch Feuer vom Himmel in höchste Not."

Das heißt also, daß Paris — wahrscheinlich im Monat Juni/Juli — unter großer Dürre leidet, wenn die Pyrenäen durch Feuer vom Himmel (anscheinend brennende kosmische Massen) heimgesucht werden.

Zu dieser Art Vierzeiler gehört auch II, 18, der einen Meteoriten-Regen verkündet. Solche Steinregen sind zu allen Zeiten vom Himmel gekommen. Einzelheiten darüber findet man schön zusammengestellt in den einschlägigen Aufsätzen von Wilhelm Bölsche. Trotz aller urkundlichen Beglaubigungen solcher Fälle gab es eine Zeit, das 18. Jahrhundert, wo diejenigen, die solche Erscheinungen für möglich hielten, von den Gelehrten in Grund und Boden gedonnert wurden. Man redete von Märchen und Aberglauben. Besonders die französischen Gelehrten jener Zeit taten sich so hervor. Die Pariser Akademie fand eine von mehr als 300 Augenzeugen unterzeichnete Verhandlungsschrift über einen Steinregen im Jahre 1790 bei Juillac in der Gascogne als eine obrigkeitlich beglaubigte Urkunde über einen derartigen Blödsinn sehr unterhaltend. II, 18 verbindet mit dem Steinregen ein geschichtliches Ereignis mit den Worten:

„Ein neuer und plötzlicher Regen, mit Ungestüm verbunden, wird unvermutet zwei Heere in ihren Bewegungen hindern. Steine vom Himmel, Feuer schütten Steine in das Meer, der Tod von Sieben zu Lande und zu Wasser tritt plötzlich ein."

Gemäß von den kosmischen Ereignissen! Sehen wir

einmal zu, welche Gedanken die Menschen künftig in der Religion entwickeln werden. Das sagt uns III, 2:

„Das göttliche Wort wird der Substanz, worunter man Himmel und Erde versteht, okkultes Gold in mystischer Milch verleihen. Wenn der Körper, die Seele und der Geist alle Macht haben, dann werden sie unter ihren Füßen soviel Macht besitzen wie (Gott) auf dem Himmelsthron."

Das muß eine merkwürdige Religion sein, deren Anhänger sich die göttliche Allmacht erträumen.

Eine abgeklärte Religiosität der Zukunft verheißt dagegen II, 13:

„Der Körper ohne Seele (die Hostie) wird nicht mehr geopfert werden. Den Todestag hält man für den Geburtstag. Göttlicher Geist wird die Seele glücklich machen, da er das Wort in seiner Ewigkeit sieht."

Das „Wort in seiner Ewigkeit" ist anscheinend nichts anderes als eine Umformung des Logos-Begriffes, der, aus dem Gnostizismus entnommen, bereits in den ersten Jahrhunderten des Christentums im Anfang des Johannes-Evangeliums auftaucht.

Es wird uns nicht wundern, daß wir auch über den Stifter dieser neuen Lehre etwas hören. Diese Persönlichkeit wird in IV, 31 verkündet:

„Den Vollmond mitten in der Nacht, wenn er am höchsten gestiegen ist, — der neue Weise mit einzigartiger Begabung hat ihn gesehen. Durch seine Schüler gelangt er zu unsterblicher Ehre. Seine Augen (wie die Sonne) am Mittag, seine Brust, seine Hände, sein Körper (erglänzen wie) im Feuer."

Er wird also bei Hochstand des Vollmondes geboren. Das ist eine Mondstellung, die unter den astronomischen Verhältnissen der Gegenwart nur im Dezember möglich ist. Aber der „neue Weise" ist erst nach langer Zeit zu erwarten. Ob dann der Vollmond-Hochstand noch in den Dezember fällt, ist höchst zweifelhaft, da nach früheren Vierzeilern auch der Mond inzwischen allerhand Wandel durchzumachen hat. Jedenfalls hat Nostradamus erst einmal gezeigt, daß zunächst die katholische Kirche unter dem größten Papst auf den Gipfel ihrer Macht und Ausdehnung in Europa gelangen wird. Dann wird wohl eine ganz allmähliche Abbröckelung eintreten, wie die Kennzeichnung der mystisch-okkultistischen Richtung in III, 2

Digitized by Google

zeigt. Schließlich in der Mitte des vierten Jahrtausends n. Chr., wenn der Weltherrscher (vgl. I, 4 der Einleitung) da ist, dann wird infolge der Religion des „neuen Weisen" die in höchster Not gesteuerte Schifferbarke sich verlieren. Ueberzeugte Katholiken werden freilich sagen, ihre Kirche sei der einzig ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Aber nichts in der Welt ist beständig. Heraklit hat mit seinem „Alles fließt" bisher noch immer Recht behalten. Nur der Wechsel ist beständig.

Alle Dinge der Welt haben ihren Aufstieg und ihren Niedergang. Manchmal wird die Welle des Geschehens nicht so stark gedämpft, daß sie sogleich verschwindet. Noch einmal taucht sie auf, hat ihren Höhepunkt und verebbt dann erst vollständig. Ein Beispiel dafür soll der Welt der Islam geben. III, 95 erzählt davon:

„Das maurische Gesetz sieht man schwach werden. Nachher entsteht ein anderes, das noch viel verführerischer ist. Der Borysthenes wird zuerst fallen. Durch Geschenke und Ueberredung lockt es an sich heran."

Es ist klar, daß das maurische Gesetz mit dem „Koran" gleichbedeutend ist. Wenn der Dnjepr, der Borysthenes der Alten, zuerst fällt, so liegt darin, daß der neu erstandene Islam zuerst seinen Angriff auf Südrußland richten und dieses sich unterwerfen wird. Schon einmal war die Stoßkraft des Orients unwiderstehlich, als Mohamed seinen Anhängern, die im Glaubenskampfe fielen, alle Wonnen des Paradieses versprach. Es ist einleuchtend, daß die Erneuerung jener alten Spekulation auf materielle Genüsse im Jenseits, die vielleicht eine andere Form annehmen wird, abermals eine Stoßkraft entwickelt, der das Abendland dann schwer wird widerstehen können.

Die neue orientalische Glaubenswelle wird anscheinend einen ähnlichen Verlauf wie die alte vor nunmehr rund 1000 Jahren nehmen. Die Folgeerscheinungen werden ähnlich sein. Bemerkenswert ist dabei, daß Nostradamus behauptet, ein europäischer Staat werde dann mit den Orientalen gemeinsame Sache machen:

V, 73: „Verfolgt wird die Kirche Gottes, und die heiligen Tempel werden geplündert werden. Das Kind wird der Mutter nur das Hemd lassen. Dann werden die Araber mit den P o l e n verbündet sein."

Das Bild von Mutter und Kind bezieht sich anscheinend auf die Notlage des Pontifikates.

V, 55 erzählt weiter:

„Aus einer Gegend von Arabia felix wird ein Mächtiger des Muhamedanischen Gesetzes kommen. Quälen wird er Spanien, Granada erobern und mehr noch wird er auf dem Meere das ligurische Volk bedrängen."

Die Ligurier wohnten zu Zeiten des alten Rom in Norditalien.

Nicht alles, was hierher gehört, kann erörtert werden. Das würde mit seinen Einzelheiten nur störend wirken. Aber der Rückschlag bleibt auch für den Neu-Islam nicht aus. Nach X, 95:

„In Spanien kommt ein sehr mächtiger König, der zu Lande und zu Wasser den Süden unterjocht. Dieser Mann wird, indem er den Halbmond schwächt, den Leuten des Freitags die Flügel knicken."

Auch Spanien wird also nochmals eine große Zeit erleben. Die alten Ziele einer längst verschollenen Zeit, an die heute vielleicht nur noch wenige Köpfe denken, werden wieder lebendig. Die Wiedergewinnung verlorener Provinzen läßt die Erinnerung an die erste Maurenvertreibung, an Ferdinand und Isabella, aufleben. Der Vorstoß geht nach „Süden", d. h. nach Marokko. Die Ausdehnungsbestrebungen der spanischen Macht wirken also in unmittelbarer Nähe der Landesgrenzen. Vielleicht hat dann die Regierung des neuen Maurenbezwingers die Richtigkeit des wirtschaftspolitischen Satzes erkannt, daß die überschüssigen Kräfte eines Landes sich hauptsächlich an den Grenzen betätigen sollen, damit der Grundstock des Volkes sich vergrößert, während die über See gewanderten Kräfte früher oder später dem Volksganzen verloren gehen. Vielleicht aber haben die Neo-Iberer diesmal nur das Glück, daß ihnen das Fatum keinen Kolombus in den Weg wirft, der sie von ihrem natürlichen Ziele ablenkt. Kolumbus brachte den Alt-Spaniern zwar einen glorreichen Aufschwung, aber die Volkskräfte, die in zu großem Maße nach Uebersee gingen, entzogen dem Mutterlande die Grundlagen, die für den dauernden Bestand der wirtschaftlichen Wohlfahrt nicht zu entbehren sind. Auri sacra fames ist nur ein Ersatz und bringt schließlich im Kleinen wie im Großen Unheil.

Noch ein anderes Gesetz, das für die Bewegung der

Völkerwellen anscheinend gilt — diesmal mehr ein militärisches — wird der Neu-Islam der Welt klarer machen. Nostradamus zeigt uns einmal den Vorstoß des „maurischen Gesetzes“ im Osten (Südrußland) und im Zusammenhang damit den Vorstoß im Westen (Spanien). Dieses Gesetz, den Gegner zunächst an den Flügeln zu umklammern, das auch beim ersten Islam in Erscheinung trat, kennen wir ja auch aus den tausendjährigen Kämpfen zwischen Slaven- und Germanentum. Konnte der Slave im Süden den Germanen verdrängen, so ließ auch der Vorstoß im Norden (Baltikum, Polen) nicht lange auf sich warten. Umgekehrt, für das Vortreiben des Germanentums, hat stets dasselbe Gesetz gegolten.

Aber auf eine Actio folgt auch stets eine Reactio. Hoffentlich werden das die Polen in nicht allzu großer Zukunft erfahren. Für den Neu-Islam zeigt uns Nostradamus das Gesetz der Gegenwirkung deutlich. Nachdem die Neuberer Spanien wieder gewonnen und Marokko neu dazu erobert haben, erhebt sich das Abendland allgemein gegen den Neu-Islam. Ein neuer Kreuzzug erscheint im Zukunftsbilde. Auch Frankreich beteiligt sich daran. Merkwürdigerweise erfolgt dieser zweite Stoß wiederum im Osten.

III, 31: „Auf den Feldern von Medien, Arabien und Armenien werden zwei große Truppenmengen drei Male zusammenstoßen. In der Nähe vom Ufer des Araxes steht das Heer. Im Lande des großen Soliman werden sie fallen.“

III, 61: „Die große Truppe und Sekte der Kreuzfahrer wird sich in Mesopotamien versammeln. Wenn die Vereinigung nahe beim Flusse (anscheinend beim Abmarsch) noch wenig zahlreich ist, wird ein Gesetz sie für Feinde halten.“

Mesopotamien ist in diesem Falle das andere, kleine, nämlich: Isle de France.

IX, 48: „Nähe beim Abmarsch wird das Kreuzesheer durch die Ismaeliten belauert werden, die auf allen Seiten durch ein wütendes Schiff geschlagen werden. Schnell werden sie von zehn ausgesuchten Galeeren angegriffen werden.“

In einem Kulturbild, zumal in einem französischen, darf eines nicht fehlen, das Ewig-Weibliche. Nostradamus zeigt uns einige Bilder, die beweisen, daß die Franzosen ihren

Digitized by Google

„Ruhm“ in dieser Beziehung auch in künftigen Zeiten bewahren werden.

Zunächst schildert uns freilich I, 86 einen Vorgang der vielleicht mit Unmoral noch nichts zu tun hat.

„Wenn die große Königin sich besiegt sehen wird, dann wird sie das Uebermaß ihres männlichen Mutes zeigen. Zu Pferde, ganz nackt, wird sie einen Fluß durchqueren. Eisenhagel folgt ihr, auf die Treue häuft sie Schmach.“

Ganz anders sieht schon VIII, 23 aus:

„Briefe werden in den Truhen der Königin gefunden, ohne Unterschrift, die keinen Hinweis auf den Verfasser enthalten. Durch die Polizei wird ihre Verbreitung verhindert, sie werden verborgen. Und so wird man nicht erfahren, wer der Liebhaber ist.“

Wiederum anders erscheint das Schicksal einer anderen Königin in VII, 9: „Die Dame wird in der Abwesenheit ihres großen Herrschers vom Vize-König mit Liebesanträgen bedrängt werden. Das Schein-Versprechen und unglücklicher Zwang werden sie in die Hände des großen Fürsten Baroy gelangen lassen.“

Vielleicht ist „Baroy“ ein Deckwort für den Ehebrecher, vielleicht aber auch ist er hier mit seinem richtigen Namen aufgeführt. Er würde dadurch auf gleiche Stufe mit dem Scharfrichter-Soldaten CLEREPEYNE in IX, 18 (30. 10. 1632) und mit dem Verräter SAUCE (IX, 34 — 20. 6. 1792) gestellt werden und die Treulosigkeit gegen seinen König würde gebührend gekennzeichnet sein.

Ein anderes Bild dieser Art von nicht geringerem Reiz ist in IX, 78 enthalten:

„Die griechische Dame mit der Schönheit der Lais wird glücklich gemacht durch eine Unzahl von Bewerbern. Nach außerhalb ins spanische Reich muß sie gehen. Gefangen gesetzt stirbt sie, ein elender Tod.“

Zum Schluß sehen wir noch ein Bild moralischer Verkommenheit, die ihre gerechte Strafe findet. Aber vielleicht darf man unter dem Schicksalsbegriff gar nicht von „Schuld und Sühne“ sprechen? Jedenfalls enthält es einen Stoff, der für ein Schicksalsdrama sich stark eignet. X, 35 erzählt:

„Der königliche Kronprinz, der von brennender Begierde entflammt ist, begibt sich in Frauenkleidung in den Tempel der Artemis, um sein Vergnügen an der blutsverwandten

Base zu finden. Auf dem Wege zu diesem Abenteuer wird er von einem Unbekannten aus Le Maine ermordet."

Unklar an diesem Bilde ist nur der „Tempel der Artemis". Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte darunter eine Erziehungs- oder Ausbildungsanstalt für junge Mädchen zu verstehen sein, vielleicht in Anlehnung an ein Kloster. Artemis war nämlich nicht nur die Göttin der Jagd und des Mondes, wie man heute nach den Ueberlieferungen der letzten Zeit des Griechentums annimmt. Damals waren schon Artemis und die römische Diana zu einer Gottheit verschmolzen. Sie war vielmehr, und zwar in der Hauptsache, Beschützerin der Natur, der Jugend und der Keuschheit. Jagd- oder Mondgöttin war sie anfänglich nur an einzelnen Orten. Ein Tempel der Göttin der Keuschheit und der Beschützerin der Jugend kann daher in modernen und künftigen Zeiten nur eine Mädchen-Erziehungsanstalt sein.

X. Schlußbetrachtung.

Die geschichtlichen Parallelen zu den Vierzeilern der verflossenen dreieinhalb Jahrhunderte und die U-Boot-Verse für die Zukunft beweisen, daß Nostradamus die Gabe besaß, in die Zukunft zu schauen. An dieser Tatsache kann auch der Skeptiker nicht vorübergehen, sofern ihm an der Ergründung der Wahrheit liegt. Es gibt freilich Leute, denen ihre materialistische Weltanschauung gebietet, alles abzulehnen, was ihre vorgefaßte Meinung erschüttern könnte. Diese Leute, die Neuauflage jener französischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts mit ihrem Spott über die Meteoriten-Gläubigen, machen sich die Sache leicht, indem sie von Blödsinn und Aberglauben reden. Zwischen denen, die sich auf diese Autoritäten berufen, und denen, die verunstaltete Ueberbleibsel abgestorbener Religionen kritiklos bewahren, ist nur ein geringer Unterschied, der nämlich, daß sich ihr Aberglaube in entgegengesetzten Richtungen bewegt.

Von einer Prophezeiung ist es unzertrennlich, daß sie bereits vor dem Eintritt des Ereignisses bekannt war. Andernfalls wäre sie nachträglich gefälscht, ein vaticinium ex eventu, und als solches nichtssagend. Für die Zenturien des Nostradamus ist der Nachweis leicht, daß sie lange vor Eintritt der verkündeten Ereignisse vorhanden waren.

Der erste Druck, von Pierre Rigaud in Lyon, wird in der Pariser Staatsbibliothek unter Y Nr. 4621 (nach Angabe von Lepelletier) aufbewahrt. In der Zwischenzeit ist eine Reihe Abdrucke herausgekommen, Uebersetzungen, Besprechungen. Jedes verflossene Jahrhundert hat mindestens eine. Einige Vierzeiler, die wegen irgendwelcher Eigentümlichkeiten besonders auffielen, sind in den jetzt auch schon mehrere Jahrhundert alten Besprechungen besonders aufgeführt. So ist für sie die Echtheit besonders nachgewiesen. Endlich schließt der eigenartige Aufbau der Zenturien selbst jedes nachträgliche Einschieben von vaticinia ex eventu aus. Die Plätze von 1 bis 100 bezw. von 1 bis 42 im siebenten Buch sind bereits besetzt. Wo soll da noch eine Fälschung unterkriechen?

Wenn nun Nostradamus sich als Prophet erwiesen hat und daher mit großer Wahrscheinlichkeit die Erfüllung seiner übrigen Vierzeiler erwartet werden darf, so liegt darin keineswegs der Beweis, ja nicht einmal die Behauptung, daß nunmehr auch die Prophezeiungen irgendwelcher Menschen als wahr anzusprechen seien. Der Fall Nostradamus liefert nur den Beweis, daß Prophezeiungen möglich sind. Was wahr, was falsch ist, kann nur durch die Erfahrung bewiesen werden. Weil in und nach Kriegszeiten der Hang zum Mystizismus leicht ins Kraut schießt, so pflegen die Menschen weniger kritisch zu werden.

Damit ist aber dem Betrug Tür und Tor geöffnet. Es braucht gar nicht weiter ausgeführt zu werden, daß alle Fälle von Prophezeiungen, bei denen Gelderwerb eine Rolle spielt, von vornherein ausscheiden. Gewerbsmäßiges Wahrsagen (Vogelflug- und Eingeweide-Deutung, Handlinien, Punktieren, Kartenlegen und Aehnliches) ist immer vorhanden gewesen und mit Recht bekämpft worden. Wenn heute auch nicht mehr, wie um 1700, ein Wolfenbütteler Professor (Sturm) gegen einen Kieler Professor (Hannemann) mit allem Rüstzeug der Gelehrsamkeit zu Felde zu ziehen braucht, der Ungebildete wird doch zum Wahrsager laufen. Auch die Astrologie gehört hierher. Wenn auch nicht immer das Geldverdienen damit verknüpft ist, so kann sie m. E. doch nur als eine verfeinerte Form des Kartenlegens betrachtet werden. Ich vermag nicht einzusehen, daß der Umlauf der Gestirne, noch dazu nach dem Ptolemäischen Weltbild, und ihre verschiedenen Konjunktionen oder Oppo-

sitionen mit dem Geschick der Menschen einen anderen Vergleichspunkt haben als den der vielfachen Möglichkeiten. Gerade wie bei den Kartenblättern, wo die Rechnung uns zeigt, daß eine fast unendliche Zahl von Permutationen möglich ist.

Nun gilt aber Nostradamus selbst als Astrologe! Gewiß, er hat sich nach der Mode seiner Zeit mit Astrologie beschäftigt. Aber die Zenturien sind nicht aus astrologischen Berechnungen abgeleitet. Immer und immer wieder betont er, daß Weissagungen nur der Ausfluß göttlicher Eingebung seien. Ich verweise in dieser Beziehung auf seinen Schlüsselbrief (vgl. Anhang). Wo er in den Vierzeilern Planeten-Konstellationen angibt, sind sie lediglich astronomisches Datum.

Aber eine andere Art der Fälschung von Weissagungen ist heute noch im Schwunge, die zu politischen Zwecken. Gerade durch sie werden die vielleicht gar nicht seltenen Fälle wirklichen Prophezeiens in Mißkredit gebracht. Nicht nur in Frankreich und England hat man das Wahrsagen zur politischen Stimmungsmache mißbraucht, auch in Deutschland fängt man neuerdings damit an. Meistens wird ein vaticinium ex eventu sehr geschickt zusammengestellt und dann daran das geknüpft, was man der großen Menge einhämmern will. Darum ist Skeptizismus durchaus am Platze, nur darf man nicht von einem Extrem ins andere verfallen.

Man steht vor einem Rätsel bei der Frage, auf welche Weise denn Nostradamus zu seinen Voraussagen gelangt sei. Abgesehen von seinem Hinweis auf die göttliche Inspiration erzählt er einmal an einer Stelle seiner Briefe, daß er die Ereignisse wie Bilder in einem Spiegel gesehen habe. Auch der Hinweis auf den furor poeticus läßt darauf schließen, daß „Hellsehen" zugrunde liegt. Diese angeblich auch heute noch vereinzelt vorkommende, bisher unerklärliche Eigenschaft soll sich aber — nach dem, was ich darüber gehört habe — nur auf wenige Jahre im Voraus erstrecken. Um so merkwürdiger ist der Fall Nostradamus, der 22 Jahrhunderte umfaßt.

Vielleicht interessiert es den Leser zu hören, was der Hauptvertreter des Materialismus, Büchner, in „Kraft und Stoff" (Kap. Sitz der Seele) über das Hellsehen sagt:

„Es kann keinem wissenschaftlichen Zweifel unterliegen, daß alle Fälle und Vorgebungen von wirklichem Hell-

sehen oder übernatürlicher Inspiration auf Betrug oder Täuschung beruhen. Ein Hellsehen, d. h. ein Wahrnehmen außerhalb des natürlichen Bereiches der Sinne, ist aus natürlichen Gründen eine Unmöglichkeit. Niemand kann einen verschlossenen, undurchsichtigen Brief lesen, oder von Europa nach Amerika sehen, oder in die Zukunft sehen ..... oder geistige Arbeiten verrichten, die seine Kenntnisse und Fassungskraft übersteigen. In Wirklichkeit konnte niemals ein solcher Verstoß gegen die Gesetzmäßigkeit der Natur konstatiert, d. h. von verständigen und vorurteilslosen Leuten mit Sicherheit beobachtet werden."

Und an anderer Stelle sagt derselbe Schriftsteller:

„Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit und philosophischer Verirrung, wenn man sieht, daß selbst verdiente Schriftsteller und Gelehrte unter dem Druck philosophischen Vorurteils solchen Dingen das Wort reden, und wie sich angesehene Zeitschriften dazu hergeben können, solchen Unsinn vor das Publikum zu bringen."

Eine Menge schön geformter Worte, aber keine Gegenbeweise. Ich vermute, Büchner würde vorsichtiger geschrieben haben, wenn ihm Radium und Röntgenstrahlen bekannt gewesen wären. Bekanntlich kann man damit durch ein Brett sehen. Der Mensch hat nicht Sinne genug, um alle Erscheinungen der Natur unmittelbar wahrzunehmen. Die „fünf" reichen nicht aus. Vielleicht gibt es doch einzelne Menschen, die in dieser oder jener Hinsicht reichlicher ausgestattet sind? Was würde Büchner zu dem Aufsatz über „Hellsehen im Raum" gesagt haben, den der „Kosmos", Handweiser für Naturfreunde", im Jahrgang 1913 brachte? Das ist der Bericht über eine Reihe einwandfreier Versuche, bei denen das Lesen verschlossener, undurchsichtiger Briefe eine hervorragende Rolle spielt, also das, was Büchner bestreitet. Von subjektiver oder objektiver Täuschung kann dabei nicht die Rede sein, man müsse denn den Verfasser jenes Aufsatzes oder die Teilnehmer an den Versuchen selbst des Betruges zeihen. Eine so angesehene Zeitschrift wie der Kosmos, die nichts mit spiritistischen oder okkultistischen Bestrebungen zu tun hat, würde sich gehütet haben, den Aufsatz zu bringen, wenn die Gewährsleute nicht einwandfrei wären. Wer die Einzelheiten liest, der fragt sich allerdings staunend, wie so etwas möglich

sei. Aber er stimmt vielleicht auch den Schlußworten zu, daß solche Erscheinungen vielleicht häufiger seien, als man glaube und daß die gewissenhafte Forschung gut daran tue, an solchen Fällen nicht mit einem Achselzucken vorüberzugehen.

Es gibt also Personen, für welche der Raumbegriff im gewöhnlichen Sinne nicht vorhanden ist.

Ist der Fall Nostradamus nun ein solcher, bei dem der Zeitbegriff außer Kurs gesetzt wird?

Der Leser wird mir darin beistimmen, daß das folgende Schlußwort Büchners, außer für ihn selbst, auch für andere Leute Geltung hat:

„Es gibt keine beleidigendere Zweifelssucht als diejenige, welche die Ergebnisse ehrlicher und gewissenhafter Beobachtung in Zweifel zieht, und keine größere Unehrlichkeit als diejenige, welche Mißtrauen in die Folgerungen eines berechtigten und unparteiischen Urteils setzt."

Das „Ursachengesetz" (Kausalnexus), jene dem menschlichen Verstande eigentümliche Erkenntnisform, die das Durcheinander der Erscheinungen ordnet, zeigt uns, daß die Erscheinungen der Gegenwart durch die der Vergangenheit bedingt und vorausbestimmt sind und daß die Gegenwart wiederum die Grundlage für die Zukunft ist, d. h. diese vorausbestimmt. Nur über das „Wie" der Vorausbestimmung wird dadurch nichts ausgesagt. Wenn nun Prophetie möglich ist, so klärt diese uns darüber auf, daß auch das „Wie" gesetzmäßig geregelt oder vorausbestimmt ist.

Daraus aber ergibt sich die Unfreiheit des menschlichen Willens. Mag nun auch die Philosophie sonst schon überreichlich und beweiskräftig dargelegt haben, daß von Willensfreiheit bei den menschlichen Handlungen nicht die Rede sein kann, so überzeugt das den denkenden Menschen wenig, deshalb, weil er nicht wie das Kind am Gängelbande von einer höheren Macht in eine bestimmte Richtung gedrängt werden will. Er hat den Eindruck, als ob nunmehr alle vorher geltenden Begriffe über den Haufen gestürzt seien, daß zwischen Recht und Unrecht, Gut und Böse kein Unterschied mehr bestehe, als ob alles Streben nach einem Höheren zwecklos sei.

Aus diesem Zwiespalt rettet uns die Kantsche Philo-

sophie. Dadurch, daß Kant die Welt in zweierlei Weise, einmal als Erscheinung, dann als „Ding an sich“ betrachtet, kommt er zu dem Schluß, daß Naturnotwendigkeit und Freiheit zusammenbestehen in einer und derselben Handlung, je nachdem wir sie von außen oder von innen betrachten. Indem er zu dem einen Pol der Weltanschauung, der Notwendigkeit, noch einen zweiten Pol setzt, die sittliche Forderung, seinen kategorischen Imperativ, wird dem Schicksalsglauben das Verhängnisvolle genommen.

Wem seine Ausführungen zu schwer sind und wer sich das Grübeln über metaphysische Dienge ersparen will, der möge sich an dem Satz einfacher Bauernphilosophie genügen lassen, den ich einmal auf dem eichenen Querbalken über dem Haustor eines Bauernhauses in meiner niedersächsischen Heimat las:

Sorge, doch sorge nicht zu viel,
Es kommet doch, wie Gott es will.

ANHANG.

XI. Der Schlüssel zu den Zenturien.

Verschiedentlich ist im Vorhergegangenen darauf hingewiesen, daß die Vierzeiler der Zenturien verschlüsselt seien und daß die ursprüngliche historische Reihenfolge wiederherstellbar sei. Der Zweifler wird wie so oft sagen: Wieder einmal etwas, was nachträglich in die Zenturien hineingedeutet wird. Vielleicht gelingt es, den Leser zu überzeugen, daß Nostradamus mit vielem Scharfsinn einen Schlüssel zu seinem Werk verfertigt hat.

Oben ist bereits erwähnt, daß die einzelnen Vierzeiler kunterbunt durcheinander stehen. Dann und wann glaubte ein Erklärer die Bezifferung eines Vierzeilers mit der Jahreszahl in Beziehung setzen zu können, z. B. IX, 49 mit 1649. Oder er glaubte, daß ein Vierzeiler, in dem er z. B. den Sturz Napoleons III. angezeigt sah, absichtlich unmittelbar an einen Vierzeiler über Napoleon I. gereiht sei. Nur zweimal habe ich in der Nostradamus-Literatur die Bemerkung gefunden, daß der Verwirrung ein noch nicht enträtselter Plan zugrunde liege. Davon war ich immer fest überzeugt.

Mir schwebte vor, daß eine Gedankenbrücke von Nostradamus zu Shakespeare und zu Cartesius (Descartes) geschlagen werden könne, den Männern, die fast in demselben Jahrhundert gelebt hatten. Es ist bekannt, daß Lord Bacon (Shakespeare) in Gedichten geheime Mitteilungen verschlüsselt hat und auch den Schlüssel hinzulegte. Konnte nicht auch Nostradamus etwas Aehnliches getan haben? Aber wie? Cartesius hatte nicht lange vorher sein Koordinatensystem herausgebracht, das die mathematische Betrachtung auf eine neue Grundlage stellte. Hatte etwa Nostradamus, der die Anwendung mehrfacher Permutationen liebte, sich jenes dreiachsige System zunutze gemacht, vielleicht sogar das rechtwinklige System noch in ein schiefwinkliges verschoben? Oder sollte er etwa Etwas wie Polar-Koordination verwendet haben? Er schrieb an einer Stelle: „Ich habe Bücher der Prophetie verfaßt." Warum sagte er nicht „zehn Bücher", wie es doch in Wirklichkeit war?

Und Anhaltspunkte fanden sich, wenn man sie suchte. Ja, sie lagen geradezu als „Steine des Anstoßes" im Wege, man mußte über sie stolpern.

Nostradamus bringt unter der großen Zahl französischer Vierzeiler nur einen einzigen lateinischen und diesen noch an einer Stelle, wohin er scheinbar durchaus nicht hingehört.

Qui legent hosce versus, mature censunto!
Profanum volgus et inscium ne attrectato,
Omnesque Astrologi, barbari, blenni procul sunto!
Qui aliter facit, is rite sacer esto!

Wer die folgenden Verse liest, der soll sie sorgfältig prüfen!
Das gewöhnliche und unwissende Volk soll nicht hinzugezogen werden.
Desgleichen sollen alle Astrologen, Barbaren und Dummköpfe fernbleiben.
Wer anders handelt, der sei mit Fug und Recht verflucht!

Der Unbefangene wird glauben, dieser Vierzeiler gehöre an die Spitze des Ganzen. Er ist aber der 100. Vierzeiler des VI. Buches, steht also unmittelbar vor dem VII. Buch, das merkwürdigerweise nur 42 Vierzeiler enthält. (Vgl. Stück III.) Lepelletier (1867) meint zwar, dies Buch sei unvollendet. Aber er irrt, bei Nostradamus ist alles Absicht. Ueberdies muß man „hosce", nicht, wie dies meistens

d by Googl

geschieht, durch „diese“ übersetzen. Es heißt „die folgenden, diese da!“ Das angehängte „ce“ (vgl. ecce) ist der ausgestreckte Zeigefinger, der den Sinn verdeutlichen soll.

Plötzlich versteht man auch, warum Nostradamus mit „Barbaren“ nichts zu tun haben will. Das Wort ist im Sinne der Griechen und Römer aufzufassen. Es sind die Auslandsvölker gemeint, die lateinisch nur stammeln. Keineswegs ist der heutige Sinn zugrunde zu legen. Jemand, der kein Lateinisch versteht, kann weder den Sinn dieses Vierzeilers erfassen, noch die lateinischen Wörter und Konstruktionen, die Nostradamus überreichlich in den Zenturien verwendet hat.

Daß Dummköpfe die Rätsel nicht lösen können, ist klar, daß für das „profanum volgus“ (vgl. Horaz, Oden III, 1) Weissagungen eine Gefahr bedeuten, braucht nicht erörtert zu werden. Daß aber die Astrologen fernbleiben sollen, ist merkwürdig, da Nostradamus sich doch selbst mit Astrologie beschäftigte. Soll das etwa heißen, daß das Ganze nichts mit Astrologie zu tun habe? Mir fällt dabei sein anderweitiger Hinweis auf den „fureur poëtique“ ein.

In dem Buche mit den 42 Vierzeilern liegt also ein Geheimnis verborgen. Es ist sicher keine gewöhnliche Zenturie, da die anderen 9 je 100 Vierzeiler enthalten. Doch halt! Alles bei Nostradamus ist ja zweideutig. Warum nicht auch das Wort „Zenturie“? Das siebente Buch ist gar kein Buch mit 100 Vierzeilern. Sollte es etwa „100 Jahre“ umschließen? Dann wäre die Bezeichnung Zenturie (centum = 100) auch noch richtig.

Oben (Stück III) ist schon gesagt worden, daß im Ganzen 969 Vierzeiler vorhanden sind, wenn man den Nachlaß von 27 Vierzeilern mitzählt. Läßt man die beiden Einleitungsverse (I, 1 und 2) und den lateinischen (VI, 100) außer Betracht, so hat man 966. Teilt man diese Zahl durch 42, die mutmaßliche Verszahl für 100 Jahre, so erhält man glatt 23. Recht merkwürdig, wird der Leser sagen. Aber hat denn Nostradamus keine Zeitangaben? lautet die nächste Frage. Gewiß. An der bereits einmal erwähnten Briefstelle heißt es weiter:

„Und sind laufende Prophezeiungen von jetzt ab bis 3797 —.“ Das „Jetzt“ war 1555. Die Zenturien umfassen also 3797 — 1555 = 2242 Jahre, das sind rund 23 Jahr-

hunderte. An der Jahreszahl 3797 ist also nichts Mystisches, wie es Lepelletier hineingelegt hat. Sie ist einfach eine Jahresangabe post Christum natum. Aber weiter! Es ist doch recht merkwürdig, daß 27 Vierzeiler außerhalb des Verbandes der 10. Zenturien stehen. Rechnen wir einmal mit genau 2242 Jahren oder 22,42 Jahrhunderten. Der eigentliche Verband der Zenturien hat 942 Vierzeiler. Wird diese Zahl durch 22,42 geteilt, so ergibt sich 42,01, mit dem Rechenschieber 42. Wir erhalten also wiederum die Bestätigung, daß 42 Vierzeiler ein Jahrhundert umfassen.

Gleichzeitig aber ergibt sich auch eine Unstimmigkeit. Sind nun 23 oder $22^1/_2$ oder 22 Zenturien vorhanden? Stimmt die Zahl 42 für alle Bücher und wie soll man die Vierzeiler in Bücher abteilen?

Was hat es mit den übriggebliebenen 27 auf sich.

Aus dem Umstande, daß Nostradamus die genannten 27 Vierzeiler nicht selbst veröffentlicht hat, muß geschlossen werden, daß sie mit den Zenturien nur in mittelbarem Zusammenhang stehen. Es darf vermutet werden, daß er ursprünglich 966 Vierzeiler in 23 Büchern verschlüsseln wollte, daß ihm aber diese Verschlüsselung zu einfach und zu leicht lösbar schien. Er ging dann zu der genauen Zahl 2242 über, sonderte dabei 27 nicht besonders wichtige Vierzeiler aus und paßte so die Verszahl dem neuen Schlüssel an.

Vielleicht ist noch manches zu finden, was sich nutzen läßt! So hört man Sherlock Holmes reden. Lepelletier hat sich 1867 die Mühe gemacht, in den beiden Prosa-Begleitbriefen zu den Zenturien die Sätze zu zählen. Nostradamus hatte hinter jedem Satz einen Strich gemacht. Der Brief ad Caesarem N. filium hat 59 Sätze, der Brief an Henry roy de France aber 118. Sind das nicht genau 2×59? Soll das etwa bedeuten, daß die Zahl der Vierzeiler ebenfalls durch 2 geteilt werden müsse?

Ein Umstand nämlich gab zu denken. Die 939 Vierzeiler können nicht in 22 Büchern zu je 42 Versen untergebracht werden. Es bleibt ein Rest von 15. Mutmaßlich sind diese 15 so zu verteilen, daß auf einige Bücher 43 oder mehr Verse entfallen. Aber wie?

Lange Zeit wollte mir das nicht glücken. Ein zweiter, recht grober „Stein des Anstoßes" half auf die Spur. Im gesamten Werk finden sich nur recht selten 2 Vierzeiler,

Digitized by Google

die unmittelbar nebeneinanderstehen und dabei ihrem Sinne nach zusammengehören könnten. Nur an einer einzigen Stelle behandeln 6 aneinander gereihte Vierzeiler denselben Gegenstand, nämlich den größten Papst, den die katholische Kirche einmal haben wird. Der Inhalt der Vierzeiler V, 74 bis 79 ist an der zugehörigen Stelle bereits besprochen. Das Verdienst, diesen Stein des Anstoßes, diesen zusammengeleimten Block, zuerst bemerkt zu haben, gebührt Lepelletier. Aber er verstand es nicht, aus seiner Erkenntnis die Folgerungen zu ziehen.

Die 6 Vierzeiler stehen an ganz auffälliger Stelle, nämlich in der Mitte der Zenturien, auf welche auch die schon oben erwähnte Teilung der Briefsätze hinweist. Es gehen ihnen 473 Vierzeiler vorauf. Berücksichtigt man die beiden Einleitungsverse, so sind es noch 471. Aber 942:471 sind genau 2. Andrerseits sind 11×43 genau 473. Also 11 Bücher mit 43 Versen, wird der Leser sagen. Gemach! Da ist noch die kleine Unstimmigkeit zwischen 471 und 473. Was wird aus den Einleitungsversen? Da hilft nur ein Ausweg. Man darf sich nicht krampfhaft an die Zahlen 43 oder 42 klammern. Es sind Bücher vorhanden, die je 42 Verse enthalten, und andere, für die die Zahl 43 gilt. Mathematisch zerlegt sich 471 in $2 \times 42 + 9 \times 43$. Aber damit sind die Schwierigkeiten keineswegs zu Ende. An welchen Stellen der ersten Hälfte des Werkes soll man die kurzen Bücher unterbringen, am Anfang, in der Mitte, am Ende oder ganz willkürlich, regellos? Für jede Stellung lassen sich Gründe vorbringen. Ich bin für Symmetrie. Aber auch diese läßt mehrere Lösungen zu. So einleuchtend nun auch eine symmetrische Aufteilung ist — und die Vermutung erwies sich später als richtig —, so ist doch noch ein Haken dabei, an dem man hängen bleiben muß. Setzt man ein Buch mit 42 Versen an die erste Stelle, so erhält man mit den beiden Einleitungsversen als Inhalt 44 Vierzeiler. Unsere schöne Hypothese fängt an zu hinken. Sie muß also wieder gerade gerichtet, ins Gleichgewicht gebracht werden, indem man zu dem ersten Buch $(42 + 2)$ ein Gegenstück mit 44 Vierzeilern vermutet.

Ich muß dabei ein Ergebnis der späteren Untersuchung vorwegnehmen. Es ist ein Stichwort vorhanden, auf Grund dessen die 939 prophezeienden Vierzeiler bei der ersten Verschlüsselung ihre Buchnummer — nicht die Platznummer

in diesem Buche — erhalten. Dieses Stichwort beweist, daß insgesamt 22 Bücher, und zwar 13 zu 43, 8 zu 42 und 1 zu 44 Vierzeilern (zus. 939) vorhanden sind. Um die Symmetrie herzustellen, hat Nostradamus die beiden Einleitungsverse zu einem Buch mit 42 zugeschlagen, so daß 941 Vierzeiler (der lateinische VI, 100 fällt aus) sich nunmehr in $2 \times 44 + 7 \times 42 + 13 \times 43$ verteilen.

Soll das Gleichgewicht in der ersten Hälfte des Werkes gewahrt bleiben, so muß diese Hälfte beide Bücher zu 44 enthalten. Wenn eines der beiden an der ersten Stelle steht, muß sich das andere an elfter Stelle befinden. Kurz gesagt, die Verteilung ist folgende:

$$(2 + 42) + 3 \times 43 + 42 + 43 + 42 + 3 \times 43 + 44$$

Nur so ist die Symmetrie gewahrt, und nur so fällt mit III, 100 auch das Ende des siebenten Buches zusammen. Daß eine solche Drittelung der 9 Bücher mit je 100 Versen (942 — 42) beabsichtigt ist, geht daraus hervor, daß die letzten drei Zenturien VIII, IX, X ebenfalls 7 Bücher enthalten.

Die 11 Bücher der ersten Hälfte sind also nach ihrer äußeren Form in symmetrischer Figur geordnet. Wenn man 11 Bücher in einem Bücherschrank ordnen wollte, nur nach dem Format, so würde die obige Anordnung dem Ordnungssinn eines Dieners völlig entsprechen. Dabei wird sogleich klar, daß dies die Ordnung, die wir zur endgültigen Lösung brauchen, noch nicht sein kann. Die scheinbare Ordnung ist in Wirklichkeit eine Verwirrung.

Mit der zweiten Hälfte des Werkes wird es ähnlich sein. Aus den obigen Erörterungen folgt, daß 11 Bücher mit zusammen 468 Vierzeilern übrig bleiben müssen, und zwar 5 zu 42 und 6 zu 43 Vierzeilern. Sieht man sich die zweite Hälfte im Einzelnen an, so hat man von V, 74, wo die 6 Papst-Verse beginnen, bis VI, 100, dem lateinischen Vierzeiler, der außer Betracht bleibt, noch 126 Vierzeiler. Dann folgt Buch VII mit 42 Versen und die Bücher VIII bis X mit zusammen 300 Versen. Zieht man die 6 Papstverse von der Gesamtheit ab, so erhält man $468 - 6 = 462$. Hätten wir die obigen Schlußfolgerungen über die Form der Bücher der zweiten Hälfte noch nicht gezogen, so läge es nahe, 462 in 11×42 zu zerlegen. Aber das wäre ein böser Trugschluß. Wir müssen vielmehr die Differenz

Digitized by Google

126 — 6 bilden und diese in 3×40 zerlegen. Das Buch VII hat bereits 42 Verse. Der Rest von 300 Versen zerlegt sich in $6 \times 43 + 1 \times 42$.

Die scheinbare Unstimmigkeit mit den drei Büchern zu 40 Versen erklärt sich ganz einfach. Nach der ersten Verschlüsselung aus der natürlichen Reihenfolge fanden sich in 3 Büchern je 2 Papstverse. Diese hat Nostradamus wieder herausgeholt und zu einem Block zusammengeleimt, den er dem Forscher vor die Füße warf, um ihn zum Stolpern zu bringen. Daraus folgt aber, daß man bei der Entschlüsselung in den drei gekürzten Büchern besonders aufachten muß. Würde man auf diesen Umstand nicht achten, so würde man gewaltige Fehler machen. Denn die Lücken, die eigentlich vorhanden sein sollten, sind ja durch das Zusammenschieben der übrigen Vierzeiler verschwunden.

Die ersten vier Bücher der zweiten Hälfte (von V, 74 bis VI, 99 und VII, 1 bis 42) enthalten je 42 Vierzeiler. Bei dem Rest ($1 \times 42 + 6 \times 43$) erhebt sich nun wiederum die große Frage wie in der ersten Hälfte, wie die Symmetrie zu wahren ist. Das ist nicht schwer zu lösen. Es bleibt nur die Mitte übrig. Wenn man sich erinnert, daß in der ersten Hälfte die vom Normalformat abweichenden Bücher am Anfang und Ende standen, so hat man dazu in der zweiten Hälfte das Gegenstück.

Die 468 Vierzeiler der zweiten Hälfte verteilen sich daher so:

$$(6 + 3 \times 40 + 1 \times 42) + 3 \times 43 + 1 \times 42 + 3 \times 43.$$

Bemerken möchte ich hierbei noch folgendes. Nachdem ich die Aufteilung der 22 Bücher, oder besser gesagt, der noch übrigen 21 gefunden hatte — denn das Buch VII war ja schon im Hafen — geriet mir ein Buch von Jean le Roux, ehemaligem Pfarrer von Louvicamp in der Normandie, in die Hände. Nach dem Titel: „la clef de Nostradame" (Paris 1710) mußte man annehmen, daß die Entschlüsselung behandelt werde. Es war aber lediglich eine Einführung in den sprachlichen Charakter der Zenturien, die allerdings auch heute noch lesenswert ist. Immerhin ist Jean le Roux über eine Reihe von „Steinen des Anstoßes" gestolpert. Er hat jedoch nicht die Schlußfolgerungen gezogen, wenn er auch vermutete, daß diese Dinge eine besondere Bedeutung hätten.

Daß Nostradamus sich darüber klar gewesen ist, wann und wie seine Verschlüsselung veröffentlicht werden würde, dafür mag der Vierzeiler VII, 40 als Beleg dienen, der in französischer Kostprobe lautet:

Dedans tonneaux hors oingsts d'huile et gresse,
Seront vingt un devant le port fermez.
Au second guet par mort feront proüesse:
Gaigner les portes et du guet assomez.

„Eingeschlossen in Tonnen, von außen mit Oel und Fett gesalbt, werden 21 vor dem Hafen sein. Der zweiten Wache werden sie durch den Tod Gelegenheit zu einer Heldentat geben, indem sie die Pforten gewinnen, aber von der Wache erschlagen werden."

Die 21 Bücher, die in den neun Tonnen staken, waren gewiß mit List und Tücke so zugerichtet, daß sie immer wieder den zugreifenden Händen entglitten. Nunmehr ist das Fett gänzlich entfernt. Die 21 haben die Pforten des Hafens gewonnen. War Jean le Roux der erste Wachtposten, der aut die Tonnen achtgab? Wenn ich den hier ausgesprochenen Willen des Nostradamus achten will, so darf ich in der folgenden Erörterung nicht die vollständige Lösung der Verschlüsselung geben. Ich muß die 21 erschlagen. Dadurch soll und muß erreicht werden, daß man sich wieder lebhaft mit Nostradamus beschäftigt und die sich an die Schicksalsfrage knüpfenden Folgerungen eingehender erörtert.

Wenn in der analytischen Geometrie eine Koordinatenverschiebung durchgeführt ist, pflegen die Gleichungen meistens durchsichtig zu werden. Man erkennt dann leichter, in welcher Form eine Kurve verläuft. Bei Nostradamus war es leider nicht so einfach. Zwar hatte er in seinem Briefe ad Cäsarem Nostradamum filium einen merkwürdigen Satz geschrieben, der wie ein Hinweis auf einen Schlüssel aussah.

Et depuisque ....., mais tes mois Martiaux incapables à recevoir dedans ton debile entendement ce que je serai contrainct après mes jours definer: veu qu'il n'est possible te laisser par escrit ce que serait par l'injure du temps obliteré car la parole hereditaire de l'occulte prediction sera dans mon estomach intercluse.

Digitized by Google

„Denn das Erbwort der geheimen Voraussage wird in meinem Magen zwischengeschlossen sein."

Aber das war schwer zu deuten. Warum stand da intercluse, warum nicht enclose, eingeschlossen? Das „Erbwort der geheimen Voraussage" hieß offenbar „das Schlüsselwort". Aber was, um alles in der Welt, war unter dem Magen des Nostradamus zu verstehen? Der Magen sitzt ungefähr in der Mitte des Menschen. Sollten es etwa die sechs Papst-Verse sein? Alle Versuche verliefen negativ. Weiteres Grübeln führte eines Tages zu der Gedankenverbindung: Magen und Mageninhalt. Weitere Frage: Wo hat denn Nostradamus eine Inhaltsangabe hinterlassen? Antwort: „In den beiden Prosabriefen strotzt es ja von astrologisch-mystischen Inhaltsangaben aus den Zenturien." Sollte das alles nur Blendwerk sein, um den Schlüssel zu verstecken? Hatte er nicht im lateinischen „Stein des Anstoßes" gesagt: Fort mit allen Astrologen, fort mit den Barbaren!? Ach ja, Barbaren sind die Leute, die kein Latein verstehen. Aber wo ist denn da Latein? Und nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Da standen ja zwischen dem mystischen Französisch lateinische Sätze als Zwischenschiebsel. Ihr Inhalt paßte sich zwar dem Französischen glatt an, aber ein Irrtum war nicht möglich. Latein war die internationale Gelehrtensprache des Mittelalters.

Konnte Nostradamus nicht mit Recht annehmen, daß man in späteren Jahrhunderten auch noch Lateinisch verstehen werde? Und Lepelletier hatte 1867 in seiner Neuausgabe durch Sperrdruck die lateinischen Einschiebsel so schön deutlich gemacht. Sie springen dem Leser geradezu in die Augen. Gewiß war das schon im ersten Druck so gewesen, denn Lepelletier hatte sich bemüht, den Druck von Pierre Rigaud getreulich wiederzugeben.

Bald nahm ein großer Bogen Papier die lateinischen Einschiebsel aus beiden Briefen auf. Es waren 24 Sätze, darunter als vorletzter eine lange Ergebenheitsfloskel an Seine Majestät den Allerchristlichsten König „Heinrich den Glücklichen". Die übrigen Sätze waren verhältnismäßig kurz. Es waren zum Teil Worte aus der Bibel, Vulgata-Text. Ich vermutete, daß die Ziffern der Kapitel und Verse für die Entschlüsselung von Bedeutung sein würden. Aber es war nutzlos, daß ich Joel 3, 1, Matth. 7, 6, Lucas 10, 21 und

Digitized by Google

Anderes nachschlug. Da war noch 1. Samuelis 9, 9 aus der Geschichte von Saul mit den Eselinnen. Aber was war mit dem Verse selbst los? Das Lateinische war ja verstümmelt, es fehlte das Relativum qui. Es stand ungesperrt gedruckt im französischen Text. Wenn es im Französischen und Lateinischen auch gleich lautet, warum war es nicht gesperrt gedruckt? Ein Wort mit drei Buchstaben! Waren da nicht auch drei Vierzeiler, die ebenfalls gewissermaßen nur halb zu den Zenturien gehörten? I, 1 und 2 und VI, 100? Man sollte doch einmal die Buchstaben zählen, die für die lateinischen Einschiebsel verwendet sind! Das Ergebnis war überraschend. Der lange ungefüge vorletzte Satz wurde als das erkannt, was er sein sollte, nämlich als Schlußstrich hinter dem 22. Einschiebsel. 22 Bücher wurden bei Beginn der Entschlüsselung von ihren Hüllen befreit, hier wurde wiederum die Zahl 22 betont. Aber da ist noch ein 24. Satz. Zählt man dessen Buchstabenzahl zu den übrigen, so ergibt sich die Zahl 939. Merkwürdig, auch 939 prophezeiende Vierzeiler sind vorhanden. Heißt das etwa, daß jeder Buchstabe die wirkliche Stellung eines Vierzeilers anzeigt? Oder soll das auf die Bedeutung der Einschiebsel aufmerksam machen? Es kann kein Zweifel herrschen, daß hier keine Zufälligkeit besteht, daß vielmehr Absicht die Zahlenverhältnisse so und nicht anders gefügt hat.

Bei dem Folgenden ist zu beachten, daß verschiedene Buchstaben, die jetzt in ( ) stehen, im Original durch einen circumflexus nach mittelalterlicher Art ersetzt sind. Offenbar, um die Zahl 939 genau zu erreichen.

Die lateinischen Einschiebsel im 1. Brief:

1.)	Ad Caesarem Nostradamum filium	27
2.)	Soli numine divino afflati praesagiunt et spiritu prophetico particularia	65
3.)	Nolite sanctum dare canibus nec mittatis margaritas ante porcos, non conculce(n)t pedibus et co(n)uersi dirumpant vos	95
4.)	Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus id est potentibus et regibus et enucleasti ea exiguis et tenuibus	95
		127

Digitized by Google

5.) Quia no(n) est nostru(m) noscere tempora nec momenta 3
6.) [qui] Propheta dicitur hodie, olim vocabatur videns 3
7.) Quia omnia sunt nuda et aperta 2
8.) Possum non errare, falli, decipi 2
9.) No(n) inclinabitur in saeculu(m) saeculi 3
10.) Visitabo in virga ferrea iniquitates eorum et in verberibus percutiam eos 6
11.) Conteram ego et confringam et non miserebor 3
12.) In soluta oratione 1
13.) Sed quando submouenda erit ignorentia 3

im 2. Brief:

14.) Minerua libera et non inuita 2
15.) Quod de futuris non est determinata omnino veritas 4
16.) Tripode aeneo 1
17.) Effundam spiritu(m) meum super omnem carnem et prophetabunt filij vestri et filiae vestrae 75
18.) a fato — a deo, a natura 1
19.) Per tempus et in occasione temporis 3
20.) Ut audiret gemitus compeditorum, ut solueret filios interemptorum 5
21.) Bellis rubuit naualibus aequor 2
22.) Sancta sanctorum 1

Multa etiam, o rex omnium potentissime, praeclara e sane in breui ventura, sed omnia in hac tua epistola in nectere non possumus nec volumus: sed ad intelligend quaedam facta horrida fata pauca libanda sunt, quamuis tant sit in omnes tua amplitudo et humanitas homines deosque pietas, ut solus amplissimo et Christianissimo Regis nomine et ad quem summa totius religionis auctoritas deferatur dignus esse videare.

(346 Buchstaben)

23.) Faciebat Michael Nostradamus Salonae Petreae Prouinciae. 5

Zus. 93

Jean le Roux war 1710 über das Wort intercluse ge stolpert. Er meinte: derjenige, der dazu bestimmt ist, de Schlüssel zu finden, wird schon wissen, wie er den Sin dieses Wortes aufzufassen hat.

Hier ist das Einschiebsel. Daß es seine Bedeutung habe, bezweifelte ich nicht, wohl aber, daß es das endgültige Stichwort sei. Das gesamte Lateinische konnte nur erst der Magen sein, in ihm mußte sich das „Erbwort der geheimen Voraussage“ zwischen geschoben finden. Nur ein solches Wort durfte es sein, das gestattet, 22 Bücher durcheinander zu werfen. Was liegt näher, als ein Wort mit 11 Buchstaben? Vielleicht „Nostradamus“? Im 24. Satze, hinter dem Schlußstrich, leuchtet es uns entgegen. Aber wie soll man es verwenden? Da seine Buchstabenzahl 11 auf die Bücherzahl 22 hinweist, wird es dazu dienen, jedem Vierzeiler der ursprünglichen Reihenfolge die Ziffer seines neuen Buches anzugeben. Dazu aber müssen die Buchstaben einen Zahlenwert erhalten. Etwa wie im Hebräischen und Arabischen, wo man in alten Zeiten keine besonderen Zahlenzeichen hatte? Die Astrologie des Mittelalters liebte diese Verwendung, die asiatische tut es heute noch. Oder ist jeder Buchstabe in der Reihenfoge des französischen ABC zu verwenden? a = 1, b = 2, c = 3 usw. Da erhebt sich sogleich die Frage, mit wieviel Buchstaben Nostradamus das französische ABC angenommen habe. Mir scheint, mit 23; weil diese Zahl in den 23 Sätzen angedeutet ist. Sieht man sich die im „Magen“ verwendeten Buchstaben an, so ist alles darin vertreten außer z. Auffälligerweise ist nur einmal das j vorhanden, und zwar ist es im 17. Satz in das Wort filii hineingekünstelt. Das läßt darauf schließen, daß z. B. n den Wert 13, o = 14, s = 18 usw. haben. Selbstverständlich hat es Nostradamus uns nicht so einfach gemacht, sein Rätsel zu entschlüsseln, indem er den ersten Vierzeiler in das 13. Buch setzte. Durch eine kleine Addition wird er diese Zahl verschoben haben. Andrerseits wird diese Verschiebung durch eine auffällige Kennzeichnung angedeutet sein. Nehmen wir einma an, das Wort Nostradamus im ersten Satz solle dies anzeige Dann wird 13 zu 1, 14 zu 2, 18 zu 6, 1 zu 9. Der letz Vierzeiler der ursprünglichen Reihenfolge wird sich in ein Buche finden, das wahrscheinlich durch den Bücherschlü als letztes gekennzeichnet wird. Dieser Vierzeiler ist l zu finden, denn er endigt mit den Worten: „Hier e sich die Drohung meiner Prophetie.“ Schließlich muß die Bedingung erfüllt sein, die schon oben vorweggenc wurde, daß das Stichwort die 939 Vierzeiler so v

em
ssel
eicht
rfüllt
noch
mmen
erteilt,

daß 13 Bücher mit je 43 und 9 mit einer abweichende Verszahl, nämlich 8 zu 42 und 1 zu 44, entstehen. Da dies so ist, hat Nostradamus dadurch angedeutet, daß e 13 Einschiebsel im Briefe ad Caesarem N. filium, aber im Briefe an Henry, roy de France second untergebracht ha

Als ich soweit gelangt war — und wie ich später sal zu Recht — hatte ich mit der Entschlüsselung noch imme keinen Erfolg. – Bis daß mich der Gedanke betrübte, da die 22 Bücher in 10 Tonnen staken, daß die Tonnen sic gedreht haben konnten, und daß dabei die 22 durchein ander gewürfelt seien. Wie ich oben schon gesagt hab kam mir die schöne Symmetrie der Bücher immer ver dächtig vor. Außerdem war mir aufgefallen, daß einig lateinische Bestandteile des „Magens", die zusammen stan den, auch einen zusammenhängenden Sinn ergaben, z. B. 7 u. 8, 4 u. 5, und daß andere sich so zusammenstelle ließen, z. B. 13 u. 17, 21 u. 20, 23 zu 1 u. 22. Diese letzt Kombination weckte in mir den Gedanken, ob das Ganz nicht etwa ein Brief in lateinischer Form sei, dessen Bestand teile, ähnlich wie die Vierzeiler der Zenturien selbst, künst lich in Verwirrung gebracht seien. Daß dies so ist, wir der Leser an der Uebersetzung erkennen:

1.) Michael Nostradamus zu Salon in der Petrus-Provin verfertigte,
2.) mit freiem Fleiß und gern,
3.) in Prosa,
4.) für Caesar Nostradamus, seinen Sohn,
5.) das Allergeheimste.
6.) Da alles klar und offen vor mir liegt,
7.) in der Gesamtzeit und im zeitlichen Einzelfalle,
8.) kann ich mich durchaus nicht irren.
9.) Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, noc die Perlen vor die Säue werfen, damit sie jene nicl mit Füßen treten und sich umdrehen und Euch zerreiße
10.) weil die Wahrheit über die zukünftigen Dinge nic in allen Punkten fest umrissen ist.
11.) Nur die vom Wesen Gottes Berührten weissagen un verkünden Einzelheiten mit prophetischem Geiste.
12.) Wer heute ein Prophet genannt wird, hieß einst e Seher;
13.) nicht ändern wird er sich zu allen Zeiten.

14.) Von Seeschlachten ist das Meer rot geworden,
15.) damit er das Gestöhne der Gefesselten höre, damit er die Söhne der Getöteten frei mache.
16.) Da wir nicht Zeit oder Stunde wissen sollen,
17.) so hast Du (o Herr) dies den Weisen und Klugen, d. h. den Mächtigen und Königen, verborgen und hast es, wie den Kern in eine Schale, in die Kleinen und Schwachen hineingelegt.
18.) Aber wenn die Zeit gekommen ist, wo die Unwissenheit aufhören soll,
19.) dann werde ich (spricht der Herr) meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und Eure Söhne und Töchter werden weissagen
20.) auf ehernem Dreifuß,
21.) vom Fatum, von Gott begnadet, aus natürlicher Veranlagung:
22.) Mit eiserner Rute werde ich ihre Ungerechtigkeiten heimsuchen, und mit Peitschen werde ich sie schlagen.
23.) Ich werde sie zerreißen und zerdrücken und kein Mitleid haben.

Vieles Bedeutende noch, o König, mächtigster von allen, und etwas, das gewiß in Kürze kommen wird (könnte ich erzählen, aber alles können und wollen wir nicht in diesen Brief an Dich hineinflechten. Nur zur Nachricht über gewisse Tatsachen sollen einige schreckliche Fata ausgegossen werden. Denn so reich ist Deine Größe in der Leutseligkeit gegen die Menschen und in der Frömmigkeit gegen Gott, daß Du allein würdig scheinst, den Namen des mächtigsten und christlichsten Königs zu tragen, und ein solcher, dem das höchste Ansehen bei allen Religionen zuzuerkennen ist.

Was bedeutet nun diese Umstellung? Ohne Frage, die richtige Reihenfolge der Bücher, die sich nach der ersten Verschlüsselung ergab. Vielleicht ist es nur nötig, noch ein wenig umzustellen, — immer so, daß ein richtiger Zusammenhang entsteht — um das wirklich Richtige zu finden. Man braucht sich dabei nicht auf 1 als den Anfang zu versteifen. Die Schlange kann sich auch in den Schwanz beißen. Nur so muß die Verschiebung sein, daß das Buch

des Schlußverses an seiner Stelle bleibt. Wenn man das Bibelwort beachtet: Die ersten werden die letzten und die letzten die ersten sein, wird man der Vertauschung näher kommen.

Wie man sich mit 23 Sätzen und 22 Büchern abfinden muß, das zu ergründen muß dem Suchenden überlassen bleiben.

Es ist klar, daß die letzte Gewißheit darüber, wie der lateinische Schlüssel angewendet werden muß, nur zu gewinnen ist, wenn auch der dritte Bart des Schlüssels einwandfrei zurechtgefeilt ist. Er wird eine Zahlenbeziehung sein, die es gestattet, die auf jedes Buch entfallenden Vierzeiler in diesem Buch selbst so zu verteilen, daß jede Stelle nur einmal getroffen wird. Eine solche Möglichkeit soll beispielsweise einmal entwickelt werden.

Die mittelalterlichen Mystiker pflegten eine Zahlenspielerei, die man Kabbalistik nennt. Besonders bei Amuletten kam sie zur Anwendung. Der Leser des „Kosmos, Zeitschrift für Naturfreunde", wird in einem älteren Jahrgang eine entsprechende Abhandlung finden. Eine noch schönere ist die lateinische Abhandlung des Mathematik-Professors Julius Reichelt zu Straßburg (Elsaß) aus dem Jahre 1676, als Argentoratum noch eine deutsche Stadt war: De amuletis. Darin ist gezeigt, wie der Aberglaube die sogenannten magischen Quadrate pflegte, in denen die Summe der Zahlen in den senkrechten, den wagerechten und den Diagonal-Reihen stets die gleiche ist. Das Quadrat mit 4×4 Zahlen (34) war dem Planeten Jupiter geweiht, das mit5×5 (65) dem Mars, das mit 6×6 (111) der Sonne, das mit 7×7 (175) der Venus, das mit 8×8 (260) dem Merkur. Aber noch eine merkwürdige, auch heute noch allbekannte Figur taucht da auf, das scutum oder mogen Davidis, der Schild Davids, die Durchkreuzung zweier Dreiecke in der Form des sechseckigen Sternes. Bekanntlich hat die Figur mit David gar nichts zu tun. Sie ist die symbolische Einkleidung für die These — gegenüber dem dualistischen Parsismus (Zarathustra) —: Es gibt nicht zwei Götter, unser Gott ist ein e i n i g e r Gott. Diese Figur ist auch Weltbild der Mystiker. Legt man 7 Sechsecke um einen Mittelpunkt — wie der Sterne Kranz um die

Sonne sich stellt —, so hat man plötzlich eine Beziehung zwischen 42 und 43 Zahlen, die ähnlich wie in jenen magischen Quadraten nach Ringen und Strahlen ausgestaltet werden kann.

Aber vielleicht besteht noch eine andere Beziehung, um die Gruppierung in den 22 Büchern im Einzelnen zu sichern. Erinnern wir uns nur, daß sich nach der ersten Lösung 13 lange und 9 andere Bücher ergaben. Ist es nicht denkbar, daß die 9 andersartigen Bücher einen besonderen Gruppierungsschlüssel zu 42 haben, während die übrigen 13 langen Bücher nach einem und demselben Schlüssel zu 43 behandelt sind?

Aber, wird der Leser fragen, paßt denn dazu das Buch mit 44 Vierzeilern?

Ueberall stehen also Türen offen, die in die Irre führen. Doch der Dichter sagt:

> Wer suchen will im wilden Tann,
> Manch Waffenstück noch finden kann."

Im Briefe an „Heinrich den Glücklichen" beginnt mit Satz 20 eine merkwürdige Zeitrechnung, die ihrer Aeußerlichkeiten entkleidet so lautet:

> Der erste Mensch Adam war vor Noah etwa 1242 Jahre,
> nach Noah kam Abraham nach etwa 1080 Jahren, darnach kam Moses nach etwa 515 oder 16 Jahren, zwischen David und Moses waren etwa 570 Jahre, von David bis Jesus Christus waren 1350 Jahre, seit der Erlösung bis zu den Sarazenen etwa 621 Jahre,
> von da ab kann man sich leicht ausrechnen, wieviel Zeit vergangen ist (nämlich bis 1557 = 936 Jahre). Meine Rechnung gilt für alle Nationen, weil sie nach dem himmlischen Lauf angestellt ist usw.
> Aber das Unrecht der Zeit erfordert, daß solche Geheimnisse nur durch Rätselspruch offenbart werden, der aber nur einen einzigen Sinn hat und nur eine einzige Auffassung zuläßt. Es ist nichts Zweifelhaftes oder Doppeldeutiges hineingemischt.

Im Satz 74 beginnt eine zweite Zeitrechnung, die mit der ersten ganz und gar nicht übereinstimmt:

Digitized by Google

Von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Noahs waren 1506 Jahre,
von der Geburt Noahs bis zur Herstellung der Arche 600 Jahre (vielleicht waren es Sonnenjahre, vielleichst Mondjahre, vielleicht eine Mischung von beiden; ich halte es mit den heiligen Schriften, die sie für Sonnenjahre halten),
Die Flut dauerte ein Jahr 2 Monate.
Vom Ende der Flut bis Abraham 295 Jahre,
Von der Geburt Abrahams bis zu der Isaaks 100 Jahre,
Von Isaak bis Jakob 60 Jahre,
Von der Stunde des Einzugs in Aegypten bis zum Auszug 130 Jahre,
vom Einzug Jakobs in Aegypten bis zum Auszug 430 Jahre,
vom Auszug aus Aegypten bis zum Tempelbau 480 Jahre,
vom Tempelbau bis Jesus Christus 490 Jahre.
Das alles zusammen sind etwa 4173 Jahre 8 Monate, mehr oder weniger.

Und ich habe die vorliegenden Prophezeiungen berechnet und zusammengestellt ganz und gar nach der Ordnung der Kette, welche auch ihre Enthüllung enthält.

Das dritte Waffenstück findet sich von Satz 86 ab.
Saturn tritt ein vom 7. April bis 15. August (zweite Lesart: 25. August).
Jupiter tritt ein vom 14. Juni bis 7. Oktober,
Mars tritt ein vom 17. April bis 22. Juni,
Venus tritt ein vom 9. April bis 22. Mai,
Merkur tritt ein vom 3. Februar bis 24. Februar.
Darauf sind vom 1. Juni bis 24. Juni und vom 25. September bis 16. Oktober
Saturn im Steinbock, Jupiter im Wassermann, Mars im Skorpion, Venus in den Fischen, Merkur in einem Monat im Steinbock, Wassermann und Fischen, der Mond im Wassermann, der Kopf des Drachen in der Wage usw.

Das möge genügen. Diese drei Dinge sind leichter unter einen Hut zu bringen. Und dennoch soll nach Nostradamus

I, 94 die Welt endgültig erst um etwa 2075 n. Chr. über en Schlüssel aufgeklärt werden.

„Nach mehr als 500 Jahren wird man Rechnung legen für den, der die Zierde seiner Zeit war. Dann wird einer mit einem Schlage große Klarheit geben und in diesem Zeitalter alle sehr zufrieden stellen."

Der Zeitpunkt ist von Nostradamus ab (1555) zu beimmen. Die Zierde seiner Zeit ist nach den früheren usführungen: Heinrich der Glückliche, der Sieger, der ößte König von Frankreich.

Das Ergebnis der vorstehenden Untersuchung, kurz zummengefaßt, lautet:

1.) Nostradamus hat seine 939 Zukunftsbilder in 22 Bücher, die 22 Jahrhunderten entsprechen, eingeteilt und zwar in 13 zu 43 Vierzeilern, 8 zu 42, 1 zu 44.
2.) Er hat die Vierzeiler in Verwirrung gebracht, indem er sie nach einem ganz bestimmten Stichwort (11 Buchstaben) auf die verschiedenen Bücher neu verteilte.
3.) Er hat den Vierzeilern ihren Platz in ihren Büchern in einer höchst merkwürdigen Art zugewiesen.
4.) Sodann hat er die neu gewonnenen Bücher noch einmal durcheinandergewürfelt, in derselben Weise, wie er die Sätze seines lateinischen Briefes verwirrt hat.
5.) Er hat die wirkliche Zahl der Bücher verschleiert, indem er sie mit der doppeldeutigen Ueberschrift „Zenturie" in 10 Bücher einteilte.

So ergibt sich eine Verschlüsselung, die in ihrem Auf- u dem Chiffrierverfahren der Gegenwart in keiner Weise chsteht und wert ist, neu angewendet zu werden.

Nachwort zur 4. Auflage.

Wenn der Leser den vorstehenden Ausführungen vorurteilsfrei gefolgt ist, wird er in der Lage sein, sich selbst ein Urteil darüber zu bilden, was von den Weissagungen des Nostradamus und den gegebenen Erläuterungen zu halten ist. Vielleicht interessiert es ihn dabei, zu erfahren, wie sich die Oeffentlichkeit bisher dazu gestellt hat. Abgesehen von einer Reihe wohlwollender Besprechungen sind auch solche erschienen, die Nostradamus einen Betrüger nannten und für die Abfassung des Büchleins die merkwürdigsten Beweggründe unterstellten. Am törichsten war es noch, Gewinnsucht zu vermuten. Bedarf es bei den heutigen Zeitläufen wirklich noch des Hinweises, daß 1000.— Mark keine größere Kaufkraft als früher 3000 Pfennige haben? Spaßhaft ist auch die Unterstellung — sie ging merkwürdigerweise nur von demokratischen Zeitungen aus —, daß die Zenturien des Nostradamus, wie früher schon, zurechtgemacht seien, um politisch, diesmal royalistisch, zu wirken. Vielleicht haben diese Kritiker das Büchlein nur flüchtig gelesen und übersehen, daß solche Bestrebungen im Text als verwerflich bezeichnet sind, und daß nach Nostradamus das Bestehen einer deutschen Republik für einige Zeit, vielleicht für ein Menschenalter, wahrscheinlich ist. Ein anderer sucht mich als Deutobold Mystifizinsky Allegoriowitsch hinzustellen, wohlweislich aber, ohne die hervorstechendsten Vierzeiler und ihre Erfüllung nur mit einem Wort zu streifen. Das alles zeigt, daß Voreingenommenheit blind macht.

Mein Büchlein bezweckt nichts weiter, als auf die merkwürdige Erscheinung des Hellsehens hinzuweisen, Belege für ihre Möglichkeit zu bringen und auf das aufmerksam zu machen, was mir bei der Liebhaberbeschäftigung mit dem provenzalischen Seher als merkwürdig und interessant aufgestoßen ist. Ob in den Zenturien ein Zukunftsroman oder ob Weissagungen vorliegen, wird die Zeit schon lehren. Aber, wenn auch die nächste Zukunft wie schon die Vergangenheit für die Prophetengabe des Nostradamus Belege

herbeischafft, die ewig Gestrigen werden ihn auch dann noch einen Betrüger schelten. Nostradamus weist verschiedentlich auf diesen Umstand hin. Er mahnt, nec mittatis margaritas ante porcos!

Einige Zweifler glauben auch, Autoritäten in die Wagschale des contra werfen zu müssen. Weiß man denn nicht, daß auch Autoritäten sich schon oft geirrt haben? Ist der Leser ein Kind, das noch nicht selbständig denken kann? Reden die Dinge denn noch nicht deutlich genug für sich selbst?

Allen criticis, mögen sie auch finden, daß meine Ausführungen „interessant zu lesen" seien, liegt das „Erbwort der okkulten Voraussage" im Magen, das solange im Magen des Nostradamus zwischengeschoben war. Weil ich den Schlüssel und seine Anwendung nicht bis in alle Einzelheiten veröffentlicht habe, mahnt der eine zur Vorsicht, redet der andere von unwahrscheinlicher Kabbalistik, nennt der dritte das Büchlein „nicht akademisch-wissenschaftlich". Sagt sich denn keiner der geehrten Herren, daß ein so interessanter Stoff die Grundlage einer späteren Arbeit werden könne? Hat man je gesehen, daß jemand sich selbst das Wasser abgräbt, um es auf die Mühlen seiner Wettbewerber zu leiten? Aber ich will sie von ihrem Magendruck befreien, auch auf die Gefahr hin, wiederum Mystifizinsky gescholten zu werden, weil man mit dem Erbwort nichts Rechtes anfangen könne.

Der auffälligste unter allen Hinweisen auf einen Schlüssel ist der in Satz 31 des Briefes an Henry second: Ohne etwas von der Weissagung hineingemischt zu haben, die kommt a fato, aber a deo a natura, das Meiste begleitet von der Himmelsbewegung. Durch das eingeschobene „aber" ist das Wort geradezu unterstrichen. Es ist auch wirklich merkwürdig. Ersetzt man nämlich die Buchstaben durch entsprechende Zahlen in fortwährender Addition — über 22 hinaus ist entsprechend zu kürzen —, so erhält man

1 5 10 2 3 16 17 14 12 7 8
9 13 usw.

Es fällt sofort auf, daß sich die Zahlen in Reihen von Geraden und Ungeraden ordnen. Im gesamten Block von 121 Zahlen (11 Reihen zu 11) erscheint jede ungerade Zahl fünfmal, jede gerade sechsmal. In einem zweiten Block, den

man mit 2 (gerade) beginnt, erscheinen die Geraden fünfmal, die Ungeraden sechsmal. Wiederholt man dies Verfahren viermal, also für $4 \times 2 \times 121 = 968$ Zahlen, so erscheint jede Zahl 44mal.

Vielleicht meint der Leser, das könne man mit jedem beliebigen Wort zu 11 Buchstaben erreichen. Er versuche es! Nun handelt es sich in den Zenturien um 939 Vierzeiler. Von irgendeinem Block, z. B. von dem mit gerader Zahl beginnenden letzten Block, fallen also 29 aus. Es ist gleichgültig, wo wir sie abstreichen. Wählen wir das Ende, so sind es

				2	15	16	13	11	6	7
8	12	17	9	10	1	2	21	19	14	15
16	20	3	17	18	9	10	7	5	22	1

Das heißt aber für das vorliegende Beispiel, daß die Zahlen 1 2 7 9 10 15 16 17 je 42mal, die Zahl 4 44mal und die übrigen 13 je 43mal auftreten. Wo man auch abstreicht, immer erhält man 8 Gruppen zu 42, eine zu 44, 13 zu 43.

Ist das nun Zufall, Kabbalistik oder Zahlenspielerei? Wie kommt es, daß die von mir so genannten 6 Papstverse genau in der Mitte der Zenturien stehen und so zu einer anderen Einteilung als zu 10 nötigen?

Sapienti sat!

Berlin, im Oktober 1921.

Der Verfasser.

Anfang 1922 erscheint eine neue **vollständige Textausgabe** der

Prophezeiungen (Centurien) des Nostradamus

nach der alten Uebersetzung von Roesch

Neu herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von

Dr. W. Faber

Prospekte gratis

Johannes Baum Verlag, Pfullingen (Württ.)

Neues aus der „Okkulten Welt"

Was ist Okkultismus und worauf beruhen die okkulten Erscheinungen? Von San.-Rat Dr. med Bergmann, Berlin. M. 2,80

Der telepathische Traum. Meine Erfahrungen über die Phänomene des Hellsehens im Wachen und im Traume Von Dr. med. Wilhelm Stekel, Wien. M. 2,80

Astrale und elementare Einflüsse. Von Dr. med Franz Freudenberg. M 2,80

Die Jenseitigen. Untersuchungen über die Möglichkeit und Tatsächlichkeit eines geistigen Lebens ohne Sinnesorgane und Gehirn. Studienergebnisse und Erlebnisse. Von Dr. Fritz Quade, Berlin. M. 5,60

Okkultismus und bildende Kunst. Mit 14 Abbild. Von Dr. Rudolf Bernoulli, Berlin. M. 2,80

Die Wunder der Kabbalah. Von Dr. Erich Bischoff, Leipzig. M. 2,80

Fernfühlen und Fernwirken. Von Dr. W. Gerard, Berlin. M. 2,80

Goethe als Okkultist. Von Hofrat Prof. Max Seiling. M. 5,60

Die Odische Lohe. Von Albert Hofmann. Mit 2 Abbildungen. M 2,80

Physikalisch - mediumistische Untersuchungen. Von Ing. Fritz Grunewald, Charlottenburg. Mit zahlreichen Abbildungen. M. 9,80

Seele und Kosmos. Von Dr. med. Georg Lomer, Hannover. M. 2,80

Das Wesen der Alchemie. Von Dr. med. Ferdinand Maack, Hamburg. M. 2,80

Das Geheimnis der Lebenszahlen. Ein Blick ins rechnende Leben. Von Arthur Grobe-Wutischky M 2,80

Handlesekunst und Wissenschaft. Von Dr. A. Frhrn. von Schrenck-Notzing. Mit 7 Abbildungen. M. 2,80

Das Tischrücken, seine geschichtliche Entwickelung und seine Bedeutung. Auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse dargestellt von Hans Freimark. M. 5,60

Der siderische Pendel, die Wünschelrute und der dynamische Kreis. Von Albert Hofmann. Mit zahlreichen Abbildungen. M. 5,60

Grundbegriffe der Parapsychologie. Von Prof. Dr. Konstantin Oesterreich, Universität Tübingen. M 5,60

Jenseits von Vergangenheit und Zukunft. Eine Studie vom überzeitlichen Sein. Von Dr. F. W. Beck, prakt. Arzt. M. 2,80

Sir Oliver Lodge's „Raymond oder Leben und Tod", Von Pfarrer Dr. Carl Vogl, Unterbrunnen i. Th. M. 2,80

Die Photographie des Unsichtbaren' Von Generalmajor J. Peter. Mit 5 Abbildungen. M 5,60

Ueber Spaltung und Verdoppelung der Persönlichkeit. Von Privatdozent Dr. W. Moog, Universität Greifswald. M. 2,80

Magische Erscheinungen des Seelenlebens. Der Spuk im Lichte neuester Forschung von Dr. E. Nordberg, Graz. M. 2,80

Der Seelenspiegel. Das enoptrische Moment im Okkultismus Von Herbert Silberer, Wien. Mit Abbild. M. 5,60

Seelisches Erfühlen (Telepathie und räumliches Hellsehen). Von Dr. phil. Joseph Böhm. M. 5,60

Neueste Bände:

Arya Marga, der Pfad zur göttlichen Seherschaft. Praktische Einführung in den Okkultismus der Upanishaden. Von Willy Adelmann-Huttula, Nürnberg. M 5,60

Phantome Lebender. Von Generalmajor J. Peter, München Mit 2 Abbild. M 5,60

Phantome Toter. Von Gen-Maj. J. Peter M. 5,60

Seelenwanderung und Wiederverkörperung (Reïncarnation und Karma). Von Theodor Devaranne, Berlin. M 2,80

Das Reich des Unsichtbaren. Elisabeth d'Esperance als Mittlerin zwischen Diesseits und Jenseits. Quellenmäßige Darstellung von Dr. Ernst Planck. M. 5,60

Die wandernde Seele. Von Prof. K. F. Jordan, Berlin. M. 2,80

Die Wunder der Bibel. Von Univ.-Prof. Lic. Dr. Rust, Königsberg i. Pr. M. 9,60

Aus den Grenzgebieten der Wünschelrutenforschung. Von Prof. Dr. A. Wendler. M. 5,60

Dämonen. Von Prof. Dr. Claus, Königsberg i. Pr. M. 2,80

Katholische Rosenkreuzerei. Mit 7 Abbildungen. Von Anten Mailly. M. 2,80

Die seelische Behandlung der Krankheiten. Von Gen.-Oberarzt Dr. Neumann, Naumburg a. S. M. 5,60

Das Ende des Materialismus. Die okkulten Erscheinungen im Lichte von R. H. Francés Philosophie von Prof. J. Quincke. M. 2,80

Neue Verzeichnisse über wissenschaftlich-okkultistische Literatur kostenlos.

Bezug durch alle Buchhandlungen oder, wo nicht vorrätig, durch

Johannes Baum Verlag, Pfullingen i. Württ.

Neu erschienen! — — — — — — Aus den

Lebenserinnerungen eines Okkultisten

Rätselhafte Tatsachen aus der übersinnlichen Welt

von Paul v. Rechenberg-Linten. **Preis M. 9.60.**

Eine übersichtlich zusammenfassende Darstellung und treffliche Einführung in das weitverzweigte Gebiet jener Kulturbewegung, die man mit modernem Okkultismus bezeichnet, — aus der Feder eines weit über die engeren okkultistischen Kreise hinaus bekannten und auch um seiner rein philosophischen Arbeiten willen über Deutschlands Grenzen hinaus hochgeschätzten Forschers.

Ein zuverlässiger Wegweiser in die Welt des Uebersinnlichen und ein sicherer Führer durch das Labyrinth der dunklen und unerforschten Geheimnisse des Seelenlebens. — Dabei alles in der anmutigen Form von Spaziergängen eines Philosophen in das unbekannte Land.

Ein weiterer Vorzug dieser Phänomenologie des Okkultismus ist, daß Verf. nur durchaus authentisches, meist selbsterlebtes Material vorbringt und sich ohne Vorurteil und Voreingenommenheit mit diesen inneren Erlebnissen und übersinnlichen Erfahrungen auseinandersetzt. Dadurch erhält sein Buch eine hohe ethische Mission, weil es nicht nur den Leser zu innerem Erleben und zum Beobachten verborgener seelischer Vorgänge anleitet, sondern weil es auch von Fall zu Fall eine vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft ausreichende psychologische Erklärung und höhere philosophische Auswertung der erlebten Vorgänge gibt und dadurch wertvolle Bausteine zusammenträgt zu einer neuen, den haltlos gewordenen Gegenwartsmenschen befriedigenden Weltanschauung. Rechenbergs Werk ist aber nicht nur ein Weltanschauungsdokument, sondern auch ein seelisches Bekenntnisbuch allerersten Ranges.

Zur Charakteristik des überreichen Inhalts, der die ganze Skala okkultistischer Phänomene, von der unbestimmten Ahnung und dem dumpfen Angstgefühl bis zu greifbaren Materialisationen vor unseren Augen entrollt, seien im folgenden nur noch kurz einige Stichworte aufgeführt: Subjektive und objektive Erlebnisse ohne erkennbare äußere Ursachen. — Das „Außersichsein". — Sehen mit geschlossenen Augen. — Experimentelle Gedankenübertragung. — Uebersinnliche Verknüpfung zwischen zwei Menschen. — Wirkung in die Ferne. — Vorgefühl von Unfällen. — Aktive und passive Halluzination. — Farbige Lichterscheinungen im Dunklen. — Anleitung zum inneren Schauen. — Uebersinnliches Fernsehen und Fernhören. — Ferngesichte im Traum. — Gesichtsbilder nach Opium, Morphium und Alkohol. — Phantasmen und Phantome. — Der Doppelgänger. — Ankündigung von Todesfällen durch Erscheinungen. Wiederkehr Verstorbener. Auftrag eines Verstorbenen im Traum. Der Zustand leibfreier Wesen. Einwandfreie Beweise für postmortale Existenz. — Eine Erscheinung rettet aus Gefahr. — Physikalische Phänomene, die auf übersinnlichem Wege zustande kommen: Ablenkung einer Magnetnadel durch die Hand. Ein Todesfall in der Schweiz und gleichzeitiges Klopfen in Mailand. — Verabredete Ankündigung des Todesfalls durch Klingeln. — Psychologische Voraussetzungen zur Kritik der mitgeteilten Tatsachen. Die Frage nach der Stofflichkeit unseres übersinnlichen Wesenkernes. Wie können übersinnliche Wirkungen zustande kommen? Der Ursprung unseres übersinnlichen Wesenkernes. Die Frage nach der Normalität d. Beobachter usw.

Johannes Baum Verlag / Pfullingen in Württemberg.

Ferner erschien neu:

Seelenwanderung und Wiederverkörperung

(Reinkarnation und Karma)

Von

Theodor Devaranne.

Preis M. 2.80.

Die Lehre von Reinkarnation u. Karma ist ein Hauptpostulat neuzeitlicher Weltanschauung und nicht nur Theosophen, Neobuddhisten, Antroposophen usw. haben sie auf ihr Programm gesetzt, sondern auch immer stärker werdende Richtungen der modernen Theologie, ja sie hat auch unter bedeutenden Philosophen auf akademischen Lehrstühlen, ja sogar unter Naturwissenschaftlern und Anhängern der modernen Evolutions- bzw. Aszendenztheorie scharfe Verfechter gefunden. Die okkultistische Forschung ist nunmehr daran, ähnlich wie für so viele andere religiöse Wahrheiten, die bis jetzt als Sache reinen Glaubens galten, Beweise zu erbringen und an Stelle des Glaubens das Wissen zu setzen. Verf., der sich schon durch andere Arbeiten als okkultistischer Forscher bewährt hat, hat das Thema so packend angefaßt, daß sich einfach jeder denkende Mensch damit auseinandersetzen muß und weil er, wie nebenbei bemerkt sei, Pfarrer in Berlin-Charlottenburg ist, werden sich auch seine Kollegen und wohl die gesamte Theologie mit diesem religiösen Zentralproblem auseinandersetzen müssen. Pfarrer Devaranne plädiert in seiner Schrift energisch für die Uebernahme der Seelenwanderungs- bzw. Wandelungslehre in die christliche Dogmatik und verspricht sich davon eine wesentliche Vertiefung und Bereicherung des religiösen Gefühls der Gegenwart.

Die wandernde Seele

Von

Professor Dr. K. F. Jordan, Berlin.

Kein Roman, sondern eine ernste wissenschaftliche Untersuchung über eine der interessantesten Fragen aus dem Nachtgebiet der menschlichen Psyche und des sogenannten Unterbewußtseins. Wertvoll erstens wegen der überaus sorgfältig zusammengetragenen beweiskräftigen Stellen von Doppelgängerei, Phantomerscheinungen, Meldungen Sterbender, Erscheinungen Scheintoter, der Phänomene des sogenannten „zweiten Gesichts" usw., zweitens wegen der tiefgründigen wissenschaftlichen Stellungnahme zu diesen dunklen Fragen, an die sich die offizielle Wissenschaft bis jetzt nicht so recht herangetraut hat. Die in unklaren Köpfen herumschwirrenden Begriffe wie Odstrahlungen, Vis formativa usw. werden scharf präzisiert und man kann wohl sagen, daß es dem wissenschaftlich sehr gutbeschlagenen Verf. auch gelungen ist, den gebildeten Laien nicht nur von der Echtheit der geschilderten okkulten Phänome zu überzeugen, sondern ihm auch eine plausible, physikalisch und psychologisch stichhaltige Erklärung zu geben.

Johannes Baum Verlag / Pfullingen in Württemberg

Das neue Gespensterbuch:

Geschichten von Klopf- und Plagegeistern aus drei Jahrhunderten.

Herausgegeben und eingeleitet von PROSPERO.

Ein Buch des Spuks! Vom Treiben und Affen der Kobolde, von den Untaten der Geister, die dich in die Nacht locken, den vergrabenen Schatz zu heben, um dich zu verderben, die im Dämmer aus der Ecke grinsen und stöhnen, im Dunkeln hinter dir herhetzen, bei Tag und Nacht dich quälen und martern; — die in den Truhen knacken, an die Türen pochen und an die Fenster; — Geschichten von der schwarzen Dame und vom weißen Geist und vom Künder deines nahen Todes. — — Auch du, Moderner! lernst das Gruseln, wie es dir Prospero in seiner feinsinnigen Einleitung enthüllt — vom Zusammenzucken beim Knarren des Fußbodens bis zum wilden Angstschrei . . . **Preis M. 4,80.**

Die Geschichte der schwarzen Kunst.

Von T. v. Schönau.

Wie zu allen Zeiten auch hochgebildete, geistvolle Menschen Spiritisten, Okkultisten oder Theosophen waren und magische Künste trieben, um sich übernatürliche Kräfte zu erwerben, wie sie hier dem Aberglauben verfielen und dort die Gebiete der Geheimwissenschaft erforschten und erweiterten, zeigt der Verfasser in den Kapiteln: Magie — Astrologie — Chiromantie, Metaskopie — Ophtalmoskopie — Geomantie — Alchemie — Der Homunkulus — Geisterzitieren — Schatzgraben — Die weiße Frau — Das Wettermachen — Die Hexen — Die Magie des Wortes etc. **Preis M. 2,40.**

In neuer Auflage erschien ferner:

Die weisse Frau

Ein Buch vom Wandern der Seele

von **Renata.**

Das Problem ruhelos umherirrender Geister ist in diesem seltsam und spannend geschriebenen Roman ebenso lichtvoll und ergreifend geschildert, wie die jedes menschliche Gemüt tief berührende Lehre von der Wiederverkörperung und dem Aufstieg der Seele in die lichten Höhen des „blauen Lichts". **M. 4,80.**

Im Zauberbann der Mitternacht

Die Erlebnisse einer Schlafwandelnden

von

Diotima.

Ueber dies Werk schreibt ein berufener Kritiker wörtlich: „Der außerordentlich heikle Stoff, wie eine Schlafwandlerin in ihrem unbewußten Zustand Mutter wird, ist dichterisch verklärt und mit einer Sittsamkeit dargestellt, daß man dieses poesievolle Buch mit seinen eigenartigen anmutigen Naturschilderungen auch jungen Kreisen in die Hände legen darf. — Mich hat es gepackt und von Anfang bis zu Ende in seinem Zauberbann gefesselt. —" **M. 3,00.**

„Im Lande der Seele"

Ein Roman, gesponnen aus den Fäden, die Diesseits und Jenseits verbinden.

Von **Spiridion.**

Oberflächlich betrachtet, ein Künstlerroman voll weicher Stimmungen; für den Tieferschauenden entwickeln sich jedoch in diesem Romanwerk die eigenartigsten okkulten Probleme. Der überfinnlich-sinnliche Verkehr des vereinsamten und verwitweten Musikers mit seiner abgeschiedenen Geliebten, Beziehungen von Seele zu Seele, wie man sie sonst nur in den Büchern von Rosenkreuzern und anderen Geheimwissenschaftlern angedeutet und behandelt findet, der mystische Kampf zweier feindlicher Seelen und endlich die von den indischen Philosophen ja längst geahnte und als wahr geschilderte Rückkehr aus den Gefilden der Seligen und Neuverkörperung einer durch Liebe zu einem Irdischen unwiderstehlich hingezogenen Seele. **M. 3,00.**

Als neuester Roman okkultistischer Richtung sei allen Lesern dieses Buches noch wärmstens zur Anschaffung empfohlen:

Die lebende Mumie

Der Roman eines Spiegelbildes ∴ von Renata.

Preis M. 3,00.

Neu erschien:

Das Paradies der Schmerzen

Ein Karma-Roman von Ann-Lis Balzer

Preis Mark 7.20

Zum erstenmal erscheint von der Verfasserin so vieler weitbekannter „okkulter" Romane ein Buch unter ihrem eigentlichen Namen. Sie hat diese Enthüllung für ihr Meisterwerk aufgespart —, denn es ist ein Meisterwerk, es ist das Buch der neuen Lehre, die unsre Zukunft weist. Für den nicht eingeweihten Leser sind es die lebenswahren, furchtbar harten Kämpfe eines vom Schicksal schwergeprüften Menschenkindes mit den bittern Nöten, den ekeln Scheußlichkeiten des Alltags. Der Seelenmensch aber lauscht auf einen Sphärensang, einen leisen, inneren der Lichtgeister, und wie die gequälte, siegbewußt ringende Heldin des Romans sehnt er sich hinauf zu den Sternen, woher die Seligen uns die Kraft bringen, fühlt Heimatluft von den Pforten des ewigen Gartens, schaut ahnendschauernd die Wunder der Ewigkeit.

Neu erschien ferner:

Goethe als Okkultist

Von Hofrat Prof. Max Seiling

Preis Mark 4.80

Ein für jeden Goethefreund und Okkultisten überaus wertvolles Werk, ein Schlüssel zur Lösung tiefster Weltanschauungsfragen und eine Fundgrube erhabenster Ideen über die Probleme des Jenseits und der Ewigkeit.

Ein Wegweiser zur Menschenkenntnis!

Der enthüllte Mensch

J. C. Lavaters physiognomische Regeln

nach dem alten Geheimmanuskript für Freunde neu bearbeitet u. herausgeg. von

Fried Sassen

Preis Mark 1.50

Ein tiefgründiges Buch über die geheimen und doch seltsam gesetzmäßigen Zusammenhänge zwischen unserem inneren Wesen und seiner Ausprägung in unserer Gestalt, in Kopfbildung und Gesichtszügen. Wie keiner vor ihm, hat Lavater diesen Zusammenhängen nachgespürt und uns gelehrt, aus der harten Schale den inneren Kern herauszuschälen.

Digitized by Google

Memoiren einer Spiritistin.

Wahres und Erlebtes von E. Honold.

Innerhalb der überaus reichen spiritistischen Literatur unserer Zeit nimmt dies Lebenswerk einer der bekanntesten lebenden Spiritistinnen insofern eine ganz eigenartige und hervorragende Stellung ein, als darin nur Eigenes und Selbsterlebtes, d. h., der gesamte sich ungefähr auf 15 Jahre erstreckende Entwicklungsgang, von den Anfangselementen bis zu den tiefsten Gebieten des modernen Okkultismus geschildert ist. –

Aus dem Inhalt: Tischsitzungen — Physikalische Teste — Gefahren für den Anfänger — Skriptoskop — Mediales Schreiben ohne Apparat — Sprechmediumschaft, mediales Zeichnen, Musizieren — Traumtänze — Mimische Offenbarungen — Hellsehen — Visionen — Wahrträume — Inspiration und Prophetie usw. Preis M. **3,80.**

Wie du schreibst, so bist Du!

Handbuch der modernen Graphologie.

Leichtfaßliche Anleitung, Charakter und seelische Eigenart aus der Handschrift zu deuten. Von Dr. Werner-Hagen. Preis M. **2,80.**

Wie schütze ich mich gegen Suggestion und Hypnose?

Eine auch für erfahrene Okkultisten, aber insbesondere für alle mit dem Wesen und Wirken geheimer Kräfte noch Unbekannten höchst lesenswerte Darstellung eines mit Rücksicht auf die vielen hypnotischen Verbrechen in neuester Zeit sehr aktuell gewordenen Themas.

Von Dr. W. Gerard. Preis M. **2,40.**

Digitized by Google

Neu, erscheint (Ende 192

Die Magie der Liebe

von

Dr. med. **Georg Lomer**, Hannover.

Preis M. 4.80.

Aus dem Inhalt: Entstehung, Wesen und Urformen der Liebe. Ist Liebe Rau- Fieber oder Geistesstörung? Die zehn Stufen der Liebe im **Kamasutram.** Lie als Bezauberung. Natürliche und bewußte Liebesmagie. Die Einflüsterungsmetho Der Bildzauber. Die Magie des Fluchs. Magische Formeln und Gesetze der „schwarze Magie. Der Liebesapfel als Träger magischer Gedankenkraft. Die Bedeutu des Blutes in der Magie. Liebes- und Freundschaftstränke. Der Talisman. okkulte Bedeutung der Edelsteine. Telepathie unter Liebenden. Photographi und andre Gegenstände als Fetische. Erotische Träume. Der Teufel als Lieb partner. Die Hexensalbe. Visionäre Ausschweifungen. Tanz und Magie. magische Kreis der Ehe. Der eheliche Doppelmensch. Der goldne Reif als gischer Ring. Gemeinsame Wahrträume. Die mystische Verbundenheit Liebend im Jenseits. Beschwörung geliebter Schatten usw.

Ferner erschien gleichzeitig:

Der Liebestod

Ueber die Idealehe als mystische Seelenweihe und Todesgemeinschaft

von

Dr. **Franz Beier,** Breslau.

Preis M. 4.80.

Eine neuartige Philosophie und Geheimlehre der Erotik. Zur Charakteristik nur ein Zitat aus einem Brief des Verf.s: „Ich rechtfertige den Liebestod als den Lebenszweck und als das absolute Glück erkenntnistheoretisch. Ich bringe eine ganz neue Weltanschauung und rechtfertige einen ganz neuen höchsten Wert."

Die innere Stimme und das höhere Selbst

Betrachtungen über die okkulte Leitung des Menschen und die praktische Bedeutung der „Gefühlszeichen"

von

Paul v. Rechenberg-Linten.

Preis M. 5.60.

Die Geheimnisse der Offenbarun

Über die Symbolik der Apokalypse des Johannes

von

Dr. **E. Schlegel, Tübingen.**

Preis M. 5.60.

Die Wirklichkeit der Träume

von

Pfarrer **P. Wallis, Berlin.**

Preis M. 2.80.

Unsterblichkeit

von

Heinrich Bode.

Preis M. 2.80.

Johannes Baum Verlag / Pfullingen in Württemberg.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 063553448

Digitized by Google